

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark vorwärts zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt' mit 'Stadluna und Kleingarten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Anzeigenzeile 10 Zeilen, 10 Pfennig. Kleinanzeigen 4.- Reichsmark. 'Kleine Anzeigen' das feinstdruckte Wort 20 Pfennig.

Ausgaben für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 28. Juni 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Beginn der Ruhräumung.

Abmarsch der ersten Besetzungstruppen.

Düsseldorf, 27. Juni. (III.) Wie die Tel.-Union an zureichender Stelle erfährt, hat die Räumung des besetzten Ruhrgebietes bereits begonnen.

Der französische Marschall Petain war jedoch in Düsseldorf. Seine Anwesenheit soll vollständige Klarheit über die Methode der Räumung gebracht haben.

Paris, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Eine anscheinend offizielle Mitteilung des 'Temps' bestätigt, daß zugleich mit dem Ruhrgebiet, die fest dem Frühjahr 1921 besetzten Städte Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort geräumt werden und daß die Zurückziehung der Truppen, für die alle Vorbereitungsmaßnahmen getroffen seien, spätestens am 16. August beendet sein wird.

Deserteurjagd im Saargebiet.

Völkerbundstaats mit französischer Besetzung.

Saarbrücken, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag hat sich im Saargebiet ein besonders trauriger Fall ereignet, der die Unhaltbarkeit der Anwesenheit französischer Militärs im Völkerbundstaats erweist.

Caillaux' Finanzvorlage Gesetz.

Auch vom Senat genehmigt.

Paris, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission des Senats hat die von der Kammer bereits verabschiedete Finanzvorlage mit 9 gegen 5 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen angenommen.

Die Haltung der Sozialisten.

Paris, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die bereits dieser Tage dahin gekennzeichnete Situation, daß das Ministerium Painlevé seine Politik mehr und mehr auf die Rechte zu stützen gezwungen ist, hat in der Abstimmung der Kammer am Freitag ihre volle Bestätigung gefunden.

unaussprechliche Folge der Maßnahmen Caillaux' eine neue Verschärfung der Inflation

mit ihren für die breite Masse verhängnisvollen Auswirkungen fürchtet, daß sie aber andererseits mit Rücksicht auf die kritische Lage der Staatsfinanzen nicht habe dagegen stimmen und dadurch die Schwierigkeiten des Ministeriums vergrößern wollen.

Gendarmen ihm den Schlüssel mit Gewalt zu entreißen. Das gelang nicht. Der Volksauflauf ließ es außerdem ratsam erscheinen, nicht weiter in der Vergewaltigung eines Saarländers zu gehen.

Die deutsche Luftfahrt.

Neue Beschlüsse der Entente.

WIB. meldet: Zu den Beschränkungen des deutschen Luftfahrzeugbaues nimmt die Völkervereinigung in einer jedoch eingegangenen Note Stellung.

über gemacht hat. Am Freitag dagegen hat es sich darum gehandelt, ein Gesetz, das

die ganze Last der unerlässlichen Maßnahmen zur Gesundung der zerrütteten Finanzen auf die Schultern der breiten Massen abzumägen sucht.

mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Zu irgendwelcher Rücksichtnahme auf das Ministerium Painlevé bestand um so weniger Anlaß, als dessen Haltung schon seit Wochen nicht den geringsten Zweifel mehr darüber gelassen hatte, daß es im gegebenen Fall nicht einen Augenblick zögern würde, mit Unterstützung der Rechten gegen die Linke zu regieren.

Besserung des Frankfurter.

Paris, 27. Juni. (III.) Der Dollar ist nach der gestrigen Kammerabstimmung und Abstimmung von 22,10 auf 21,9 zurückgegangen.

Verfolgung General Percins.

Die Furcht vor der Wahrheit.

Paris, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wegen den zur Disposition gestellten General Percin, einen der mutigsten Wortführer des Pazifismus und der Völkerverständigung, haben elfah-lothringische Senatoren ein Verfahren vor dem Ehrenrat der Ehrenlegion anhängig gemacht.

Das Senatsurteil gegen de Bono, den mindestens der Begünstigung der Matteotti-Wärde, stark verdächtigem Polizeigeneral, ist nun persönlich abgegeben worden.

Bankerott der Ketter.

Die Krise der Deutschnationalen.

Untreue schlägt den eigenen Herrn! Es vergeht kein Tag, an dem sich nicht ein Strafgericht an den Deutschnationalen vollzieht. Was sie gestern erleben mußten, ist noch keiner Partei widerfahren.

In dieser Anlage in dramatisch bewegter Sitzung gipfelt die Entrüstung der in der Aufwertungsfrage von den Deutschnationalen betrogenen Inflationsoffiziere.

Wozu der Betrug? Das ist die Frage, die sich den Enttäuschten aufdrängt. Sie suchten die Motive des Betruges. Sie begnügten sich nicht mit der Antwort, daß es den Deutschnationalen um die Macht, um nichts als die Macht ging.

Die Deutschnationalen als Regierungspartei sind ein Schulbeispiel dafür, wie die reine Demagogie in der Politik sich rächt. Sie sind als Oppositionspartei unbekümmert nach dem Grundsatze verfahren: der Zweck heiligt die Mittel.

Welche Kluft zwischen den deutschnationalen Verbindungen und Versprechungen, als sie Oppositionspartei waren und nach der Macht strebten, und dem, was sie tun, nachdem sie Regierungspartei geworden sind!

Wahrhaftig, sie haben Kummer erfahren! Politik des Sicherheitspaktes und deutsch-spanischer Handelsvertrag, Verlegung der Verfassungsfragen und Nachgeben in der Flaggenfrage, Niederlage in der Frage der Erhebung des 18. Januar zum Nationalfeiertag, Bedrohung der Mindestpreiskontrolle, das moralische Strafgericht über ihren Aufwertungsbruch, und zu allem die schwärende Wunde der inneren Uneinigkeit und Unzufriedenheit — man weiß nicht, wo mit der Liste ihrer Niederlagen und Enttäuschungen beginnen.

Der Übergang von der Opposition zur Regierung birgt für jede Partei schwere Problematik in sich. Der Zusammenstoß der idealen Forderung mit den harten Tatsachen der Wirklichkeit zwingt jede Partei an diesem Punkte zu Kompromissen, die hinter der idealen Forderung zurückbleiben.

Aber die Deutschnationalen sind in diesem Sinne keine Staatsmänner! Es ist nicht die normale Krise der Oppositionspartei, die zur Regierung gelangt ist, die sie schüttelt. Ihr Tun ist nicht sachpolitisches Kompromiß, das trotz alles Zurückbleibens hinter den Hoffnungen auf der Linie der idealen Forderung liegt, es ist Kapitulation vor der idealen Forderung ihrer Gegner.

rauben. Sie kann tragisch sein, aber sie braucht nicht komisch zu sein, und vor allem nicht unmoralisch.

Das aber ist es mit den Deutschnationalen. Die Deffenlichkeit empfindet die Divergenz zwischen ihren Radomontaden als Oppositionspartei und ihren Laten als Regierungspartei nicht tragisch, sondern komisch. Die Deutschnationalen sind zur Partei ohne Würde geworden. Sie sind es deshalb, weil in dem blendend klaren Licht ihrer Laten nach dem Rebel ihrer Phrasen die Deffenlichkeit erkennt, daß sie die Partei ohne ideale Forderung sind. Sie haben lediglich ideale Ziele vorgetäuscht, um mit ihnen in die Regierung zu gelangen. Sie wollen nicht in die Regierung, um diese Ziele zu verwirklichen, sondern um dort brutalem Großegoismus zu fröhnen.

Je länger die Deutschnationalen in der Regierung sind, um so mehr sieht die Deffenlichkeit, daß die wahre deutschnationale Politik — nicht die der Bahlagitation — interessenbestimmt ist. Sie erkennt Jüge von brutalem Egoismus, der sich über das Gemeinwohl bedenkenlos hinwegsetzt. An der Stelle der Deklamationen für die Freiheit des Vaterlandes erscheint die Sorge um das wohlgefüllte eigene Portemonnaie. Es heißt nicht mehr: Schluß mit der Erfüllungspolitik — aber her mit dem Schutzgoll. Der Schrei nach Schwarzweißrot ist verstummt — denn jetzt gibt es hohe Getreidepreise zu erreichen. Wer redet noch von Gerechtigkeit für die Opfer der Inflation? Auswertung heißt, den Großagrariern den Raub der Inflationszeit kürzen, aber jetzt handelt es sich darum, ihnen durch die Ausnutzung der Regierungsmacht zu dieser Beute noch Geschenke obendrein zu geben. In der Aufwertungsfrage hat sich der Schrei der Betroffenen dagegen gewandt, daß Befehlgeber Gesetze für die eigenen Taschen machen und hat die Anklage der parlamentarischen Korruption erhoben.

Aber wieviele sind unter den deutschnationalen Befehlgebern, die vom Schutzgoll einen Zuwachs ihres persönlichen Vermögens erwarten, wieviele unter ihnen spekulieren auf das Anziehen der Getreidepreise, auf das Steigen der Bodenpreise? Wieviele sind, deren ideale Forderung sich in dem Schrei nach dem Steigen der Grundrente erschöpft.

Sie werfen ein Stück nach dem andern über Bord von den Verkündungen, mit denen sie groß geworden sind. Fort mit der Monarchie, fort mit Schwarz-Weiß-Rot, fort mit der Außenpolitik der Vertragserreißung! Sie lassen sich Stück für Stück den zerlumpten Mantel ihrer Agitationsphrasen abreißen. Sie nehmen es in Kauf, daß ihr politischer Zusammenbruch in den eigenen Reihen Verwirrung, Richtungskämpfe, persönliche Auseinandersetzungen hervorruft. Tut nichts, wenn nur die künftige Beute gesichert wird.

Ihre Partei fängt an, einem brodelnden Herdenschüssel zu gleichen, der überdunstende Bismarck wirft. Der Fall der „Nationalpost“, die Zeitungsaffäre um Laverenz, die Geldgeschichten aus den Tagen der Präsidentenwahl. Die Intrigen Freitag-Loringhonen gegen Hergt-Westarp-Schiele. Die Entschlebung eines Teils der deutschnationalen Bundesverbände gegen den Außenminister, die sich in Wahrheit gegen den eigenen Minister Schiele richtet, der seine Zustimmung zu der Politik des Sicherheitspaktes gegeben hat.

Ihre Führer erscheinen als Ritter von der traurigen Gestalt. Da ist Herr Hergt, der totgeschlagen sein möchte — wer gedenkt nicht seiner Serenitade von Odrisch? Da ist Herr Westarp, flüchtend vor den betrogenen Inflationsopfern, der im Reichstag wie ein Löwe dagegen kämpft, daß sein eigener demagogischer Antrag zum deutsch-spanischen Handelsvertrag beraten werde. Da sind die Herren Richthofen, Rademacher, Oberjöhren. Da ist Herr Laverenz, von der bankrotten „Nationalpost“, da ist der Herr Eberling, der plötzlich entsetzt hat, wie gut es sei, daß Schwarz-Rot-Gold das Banner der Republik ist.

Diese Partei wollte Deutschland „retten“. Je mehr sie auf ihre Art an der „Rettung“ arbeitet, um so mehr treten

ihre wahre Jüge hervor. Ihr Wesen ist: sich dafür bezahlen lassen, daß die von ihr bekämpften und beschimpften Parteien Deutschland nicht untergehen lassen. Die Divergenz zwischen ihren Leistungen für Deutschland und Deutschlands Gegenleistungen ist noch größer, als die Divergenz zwischen ihren Versprechungen und ihren Laten. Die „Reiter“ treiben in den Bankrott. Vorher aber wollen sie aus der Masse für sich retten, was zu retten ist — auf Kosten der anderen. Den betrügerischen Bankrott im Privatleben bedroht das Strafgesetz, den betrügerischen Bankrott in der Politik aber — die Abrechnung der nächsten Wahl.

Sicherheitspakt und Deutschnationale.

Opposition in der Deutschnationalen Partei.

Die Besprechung des Reichskabinetts mit den Ministerpräsidenten der Länder über die schwebenden außenpolitischen Fragen ist gestern abend zu Ende geführt worden. Es hat sich — wie ein amtliches Communiqué mitteilt — grundsätzlich Übereinstimmung in der Beurteilung der Lage und den der zu treffenden nächsten Aufgaben ergeben.

Innerhalb der Deutschnationalen Partei hat sich gegen die Politik des Sicherheitspaktes abermals heftige Opposition erhoben. Ihr Ziel ist, diese Politik abzubrechen und den Reichsaussenminister zum Rücktritt zu zwingen. Zu diesem Zweck veröffentlichte der „Lokal-Anzeiger“ am Freitag abend jene von der Reichsregierung mit großer Schärfe zurückgewiesene Auslegung des Standpunktes der Regierung, die ihr unterstellte, daß sie den Sicherheitspakt als gescheitert betrachte. Die Entschlebung der Bundesverbände gegen den Deutschnationalen Partei, die in Bremen zusammengekommen waren, gegen Stresemann lag in derselben Linie. Nach gestern Abend versuchte die „Deutsche Tageszeitung“ eine Auslegung des Communiqués der Regierung im Sinne des „Lokal-Anzeigers“, die Stresemann in den Augen des Auslandes isolieren sollte.

Gestern Abend hat im Reichstag eine Vorstandssitzung der Deutschnationalen stattgefunden. Als Ergebnis der Sitzung wird mitgeteilt:

Der Vorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei trafen am Sonnabend zu einer gut besuchten Versammlung zusammen; Graf Westarp hielt ein ausführliches Referat über die auswärtige Politik. Abg. Hergt sprach über die Aufwertungsfrage und Freiherr v. Richthofen-Breslau über die Zollvorlage. In der Versammlung kam die volle Einmütigkeit aller Teilnehmer in diesen Fragen zum Ausdruck.

Wie das Nachrichtenbüro des B.D. weiter aus deutschnationalen Kreisen erfährt, besteht bei den Deutschnationalen keinerlei Absicht, aus der Regierung auszutreten oder, wie einige Blätter fälschlich gemeldet haben, den Rücktritt des Reichsaussenministers Dr. Stresemann zu fordern.

Der ministerielle Flügel der Deutschnationalen stützt Stresemann gegen die Rücktrittsforderung der deutschnationalen Opposition. Die Opposition verwirft die Politik des Sicherheitspaktes, die deutschnationalen Minister haben ihre Zustimmung dazu gegeben, daß die Erörterungen über den Sicherheitspakt mit Frankreich fortgesetzt werden. Die Opposition hat schon jetzt genug von der Regierung, der ministerielle Flügel will noch die Zollvorlage unter Dach und Fach bringen.

Die Entschlebung der Deutschnationalen.

Die Entschlebung des Parteivorstandes der Deutschnationalen lautet: Die Deutschnationale Volkspartei hält es angeht die gegenwärtigen, gegenwärtig vorliegenden außenpolitischen und innenpolitischen Aufgaben mehr denn je für ihre Pflicht, ihren Einfluß in der Regierung zu wahren und nachhaltig dafür einzusetzen, daß die schwebenden großen Fragen der Politik ihrer Lösung in einer Weise finden, die den Lebensinteressen und der Würde des Deutschen Reiches entspricht. Schon deshalb sind alle Gerüchte, nach denen sie ihren Austritt aus der Regierung beabsichtigen und vorbereiten, völlig unbegründet.

Das verrückte Freibad.

Eine Hundstagsgeschichte von Ernst Hoyerichler.

Repomut sollte seine Badehose sein säuberlich, wie ein Stellungsgelehrter zusammen, fuhr noch einmal die eingebügelte Kante seiner Hose nach und schwang sich dann auf die Plattform der Straßenbahn.

An der Endstation stieg er aus. Da wuchs von den umliegenden Wiesen her schon Gras zwischen den Schienen.

Dann ging er durch wogendes Korn, dachte dabei, ein warmes Hausbrot zu verzehren und sang den Wigerchor aus Lannhäuser. Und bald kam er an die himmlisch schöne Stelle, wo zwischen Busch und Feld — Wasser stoch. Kein Mensch weit und breit. Er johlte und schrie. Das war es, was er schon immer wollte: Ritten in Mutter Grün unterzulassen.

Er entkleidete sich. Heute hatte er zum ersten Male den Zweihundertmarkenanzug an seinem Beibe.

Jade, Hofe und Weste hing er wie Christbaumschmuck in das Gesicht einer Hollunderstaube, aus dem es alsbald nach Boden und eingedähter Feinwand roch.

Und schon prangte an ihm die Badehose wie ein Kunstausstellungsplakat.

Repomut patzte wie ein Esel voll junger Katzen in den Bach. Er grüßte vor innerer Lust und äußerem Wohlbehagen.

Aus der Zeitungspapierelinge seines Strohhutes machte er kleine Dampfmaschine und schwamm ihnen nach. Auf einer Rundharmonika spielte er, mitten im Bach stehend, das Gebet einer Jungfrau.

Da kamen aber alsbald die Schnaken, Stachmücken und Bremsen über ihn.

Dann fühlte er sogleich beißende und juckende Hügel wachsen. Und er tauchte unter. Immer öfter und länger. Bald fand er das so lustig, daß ihm aus dieser Not ein Vergnügen entstand.

Er brachte es damit bald auf eine Tausendbatter von Minuten. Und abermals steckte er den Kopf ins Wasser.

Draußen am Bache entlang ging ein Mann, der in einem Marzobenglas Grillen fing. Er sah Repomuts Bekleidung in dem Gtrauch wie reife Früchte hängen. Instinktiv suchte er, im Wasser entlang blickend, nach einem Menschen... Nichts Lebendiges traf sein Auge. Sofort hatte er die Möglichkeit eines Verbrechens erkannt... Und schon holte er Repomuts Anzug wie Spalterobert aus dem Geweihe heraus, nudelte es zu einem Pack zusammen — und trug es in die Stadt hinein zur nächsten Polizeiwache.

Das Hand allein — es hing zu hoch am obersten Ast — ließ er als wehende Fahne zurück.

Repomut hatte es diesmal bis 200 ausgehalten und sich mit der Hand unter Wasser die Nase zusammengepreßt und mitgezählt.

Angesichts dieser Leistung sah er sofort den seltenen Entschluß zum Variete zu gehen, um dort einen Zirkus unter Wasser aufzumachen.

Aus Freude über diesen Entschluß spielte er auf der Rundharmonika einige Polkas.

„Wenn ich ein Bäglein wär...“ „Bald groß ich am Reder...“ Schon stand der Mond wie eine halbe Portion Rührer am Himmel.

Der Fall Lessing.

Energisches Vorgehen des Ministers Dr. Becker.

Hannover, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Sachen Lessings hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nun endgültig Stellung genommen und in einem energischen Schreiben an Rektor und Senat der Technischen Hochschule entschieden, daß in der Angelegenheit der Aufsätze über Hindenburg im „Prager Tagblatt“ keine Veranlassung vorliegt, ein Disziplinarverfahren gegen Lessing zu eröffnen, wie es von jener Seite gewünscht werde. Die Angriffe in einem der Artikel Lessings müßten zwar nach Form und Inhalt gemildert werden, aber Prof. Lessing habe die Pflichten seiner Lehramtsstätigkeit in keiner Weise verletzt. Der Minister sagt in seinem Schreiben an Rektor und Senat u. a. wörtlich:

Ich muß bedauern, daß von seiten des Lehrkörpers von vornherein nicht energischer auf eine Beruhigung der Studentenschaft in dieser Angelegenheit und auf Wahrung von Schutz der Lehrfreiheit, dieses wichtigsten Grundrechtes der deutschen Hochschule, hingewirkt ist. So hätte die Bildung des Kampfausschusses nach § 14 der Verordnung des Staatsministeriums vom 18. September sofort beanstandet werden müssen. Insbesondere muß ich meine Mißbilligung über das Verhalten des Professors Franz und über den Aufsatz des Privatdozenten Müller in der „Niederdeutschen Zeitung“ aussprechen, deren Vorgehen die Erregung der Studierenden gesteigert und damit eine ruhige und sachgemäße Behandlung stören mußte. Ich bestimme ferner folgendes:

1. Der von den Studierenden zur Behandlung der Angelegenheit Lessing eingesetzte Ausschuss (Kampfausschuss) ist mit sofortiger Wirkung aufzulösen.

2. Ich bin damit einverstanden, daß von einem disziplinarischen Vorgehen gegen die Mitglieder des Kampfausschusses als solche abgesehen wird, weil ich annehme, daß die Bildung des Ausschusses in guten Glauben erfolgt ist. Ich erwarte jedoch, daß gegen den Studierenden Pöhlmann sofort das Disziplinarverfahren eingeleitet wird. Pöhlmann hat ein Flugblatt vom 15. Juni „Wie steht es um den Fall Lessing“ trotz der ihm von mir persönlich gemachten Aufklärung über die Rechtslage verfaßt und durch Verbreitung dieses Flugblattes Ruhe und Ordnung an der Hochschule gestört. Das Flugblatt erörtert die Behandlung der Angelegenheit Lessing durch das vorgelegte Ministerium in ungebührlicher Form und ist auch seinem sonstigen Inhalt nach geeignet, die Hochschuldisziplin und damit das Ansehen der Hochschule schwer zu schädigen. Ferner soll Pöhlmann in einer in der Hochschule an die Studierenden gehaltenen Ansprache geküßelt haben, er habe gewünscht, daß Prof. Lessing in der Hochschule Prügel bekommen hätte.

3. Ich erwarte, daß jede weitere Störung der Vorlesungstätigkeit des Professors Dr. Lessing unterbleibt. Sollte die Gewähr hierfür und für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung vom Rektor nicht übernommen werden können, so würde ich mich gezwungen sehen, die Hochschule bis auf weiteres zu schließen.

Die Frage, ob es dem Rektor gelingen wird, in der Hochschule für Ruhe und Ordnung zu sorgen, wird schon am Montag entschieden werden können, weil an diesem Tage Prof. Lessing zu lesen beabsichtigt.

Umständliche Richter.

Wenn es sich um Ministerbeleidigung handelt.

Böhm, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Mai 1923 wurde nach Beendigung der kommunalistischen Unruhen in einem Kornfelde bei Gramme die Leiche eines jungen Mannes gefunden, die ein volles Abzeichen (Hakenkreuz) trug. Es entstand das Gerücht, daß dieser Mann, ein Angehöriger einer nationalistischen Organisation, bei den Kämpfen im Stadtparochialort von Kommunisten niedergeschossen worden ist. Der Kopf der Leiche war durch einen Schirmschuß und durch Schläge mit einem dumpfen Gegenstand bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der beim hiesigen Amtsgericht beschäftigte Justizobersekretär Bohk äußerte sich in einem Freireisgespräch, es handele sich um einen politischen Mord, den Minister Severing mit seinen Genos-

sen begangen habe. Die Zimmerwirtin bekreuzte sich und bekündete ihm durch die verriegelte Tür eine neue Mietpreiserhöhung. Sofort rief Repomut seine Schreibstiftschubode auf und schrieb in Runddruck auf eine unfrankierte Postkarte eine Proklamation, die er am Fensterbrett neben dem Wetterhäuschen befestigte. „Zur Aufklärung!“

In den gegenüberliegenden Häusern wurden zwei Regimenter Pioniere untergebracht. Vom Fenster einer Hochmaße aus schlugen sie eine Hängebrücke zu Repomuts Zimmer hinüber.

Schon dümmerte der Morgen, Bäderochrlinge kiefen mit warmem Kaffeebrot durch die Straßen. Zeitungswomen verkauften Extrablätter.

Auf den Hügel, die um die Stadt lagen, wurden Geschütze aufgeschoben. Vom Rathausurm aus sollte mit einer roten Fahne das Zeichen zur Beschießung von Repomuts Behausung gegeben werden.

Der stand jetzt auf dem Fensterbrett und gab in den Lärm hinein ein Zeichen, daß er sprechen und auflären wollte. Was aber riefen: „Hör nicht auf ihn, er will uns täuschen, er redet irre, er will uns hintergehen!“

Unterdessen war die Brücke noch bis an Repomuts Fenster geschlagen worden.

Als der letzte Balken gelegt war, rannie vom Ende der Straße her ein grüner Gendarm von einem Außenbezirk. Unter seinem Arm trug er zulammengerollt ein Bündel Kleider.

Er erstattete dem Platzkommandanten Meldung von seinem Vorgehen, die gestern an einem Freibadeploy vorgefundene Hofe, Jade und Weste an die durch einen in der Brusthose vorgefundene Handbansettel ersichtliche Adresse zurückzubringen. Hierauf verplachte der Platzkommandant, der grüne Gendarm lief über die eben geschlagene Hängebrücke direkt in Repomuts möbliertes Zimmer und übergab ihm, militärisch grüßend, Hofe, Rod und Weste.

Repomut kleidete sich sofort an und stellte sich auflärend ans Fenster. Die hundertaufendköpfige Menge bereitete ihm brausende Ovationen.

Eine amerikanische Milliardärstochter heiratete ihn vom Platz weg. Ein stiller Beobachter schrieb darüber dies Feuilleton.

Die kommende Juntswoche. Alles zu hören, was der Berliner Sender bietet, ist weder möglich noch notwendig. Das Wichtigste soll man sich dennoch nicht entgehen lassen. Dazu gehört zunächst einmal am Montag nachmittag ein Vortrag des Stuttgarter Theaterleiters Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch über „Das geschichtliche Wort“, gutgewählte Beispiele von Homer bis Lafontaine illustrieren. Eigenes wird Hermann Kassa am Donnerstag abend selber lesen, und andere Herrit bedeutender junger Dichter spricht bei dieser Veranstaltung Gerda Müller vom Staatstheater. Am Sonnabend soll „Die Landpartie“ von Adolf Schöbrenner aufgeführt werden; gute Sprecher Berliner Dialekts vorangeseht, kann die Begegnung mit dem alten Humoristen und Gesellschaftskritiker sehr lustig werden. „Abteilung Oper“ meldet für Mittwoch „Fra Diavolo“ von Auber; Sjeff dirigiert.

Deutschland zur internationalen Union für Chemie nicht zugelassen. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wien: Nach Verhandlungen aus Budapest hat die dort tagende internationale Chemikerkonferenz beschlossen, Deutschland zur internationalen Union für Chemie nicht zuzulassen, solange es nicht in den Völkerverbund eingetreten ist.

sen auf dem Gewissen habe. Seering habe diesen Mann ermpfen lassen. Daß so etwas vorkomme, verdanke man der verfluchten Judenregierung.

Der preussische Innenminister strengte Klage an gegen den als Antisemit bekannten Boh. Die erste Verhandlung fand im vorigen Jahre statt. Sie wurde damals vertagt, weil der Beklagte den Einwand erhob, daß der Strafantrag nicht ordnungsgemäß gestellt sei. Der neue Termin fand am Sonnabend vor dem Schöffengericht statt. Es lag eine schriftliche Erklärung des Ministers vor, daß die Stellung des Strafantrages im Auftrage des Ministers durch dessen Stellvertreter, Staatssekretär Freund, erfolgt sei. Der Angeklagte bezweifelte bei der Verhandlung am Sonnabend die ordnungsgemäße Stellung des Strafantrages und beantragte Vorlegung der Akten des Ministeriums. Der Angeklagte bediente sich dabei verschiedentlich der Bezeichnung „der Juden-Freund“. Auf Eingreifen der Staatsanwaltschaft ersuchte der Vorsitzende den Angeklagten, nicht mehr von dem „Juden-Freund“ zu sprechen. Der Staatsanwalt, ersuchte, den Antrag abzulehnen, da durch die Erklärung des Ministers die rechtzeitige und ordnungsmäßige Stellung des Strafantrages dargetan sei. Nach längerer Beratung beschloß das Gericht, den Minister Seering über die Stellung des Strafantrages als Zeugen zu hören und die fraglichen Akten des Ministeriums einzufordern. Auch soll Staatssekretär Freund darüber vernommen werden, ob der Minister vor der Absendung des telegraphisch gestellten Strafantrages die beleidigenden Äußerungen des Angeklagten erfahren habe. Der Prozeß wurde also abermals vertagt. Es schien dem Bericht nicht bekannt zu sein, daß Staatssekretär Freund nicht mehr als Zeuge erscheinen kann, da er längst gestorben ist. Im übrigen sei bemerkt, daß mit großer Wahrscheinlichkeit die Ermordung des jungen Mannes, für die von dem Angeklagten Minister Seering verantwortlich gestellt wird, von völkischer Seite erfolgt ist, da der Ermordete als Spitzel galt.

Aber übereifrig bei völkischem Kasperletheater.

Erfurt, 27. Juni. (W.B.) Der Führer der hiesigen vaterländischen Vereine, Kapitan z. S. a. D. Madlung, hatte einen polizeilichen Strafbescheid über 50 Mark erhalten, weil er am 4. Februar 1925 in Uniform einen Vorbeimarsch der Vereine abgenommen hatte, ohne zum Tragen der Uniform die erforderliche Genehmigung nachgefragt zu haben. Im Einspruchstermin machte Madlung geltend, daß bei einer früheren Rundgebung diese Genehmigung allgemein erteilt worden sei. Das Tragen der Uniform ist nach einer Verordnung vom 31. August 1921 ohne Genehmigung verboten. Madlung wurde vom Amtsgericht Erfurt freigesprochen, mit der Begründung, daß es sich um ein durch Artikel 129 der Verfassung geschütztes wohlverdienendes Recht handele, das nicht nur die Berufssoldaten, sondern auch die Offiziere der alten Armee und Marine besitze. Dies könne vom Reichspräsidenten nicht aufgehoben werden, der dies Recht als Grundrecht der Verfassung achten müsse.

Dr. Schacht gegen Agrarzölle.

Wehr produzieren, nicht höhere Preise.

Darmstadt, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auf Einladung des Landtagspräsidenten Genossen Wdelung hielt gestern abend der Reichslandtagspräsident Dr. Schacht vor den Abgeordneten des Hessischen Landtages und Vertretern der Wirtschaft einen Vortrag über die deutsche Währung. Er gab einen Rückblick über die Stabilisierung der Währung; kennzeichnete die seinerzeitige Bedeutung der Rentenmark und schilderte die augenblickliche Finanzpolitik der Reichsbank, insbesondere in bezug auf die Kreditgewährung. Die Auswirkungen des Dames-Abkommens auf die Reichsbank seien erträglich. Auch der Landwirtschaft könne nur durch langfristige Kredite geholfen werden. Dr. Schacht bekannte sich als Gegner der Agrarzölle. Die Produktion der Landwirtschaft müsse gesteigert werden, damit der Import an Nahrungsmitteln herabgedrückt werden könne. Die Landwirtschaft müsse mehr produzieren, nicht höhere Preise nehmen. Die Kreditfrage sei für die Landwirtschaft wichtiger als die Zollfrage.

Die Phrase vom Erziehungszoll.

Verziehung statt Erziehung.

Das frampfhafte Bestreben der Industrie, unter allen Umständen Hochschulgölle zu erlangen, wird von den Industriellen oft genug mit der Behauptung begründet, daß die deutsche Industrie eines „Erziehungszolls“ bedürfe. Tatsächlich haben im Laufe der Zeiten die Zölle ihre Funktionen grundlegend geändert: Aus dem Erziehungszoll wurde eine künstliche Bevorgung der karikierten Industrien auf Kosten des übrigen Volkes, und heute können bei der gesamten Struktur der deutschen Wirtschaft die meisten der von der Regierung vorgeschlagenen Industriezölle überhaupt nur die Wirkung haben, daß sie eine karikierte Rente schaffen, die Warenpreise zum Vorteil des Großkapitals weit über das notwendige Maß hinaus steigert. Im „Berliner Tageblatt“ geht nun der bekannte Wirtschaftskritiker Hellj Pinner auf die Frage ein, ob es sich bei den jetzigen Zöllen überhaupt um Erziehungszölle handeln kann. Er schreibt u. a.:

Der Erziehungszoll — und nur diesen stellte Friedrich List in den Mittelpunkt seines Zollsystems — soll die Aufgabe haben, neue, in einem Lande noch nicht ausgebildete Industrien, solange der schon länger und besser ausgebildeten Konkurrenz des Auslandes gegenüber zu schützen, bis diese jungen Industrien durch eine genügende Ausbildung für den freien Wettbewerb mit den ursprünglich stärkeren Auslandsindustrien erziehen sind. Die deutschen Industrien, die jetzt Hochschulgölle fordern, sind aber keineswegs junge, unausgebildete und infolgedessen des zeitweiligen Schutzes bedürftige Gewerbe. Man kann im Gegenteil die Behauptung aufstellen, daß es meist verzögerte Gewerbe sind, durch die lange Schutzzeit und durch die lange Inflationswirtschaft verzögerte Gewerbe. Was sie jetzt verlangen, ist kein Erziehungszoll, sondern ein Verziehungszoll. Durch ihre falsche Organisation während der Inflationszeit, durch ihre Verhältnisse in produktionsstechnischer Hinsicht und durch ihr Übermaß an falscher Organisererei, an unpraktischer Substanz und Vermaltungsanhäufung haben sie sich in ein Mißverhältnis zwischen Aufwand und Leistung hineingebegeben, da viele Gebiete der deutschen Industrie und Landwirtschaft (natürlich auch des Handels) heute vielleicht noch viel schwerer vorbelastet als das deutsche Steuersystem. In diese falsche Richtung sind sie gelangt, weil die Inflation sie jahrelang vor dem ausländischen Wettbewerb, ja überhaupt vor jeder ökonomischen und technischen Berührung mit dem Auslande „schützte“. Dieser Schutz und bis zu einem gewissen Grade auch der längst für sie überflüssig gewordene Erziehungszoll der Vorkriegszeit haben ihnen Rumpeln mit der wirtschaftlichen Macht auch den genügenden politischen Einfluß gegeben, um den Abbau des Erziehungszolls zu verhindern, nachdem er längst ökonomisch überflüssig ge-

Dr. Best klagt an.

Dramatische Auseinandersetzung im Aufwertungsausschuß.

Zu Beginn der Sonnabend-Sitzung des Aufwertungsausschusses kam der Vorsitzende Philipp (Dntl.) auf die Bemerkungen zurück, die Abg. Keil in der Plenarsitzung vom Freitag unter Bezugnahme auf die Erklärung Dr. Bests über das persönliche Interesse einzelner deutschnationaler Abgeordneter an der Aufwertungsfrage gemacht hatte. Abg. Keil wiederholte hierauf den genauen Wortlaut seiner Bemerkungen, die dahin gingen, daß infolge des Schweigens der deutschnationalen zu der Erklärung Bests, er sei bereit Namen zu nennen, die ganze Angelegenheit noch unaufgeklärt sei.

Best warf sich Hergt (Dntl.) in die Brust, sprach davon, alle Mitglieder des Ausschusses seien in ihrer Ehre angegriffen und nun müsse gesagt werden, was gemeint sei. Die Abgeordneten Wunderlich (D. Sp.) und Scheller (Z.) schlossen sich dieser Entzündungstomie an.

Abg. Keil (Soz.) erklärte darauf: Er sei angenehm überrascht über das sein entwickelte Ehrgefühl des Herrn Hergt, hätte aber gewünscht, daß es sich schon in dem letzten halben Jahr betätigt hätte, als aus seiner Partei heraus unzählige erkundete und erlogene Beschuldigungen über namhafte Persönlichkeiten, die der Linken angehören, verbreitet worden seien. Die Aufklärung, die Hergt jetzt wünsche, hätte er längst haben können. Er hätte nur Herrn Best aufzufordern brauchen, die Namen zu nennen. Dazu wäre um so mehr Anlaß geboten gewesen, als Herr Best im Ausschusse selbst einmal erklärt habe, er werde demnächst in die persönlichen Interessen hineinschauen, die für manche Abgeordnete bei der Stellungnahme zur Aufwertungsfrage maßgebend seien.

Hierauf nahm Abg. Dr. Best das Wort, um auszuführen: Er habe auf Grund von Mitteilungen, die ihm zugegangen seien und von Wahrnehmungen, die er gemacht habe, die Ueberzeugung, daß bei einzelnen Abgeordneten

persönliche Interessen die Stellungnahme zu bestimmten Punkten der Aufwertungsfrage beeinflussen.

Deshalb habe er auch mit der völkischen Fraktion die Novelle zur Reichsverfassung eingebracht, wonach Abgeordnete, die ihr Mandat zur Vertretung persönlicher Interessen mitbräugen, vor den Staatsgerichtshof gestellt werden können, der ihnen das Mandat abprechen könne. Nachdem er jetzt dazu veranlaßt sei, werde er Namen nennen.

Von der Schwester des Abg. v. Richthofen-Breslau (Dntl.) sei ihm ein Brief zugegangen, worin diese Frau es sehr bedauere, daß ihr Bruder berufen sei, über die Aufwertung mitzuschneiden, obgleich er persönlich stark daran interessiert sei. Die näheren Angaben des Briefes gehen dahin, daß Herr v. Richthofen in der Inflationszeit ein Familiengut zu 3/4 Millionen gekauft und seine Schwester und seine Mutter abzufinden versucht habe mit 75 Zentner Roggen. Diesen Brief habe er an den Abg. Steiniger weitergegeben. Herr v. Richthofen habe ihm dann einen Brief geschrieben, der auf die in dem Brief der Schwester mitgeteilten Tatsachen nicht eingegangen sei, sondern nur Nebendinge, wie z. B. daß der Mann der Schwester aus dem Heere entfernt worden sei, berührt habe. Diese Antwort des Herrn v. Richthofen, so sagt Herr Best, habe seinen Verdacht bestärkt, der sich aber auch auf andere Abgeordnete beziehe.

Der Abg. Dr. Rademacher habe in der deutschnationalen Fraktion mitgeteilt, daß er Direktor eines Bergwernternehmens sei, das in der Inflationszeit große Geländemassen gekauft habe, auf denen noch Restkaufgelder stünden. Auf die Jurufe der deutschnationalen Abgeordneten, diese offene Erklärung Rademachers sei doch anständig und aufrichtig, sei Herr Best selbst als Gläubiger interessiert, antwortet Best: Ich stelle die Betrogenen nicht mit den Betrüger gleich.

Ferner teilt Best mit, der deutschnationale Abg. Steiniger habe ihm berichtet, daß der Abg. Dr. Oberfohren ihm gesagt habe, seine Frau sei mit etwa 500 000 Mark an der Aufwertung interessiert.

Weiter lagen ihm Briefe aus Köln vor, in denen vom Zentrumsabgeordneten Scheller behauptet wird, daß sein Schwiegervater stark als Schuldner an der Aufwertung interessiert sei. Best schließt: Es sei nicht seine Absicht gewesen, einzelne Abgeordnete an den Pranger zu stellen, aber die allgemeine Ueberzeugung, die er aus den mannigfachen Mitteilungen gewonnen habe, hätte er zur Begründung des oben erwähnten Antrags auf Änderung der Verfassung dem Reichstag vortragen wollen.

Da „zufällig“ alle drei deutschnationale Abgeordnete, gegen die Dr. Best seine Anklage erhob, in der Sitzung anwesend waren (obgleich 2 davon dem Ausschusse nicht angehören), wurde ihnen das Wort zur Bemerkung erteilt. Zunächst Herr v. Richthofen-Breslau. Er führte aus, das Gut, das er um 3/4 Millionen gekauft, habe einen Vorkriegssteuerwert von 600 000 Mark. Der im Jahre 1920 gezahlte Kaufpreis betrage 230 000 Goldmark. Heute habe es einen Steuerwert von 680 000 Mark. In der schlimmsten Inflationszeit habe er seiner Mutter und seiner Schwester eine ständige Rente in Roggen angeboten, was, wie sich aus den weiteren Ausführungen ergibt, zu Differenzen zwischen Mutter und Sohn geführt hat. Er habe, so erklärt v. Richthofen mit tränenerfüllter Stimme, das Gut, das 200 Jahre im Besitz

der Familie sei und das sein Vater der Familie zu erhalten gewünscht habe, tatsächlich erhalten, nachdem es monatlang ausgeben gewesen sei. Seine Mutter und seine uneheliche Schwester bekämen von ihm was sie brauchten. Über „solche Leute“ wie seinen Schwager, der 43 Jahre alt und pensionierter Major sei, unterstütze er nicht. Er habe während der Inflationszeit seine Hypothek nach der Hälfte des Goldkapitals verzinst.

Dr. Rademacher (Dntl.) hält Herrn Best zunächst eine Vorlesung über den Verleumdungsparagraphen des Strafgesetzbuchs und versichert dann, daß er als Vorsitzender einer Aktiengesellschaft keinerlei persönliches Interesse an der Aufwertung habe. Seine Gesellschaft besitze keine Grundstücke, die mit Restkaufgeldern belastet seien. Er habe allerdings in der deutschnationalen Fraktion darauf hingewiesen, daß weite Kreise des Bergbaus mit Schulden belastet seien und eine Vollaufwertung der Restkaufgelder nicht tragen könnten. Daran sei auch seine Gesellschaft interessiert. Er persönlich habe fast sein ganzes Vermögen verloren.

Als dritter Beschuldigter nimmt, hochgradig erregt, Dr. Oberfohren das Wort, um zu versichern, daß er auf die Aufwertungsfrage nie einen Einfluß ausgeübt habe. Er sei aber Vorsitzender des Aufwertungsausschusses seiner Fraktion gewesen, ohne auf den Widerspruch Bests zu stoßen; habe als solcher auch die Beschlüsse der Fraktion dem Reichstanzler mitgeteilt. Hierzu habe er, da Hergt verhindert war, nicht Steiniger und Best, sondern Rademacher mitgenommen. Nach der Rückkunft sei er von Steiniger und Best grob beschimpft worden und beide hätten ihm gedroht, daß sie es ihm besorgen würden. Best handele jetzt aus dem Gefühl der Rache. Oberfohren bezeichnet die Behauptungen über ihn als vollkommen unwahr. Die Vermögensverwaltung seiner Frau unterstütze ihn persönlich nicht, drei Viertel der Schuld seiner Frau beziehe sich auf Erbauseinandersetzungen, die „bis in die Puppen“ aufgewertet seien. Seine Frau sei als Gläubigerin in höherem Grade interessiert wie als Schuldnerin, sein Schwiegervater sei verarmt. Von einem gemeinen Betrüger und Schwindler seien die Behauptungen über ihn in die Welt gesetzt worden. Das sei der Gewährungsmann des Herrn Best. Best habe sich der fahrlässigen Verleumdung schuldig gemacht.

Abg. Scheller (Z.) bedauert die Tonart, in der Dr. Best neuerdings den Kampf führe. Der Hypothekenschuldenverband scheine sich auf Schnüffeleien zu verlegen. Auch über ihn seien auf dem Umweg über Breslau Gerüchte verbreitet, daß er interessiert sei. Er habe mit seiner Frau sein ganzes Vermögen verloren. Seine Mutter und Schwester bezögen Kleinrentnerunterstützung. Sein Schwiegervater sei allerdings Grundstücksbesitzer und habe Hypotheken zurückbezahlt, aber nur auf Verlangen des Gläubigers. Er selbst habe sich für eine Rückwirkung zu Lasten seiner Familie eingesetzt.

Abg. Dr. Best weist es entschieden zurück, daß er an Schnüffeleien beteiligt sei. Alle ihm gemachten Angaben stammten von Personen, die ihm vorher unbekannt gewesen seien. Er habe nirgends Informationen eingezogen. Aber die Dinge seien mit den abgegebenen Erklärungen nicht erledigt, sondern müßten bis ins kleinste gerichtlich aufgeklärt werden. Interessant sei die Erklärung v. Richthofens, daß sein 5000 Morgen gutes Ribbenboden umfassendes Gut einen Steuerwert von 680 000 Mark habe, und daß er es um 250 000 Goldmark gekauft habe. Ob Richthofen eine treibende Kraft bei Einbringung des Antrags auf Beschränkung der Aufwertung von Restkaufgeldern gewesen sei, wisse er nicht, diese Fraktionsmitglieder behaupten es. Rademacher habe zugegeben, daß auch das von ihm geleitete Bergwerk an der Aufwertung interessiert sei. Oberfohren möge sich mit seinem Kollegen Dr. Steiniger auseinandersetzen, von dem die Mitteilungen über ihn stammten. Oberfohren habe über die Besprechung, die er mit dem Reichstanzler über die Aufwertungsfrage gehabt habe, berichtet, dort sei ein fester Aufwertungssatz ohne elastische Klausel nach oben vereinbart worden. Das habe nicht der Stellungnahme der Fraktion entsprochen, die auch Erhöhung nach oben wollte, und deshalb sei er und Steiniger auf höchste Empörung gewesen. Die persönlichen Verhältnisse Oberfohrns seien ihm im übrigen nicht näher bekannt, aber hoffentlich würden alle die gemachten Angaben gerichtlich unterucht werden. In den Augen des Redners sei ein Schuldner, der den Gläubiger mit wenigen Prozenten abfinden wolle, ein Betrüger.

Nach weiteren erregten Bemerkungen Rademachers und Oberfohrns schließt die Auseinandersetzung, zu der Abg. Keil noch bemerkt, daß er im Plenum lediglich von öffentlich bekannten Vorgängen gesprochen und Aufklärung gewünscht habe, deren dringende Notwendigkeit sich aus dieser Auseinandersetzung ergeben habe. Das letzte Wort in diesen Dingen sei noch nicht gesprochen.

Der Ausschuss führte hierauf die erste Beratung des Gesetzes über die Anleiheabfindung zu Ende. Die Anträge der Kompromissparteien wurden angenommen. Am Dienstag soll die zweite Lesung beginnen.

worden war. Was der deutschen Wirtschaft heute not tut, ist sicherlich kein Verziehungszoll, sondern der reinigende Aufzug der Weltkonturrenz.

Dieser Beweisführung ist durchaus zugustimmen. Die Hochschulgölle der Industrie und ebenso entschieden abzulehnen, wie die künstliche Verteuerung der Lebensmittel durch Agrarzölle. Die Sozialdemokratie wird in ihrem Kampf gegen solche Zölle, die der ganzen Wirtschaft und nicht nur den Verbrauchern zum Nachteil gereichen, mit aller Entschiedenheit fortführen.

Deutschnationale Parteiangelegenheiten.

Herr Laverrenz begnügt sich ...

Abg. Laverrenz hat es bisher vorgezogen, auf unsere zwölf Fragen nicht einzugehen. Er „begnügt“ sich damit, alle Schuld auf den ehemaligen Geschäftsführer der „Nationalpost“, Herrn F. C. Kentsch, zu schieben, ohne seine Behauptungen zu substantiieren. Abg. Laverrenz bleibt im Gegenzug zu Herrn F. C. Kentsch auch weiter sehr genugsam. Er „begnügt“ sich damit, auf die peinlichen Ausführungen des Herrn Kentsch folgendes Schreiben an uns zu richten:

„Bezüglich des in Sachen „Nationalpost“ in Nr. 209 des „Vorwärts“ vom 27. d. M. veröffentlichten Schreibens des Herrn F. C. Kentsch stelle ich folgendes fest:

Die von mir gegen den Genannten erstattete Strafanzeige wird Gelegenheit geben, die Unrichtigkeiten aufzuklären, die in dem erwähnten Schreiben enthalten sind, und die zum Verständnis der Sachlage notwendigen Vorgänge, die in der Zukunft nicht wiederzugeben werden sind, der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das gerichtliche Verfahren wird weiter Klarheit darüber schaffen, in welcher unverantwortlichen Weise die Geschäftsführung durch Herrn Kentsch gehandhabt worden ist. Ich begnüge mich vor Abschluß der Gerichtsverhandlung lediglich zu

dem seitens des Herrn Kentsch gegen mich gestellten Strafantrages zu bemerken, daß die Darstellung der beiden mir unterstellten Handlungen, wie ich durch Zeugen beweisen kann, nicht der Wahrheit entspricht. Sollte die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen mich eröffnen, so werde ich den Reichstag ersuchen, der Aufhebung meiner Immunität als Abgeordneter zugustimmen, da ich den größten Wert darauf lege, daß Reinheit und Sauerkeit im öffentlichen Leben unter allen Umständen gewahrt bleiben.“

Warten wir ab, was die in Aussicht gestellten gerichtlichen Verfahren zutage fördern!

Sie schämen sich ihrer Abstammung.

Aus der „Deutschen Presse“, dem Fachorgan des Reichsverbandes der deutschen Presse, erfährt man, daß die Deutschnationalen durch ihre Parteikorrespondenz einen Vorstoß gegen die jetzige Leitung des mit der Abfassung der Radiotelegramme für die Ueberseländer und die Dampfer auf hoher See betrauten „Transocean-Gesellschaft“ unternommen haben, offenbar um die Chefredakteurstelle mit einem ihrer Leute zu besetzen. Der jetzige Chefredakteur, Dr. Schwedler, ist ihnen zu neutral. Der schwerste Vorwurf, der in der deutschnationalen Parteikorrespondenz gegen die jetzige Leitung erhoben wurde, ist, daß die englischen Funkentelegramme des „Transocean“ das Wort „deutschnational“ mit „conservative“ wiedergaben. Das ist durchaus vernünftig, obwohl u. E. eine treffendere Uebersetzung im Worte „nationalist“ liegen würde.

Es ist im höchsten Grade komisch, daß die sogenannten Deutschnationalen es nicht wahr haben wollen, daß sie von den früheren Konservativen in direkter Linie stammen und daß sie gegen diese Bezeichnung protestieren. Es wäre schon eher zu verstehen, wenn sich die englischen Konservativen durch diese Bezeichnung der Westarp-Partei beleidigt fühlten und einen Protestschritt in der Wilhelmstraße gegen die „Transocean-Gesellschaft“ unternähmen!

Gewerkschaftsbewegung

Reaktionäre Verkalkung der Unternehmer.

Der Kampf in der Holzindustrie kann als erfolgreich beendet betrachtet werden. Die Verhandlungen, die sich vier Tage lang hinzogen, und bezirksweise geführt wurden, sind für sämtliche Bezirke bis auf zwei, die jedoch für das Gesamtergebnis nicht ins Gewicht fallen, nunmehr beendet. Vorbehaltlich der Zustimmung der Bezirksorganisationen kann die Ausperrung als erledigt betrachtet werden. Die Zustimmung der Bezirksorganisationen dürfte im Laufe des Monats erfolgen. Wir behalten uns vor, auf diesen Kampf noch ausführlicher zurückzukommen.

Es kann jetzt schon gesagt werden, daß diese Ausperrung typisch ist für die Geistesverfassung des deutschen Unternehmertums. Die Unternehmer Deutschlands haben sich während der Inflationszeit an Sachwerten überfreuen. Die Mittelschichten und die Arbeiterschaft wurden ausgeperrt, so daß die Unternehmungen nach der Stabilisierung der Währung mit unrationell arbeitenden Betrieben überlastet waren und ihre Waren, die durch hohe Herstellungskosten übersteuert sind, weder im Inlande noch im Auslande an den Mann zu bringen vermögen.

Die deutschen Unternehmer suchen der notwendigen Sanierungsreise dadurch auszuweichen, daß sie die Arbeitszeit verlängern und die Löhne niedrig halten. Das sind jedoch keine Heilmittel, sondern sie müssen notwendig die Krise noch verschärfen. Wir wollen dafür nur ein typisches Beispiel anführen.

In unserem gestrigen Morgenblatt zitierten wir einen Aufsatz des amerikanischen Arbeitsministers, der für hohe Löhne eintritt. Es wurde da angeführt, daß in Chicago in der Ziegelindustrie Maschinen gebraucht werden, die es ermöglichen, daß ein einziger Mann in einer Stunde 49 000 Ziegel herstellt. In diesem Betrieb bekommen die Arbeiter einen Stundenlohn von 79 Cent, was etwa 3,20 Mk. nach unserer Währung ausmacht.

Nun vergleiche man damit die Rückständigkeit der deutschen Unternehmer. Wir berichteten in unserer Morgenausgabe vom Freitag über den nunmehr beendeten Lohnkampf in der Ziegelindustrie von Zehdenick. Die Unternehmer haben dort einen Schiedspruch abgelehnt, die Arbeiter dann ausgesperrt, um die übersteuerten Ziegelpreise noch weiter treiben zu können. Gleich nach der Ausperrung wurden die Ziegelpreise um weitere 5 Mk. pro Tausend erhöht, während man den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 40 Pf. pro Tausend verweigerte.

Nun sind die Betriebseinrichtungen dort so rückständig, daß ein tüchtiger Arbeiter die ganze Woche bei angestrengter Arbeit 30 000 Ziegel herzustellen vermag. Er erhält für diese schwere Arbeit bei sechzigstündiger Arbeitszeit einen Lohn von höchstens 50 Mk. die Woche, ungefähr ein Viertel dessen, was ein amerikanischer Kollege in dem oben angeführten Betrieb erhält.

Das Ergebnis ist, daß in dem angeführten amerikanischen Betrieb der Arbeiter eine tausendfach größere Leistung zu vollbringen vermag, als in den geradezu mittelalterlich rückständigen Betrieben in Zehdenick. Dieses Beispiel ist gewiß sehr traurig. Die Dinge liegen nicht überall so schlimm. Es zeigt jedoch mit schreiender Deutlichkeit, wo die Schuld der mangelnden Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie zu suchen ist.

Wenn jetzt versucht wird, außer mit den niedrigen Löhnen und der langen Arbeitszeit die Rückständigkeit der deutschen Wirtschaft durch Schutzzölle zu konservieren, so ist das nichts anderes, als

Selbstmord. Dieser Politik, die Deutschland ruiniert und der Arbeiterschaft unerträgliche Lebensbedingungen aufzwingen will, haben die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie den schärfsten Kampf angelegt. Diesen Kampf führt die deutsche Arbeiterschaft mit Entschlossenheit und mit dem festen Willen, ihn siegreich zu beenden.

Vor einem Kampf im Baugewerbe.

Im Baugewerbe bestand bis zum Frühjahr 1924 ein Reichstarifvertrag. Die Erneuerung dieses Vertrages zerfiel sich jedoch, weil die Unternehmer die damals für sie günstige Situation ausnutzen und vor allem die Arbeitszeit verlängern wollten. Es wurde dann u. a. für Berlin ein vorläufiger Bezirkstarif abgeschlossen, der bis zum Abschluß eines Reichstarifs bestehen sollte. Dieser vorläufige Vertrag brachte für die Arbeitnehmer eine Reihe wesentlicher Verschlechterungen. So u. a. die Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit von 46 1/2 auf 48 Stunden, dazu unter besonderen Voraussetzungen die Leistung einer zuschlagfreien neunten Arbeitsstunde. Der Urlaub kam in Fortfall; ebenso wurden die Beurlaubungsbedingungen nicht geregelt. Die damaligen schlechten Arbeitsverhältnisse zwangen die Arbeitnehmer zur Annahme dieses Vergleichsvorlages. Die angebahnten Reichstarifverhandlungen der Zentralen scheiterten an der Starrköpfigkeit der Unternehmer, die die Verlängerung der Arbeitszeit forderten, Urlaubsgewährung ablehnten und die Beurlaubungsbedingungen nach eigenem Ermessen regeln wollten.

Nachdem auch in diesem Jahre die Reichstarifverhandlungen gescheitert sind, forderten die Berliner Bauarbeiter den Abschluß eines Bezirkstarifvertrages. Die Arbeitnehmer legen den größten Wert auf die Anerkennung ihres Urlaubsanspruches, die Beibehaltung der 46 1/2 Stundenwoche, die trotz des vorläufigen Tarifs im Berliner Baugewerbe nach wie vor besteht, sowie Gewährung von Fahr- und Reisezeitentschädigung. Weiter wird die Regelung der Beurlaubungslöhne verlangt, um die im Interesse des Baugewerbes liegende Förderung des Nachwuchses zu sichern.

In wiederholten Verhandlungen lehnten die Unternehmer den Urlaub und die Regelung der Beurlaubungslöhne ab, ebenso wenig wollten sie sich zu einer Lohnerhöhung verheßen. Obgleich der geforderte Lohn auf fast allen Baustellen bereits außerordentlich gezahlt wird, sperieren die Unternehmer mit der faulen Ausrede, die „Wirtschaft“ könne derartige Belastungen nicht tragen. Am Dienstag kommender Woche sollen die Tarifverhandlungen weiter fortgeführt werden; am Donnerstag soll ein freies Schiedsgericht über die Lohnhöhe sprechen.

Angefaßt der Holzstarifigkeit der Unternehmer muß mit einem schweren Konflikt gerechnet werden. Die Arbeiterschaft ist entschlossen, mit den Resten der Inflationszeit im Vertragswesen aufzuräumen. Sollten sich die Unternehmer gegenüber den berechtigten Forderungen wie bisher unnachgiebig zeigen, so scheint ein Streik im Berliner Baugewerbe unvermeidlich.

Die Metallarbeiter zum Gewerkschaftskongress.

Am Freitag tagte die Generalversammlung der Berliner Metallarbeiter, um zu den Anträgen zum Gewerkschaftskongress in Breslau Stellung zu nehmen. Es lagen der Versammlung 17 Anträge zur Abstimmung vor, von denen 12 angenommen wurden. Die angenommenen Anträge betrafen im wesentlichen folgende:

Die Vorbereitungen zur Schaffung von Industrieverbänden zu fördern. Ein Gehalt ausarbeiten und dem Reichstag einzureichen, wonach den Arbeitern und Arbeiterinnen ein bezahlter Erholungsurlaub von mindestens 14 Tagen und den Arbeitnehmern über 55 Jahre eine Pension gewährt wird. Ebenso müssen die sozialpolitischen Einrichtungen, wie Unvoll- und

Gesundheitsfürsorge, nicht ab-, sondern aufgebaut werden. Ueber das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag soll wegen der Verschleppungstaktik der Reichsregierung der Volksentscheid herbeigeführt werden. Der Bundesvorstand soll sich bei den Regierungen für ein Verbot der Beschäftigung an Maschinen jugendlicher Arbeiterinnen unter 18 Jahren einsetzen. Ebenso wurde der ADGB beauftragt, beim Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam den Zusammenschluß aller Gewerkschaften der Welt zu einer Gewerkschaftsinternationale zu beantragen. Dieser Antrag rennt offene Türen ein. Die Gewerkschaften aller Länder, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, sind vom IOB zum Beitritt aufgefordert worden, insbesondere die russischen Gewerkschaften. Aber gerade diese sind bisher der Einladung nicht gefolgt, sondern haben alles versucht, um den IOB und die ihm angeschlossenen Organisationen unter der Maske der Einheitsfront zu zerstören. Es ist bedauerlich, daß die Generalversammlung der Berliner Metallarbeiter diese Tatsachen nicht kennt. Der letzte Antrag wendet sich dann gegen die ungerechte Steuerverteilung und die Wucherzölle, die den Arbeiterhaushalt ungeheuer belasten.

Bei der Besprechung der Anträge zeigten die Kommunisten eine große Aktivität ihres Mundwerks. Sie schloßen bei fast allen Anträgen zwei Garnituren Redner vor. Sie fanden aber mit ihren Tiraden bei der Versammlung wenig Anklang, auch als Riederlicher bei der Begründung des abgelehnten Antrages zur Entsendung einer Delegation nach Rußland betonte, man würde dort keine potentiellen Dörfer vorfinden.

Die Wahlen der Delegierten zum Gewerkschaftskongress in Breslau werden am Sonntag, den 12. Juli vorgenommen. Zur Entscheidung stehen eine Amsterdamer Mehrheits- und eine kommunistische Minderheitsliste.

Verbandstag der Lederarbeiter.

Hamburg, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der Sitzung am Sonnabend vormittag wurde beschlossen, das neue Statut am 1. August 1925 in Kraft treten zu lassen. Es wurde dann Stellung genommen zum Internationalen Lederarbeiterkongress im September in Paris. Vorsitzender Mahler führte dazu aus, daß das Zusammenarbeiten mit der internationalen Vereinigung bisher immer ein gutes gewesen sei. Ein Antrag aus der Mitte des Verbandstages, die Einziehung einer politischen paritätischen Studentenkommision zu beantragen, die die Verhältnisse der russischen Lederarbeiter erforschen sollte, wurde abgelehnt, da man bezweifelte, daß eine solche Kommission in Rußland volle Bewegungsfreiheit haben würde.

Als Delegierte zum Internationalen Kongress wurden gewählt: Gilek, Führer und Rintz. Die Wahl des Verbandsvorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder des Vorstandes: 1. Vorsitzender Mahler, 2. Vorsitzender Vogt, Kassierer Bod, Redakteur Gilek, als Sekretäre Knappe und Fuhrner. Beschlossen wurde noch, möglichst bis zum nächsten Verbandstag eine Geschichte des Verbandes herauszugeben. Dann wurde der Verbandstag geschlossen.

Ausperrung im Baugewerbe.

Mannheim, 27. Juni. (Mib.) Der Bezirks-Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat für heute, Sonnabend abend, die Ausperrung der Bauarbeiter in Rieder-Baden eininkl. Ludwigshafen beschlossen. Die Ausperrung betrifft sämtliche Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter usw.

Gewerkschaftliches siehe auch 4. Beilage.

Responsible für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: Arthur Gehrman; Gewerkschaftsbewegung: E. Gröner; Kultur: Dr. John Schlawinski; Politik und Sonstiges: Fritz Rappelt; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Berlin: Bernhardt-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Bernhardt-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S.W. 68, Lindenstraße 2. Hierzu 4 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Vorteilhafte Saison-Angebote

Stubenhandtuch weiß halblain, Jacquard 48x100 cm 0.90

Tischtuch Hausmacher-Jacquard 130x180 cm 3.25
130x100 cm 3.85

Mitteldecken bedruckt, wasch-, licht- u. luftecht, 90x90 cm 1.75

Ein Posten:
bedruckt, wasch-, licht- u. luftecht, 90x90 cm 1.75

Israel

Gardinen

Halbvorhang aus Etamine mit gewebtem Fries 1.75
Halbvorhang mit handgearbeitetem Fries 6.50
Garnitur aus Etamine mit gewebtem Fries 4.00
Etamine kariert, 150 cm breit Mtr. 0.95
Madrasstoffe auf dunklem Grund, 125 cm breit Mtr. 2.50

Restbestände

von Gardinen und Möbelstoffen zu sehr billigen Preisen

Kleiderstoffe

Baumwoll. Musselin bedruckt, gute Qualität Mtr. 0.75
Frotte in hübschen melierten Farben, 100 cm breit Mtr. 1.25
Opal Schweizer Ware und Ausstattung, 112-115 cm Mtr. 1.75
Wollmusselin in apart. Druckmustern Mtr. 2.40
Kammgarn-Schotten Reinwolle, 100 cm breit Mtr. 3.50
Popeline mit kunstseid. Streifen f. Blusen u. Kleider Mtr. 1.25

Reste u. Abschnitte

von Kleiderstoffen und Waschstoffen im Preise bedeutend herabgesetzt

Seidenstoffe

Bastseide gestreift, für Kleider und Oberhemden, 80 cm Mtr. 3.90
Japon in vielen Farben, 90 cm Mtr. 3.20
Taft reine Seide in großer Farben-Auswahl, einfarbig und changeant, 90 cm breit Mtr. 3.90
Kleiderseide Kunstseide in aparten hellen und dunklen Farben, 90 cm breit Mtr. 4.40
Brokat für Putz und Handtaschen, 46 cm breit Mtr. 3.60
Ripp-Velvet in vielen Farben Mtr. 1.90

Wirkwaren

Herrn-Socken Baumwolle, farbig od. schwarz mit Längsstreifen 0.95
Damen-Strümpfe echt Mako mit Doppelsehle, schwarz 1.35
Damen-Hemden Trikot mit Trägern, weiß, hellblau, rosa, lilä 2.50
Herrn-Beinkleider vorzüglicher Trikot, gelblich Mittelgröße 2.75
Kinder-Sportwesten Trikot, farbig, in 5 Größen 2.90
Damen-Sportwesten gestrickt, vorzügliche reinwollene Qualität. 9.75

Damenkleidung

Kleid aus gestreiftem Waschstoff 4.90
Morgentrock aus Flanellstoff mit farbiger Blende 5.90
Gummimantel Körperstoff mit vorzüglicher Gummierung 19.50
Damen-Hüte Liséré oder Tagal-Picot Serie I 1.90
Serie II 3.90
Serie III 6.75
Kinder-Hüte aus versch. Strohgeflechten 1.90
3.50
4.75
Modelle in Kleidern, Mänteln, Complots sowie Hüten im Preise bedeutend ermäßigt

Kinderkleidung

Babykleider aus Waschstoffen, versch. Nachrichten, Länge 45-55 cm 1.90
Mädchenkleider aus bedruckten Waschstoffen Länge 60 2.90
Länge 85 bis 100 cm 4.25
Mädchenmäntel aus vorzügl. Stoffen, beste Verarbeitung, Länge 60-100 cm Serie I 9.50
Serie II 14.50
Jungmädchenkleider farbige Voile- oder Waschstoffe, Größe 38, 40, 42 Serie I 4.90
Serie II 7.90

Reise-Artikel

Kupee-Koffer aus Hartplatte mit Vulkanfaser-Ecken, Deckelschleife Serie I 3.65
55 x 60 cm 3.65
Serie II 4.50
85 x 70 cm 4.50
Japankörbe aus Rohrgeflecht mit Leder-Ecken, Riemen und Griff Serie I 7.75
83,50 x 63 cm 7.75
Serie II 9.50
69 x 72 cm 9.50
Reisetaschen Mantelbügelform, aus Schilf-leinen, hohe Form Serie I 9.00
40 x 45 cm 9.00
Serie II 10.75
50 x 55 cm 10.75
Damen-Hutschachteln verleierte Fournierholzplatten mit Nadelholz-Tageliepen Serie I 5.50
ca. 35 x 40 cm 5.50
Serie II 7.25
ca. 45 x 50 cm 7.25

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe (Einzelpaare) schwarz R'Chevreau, zum Schnüren 4.90
Damen-Halbschuhe (Einzelpaare) Boxcall oder Chevreau, schwarz oder braun, Rahmearbeit zum Schnüren 10.90
mit Spange 11.90
Herren-Halbschuhe (Einzelpaare) Boxcall, Rahmearbeit schwarz 11.90
braun 12.90
Herren-Stiefel (Einzelpaare) Boxcall, Rahmearbeit schwarz 12.90
braun 13.50

Schürzen

Jumperschürze bunt Kreton 1.10
Servierschürze aus Linon 1.35
Hausschürze Wiener Form aus Gingham 1.50
Jumperschürze aus buntem Satin 1.60
Spielanzug für Knaben und Mädchen aus Zephir, Länge 45, 50, 55 cm 1.50

Teedecken

indianen feinfarbig Damast mit Hohlraum 126x140 5.90
140x140 6.85
140x176 8.95

Saison-Ausverkauf vom 1. bis 21. Juli

BERLIN C * KONIGSTR. SPANDAUERSTRASSE

Die Erziehung zum öffentlichen Leben.



R.K.

Wir alle, die wir nicht imstande sind, andere für uns tätig sein zu lassen, um uns dadurch eine goldene Jugend und ein sorgloses Alter zu verschaffen, wir alle müssen uns täglich und stündlich dazu erziehen, in der Deffinitivität unseren Mann zu stellen und uns nicht von ihr und ihrem tausendfältigen Gemirre erdrücken zu lassen.

Erziehung zur Strafe.

Der erste Schritt, den wir dabei unternehmen müssen, ist die Erziehung zur Strafe, die Selbsterziehung, und, soweit es im Bereich unserer Pflichten und Kräfte liegt, die Erziehung anderer. Wir haben dabei die eine Erleichterung, den einen Vorzug, daß die Strafe der beste Anschauungsunterricht ist, der sich überhaupt denken läßt. Nur muß man eben, wie bei jedem Unterricht, die Augen offen halten und ehrlichen Willen haben, zu dem es in erster Linie gehört, sich nicht täuschen zu lassen und den Glanz für das Licht, die Erscheinung für das Wesen zu nehmen. Geht man mit diesen grundlegenden Erkenntnissen an die Sache heran, dann entdeckt man auf der Strafe das menschliche Leben in seiner fast unergreiflichen Vielfältigkeit, dann wird dies Leben Erziehung zur Gestaltung eigenen Lebens, dann schulen wir uns, um vor uns selbst Menschen von Wert zu werden und im öffentlichen Leben einen Platz der Arbeit und geistlicher Entwicklung einzunehmen. Zweierlei Erkenntnisse sind es, die wir in unserem täglichen Verkehr mit der Strafe vertiefen müssen, wenn es uns gelingen ist, sie zu gewinnen: wir müssen die Achtung vor der Arbeit und jeglichem Arbeitenden in uns tragen, und wir müssen andererseits die sittliche Kraft in uns immer mehr reifen lassen, die uns an der Erneuerung einer besseren, edleren, allen Anrecht gewährenden Gesellschaftsordnung teilnehmen und mitwirken läßt. Und nach ein Drittes kommt zu dieser Selbsterziehung hinzu: nichts nötig so stark wie die Strafe zu körperlicher und geistiger Disziplin, Gefahren an allen Ecken und Enden zwingen uns zu Vorsicht, verlangen von uns Bereitschaft in jeder Sekunde — aber dies Großstadtleben mit seiner Ueberfülle an Menschen und Wagen, die durcheinander treiben, unsichtbares Verhängnis inmitten ihres Wogens, ist es etwas anderes als das Leben selbst, dessen stärkstes Gleichnis es darstellt? Wer im öffentlichen Leben etwas sein und gelten will, der läßt gern erst die Erziehung zur Strafe über sich ergehen. Er fühlt dort und fühlt es ganz besonders, daß er ein Glied in öffentlicher Kette, daß er dem Gemüte zu leisten hat, daß er auch hier das beste Beispiel geben kann. Menschen der Arbeit sind niemals Dummköpfe, sie lassen sich vom gewaltigen Betriebe erfassen, sie erleichtern es, sie helfen, belehren, wo sie können, sie tragen nach Kräften dazu bei, daß die Strafe allmählich die Zahl ihrer täglichen Opfer verringert. So wirken sie auch mit erhöhtem Eifer auf dem Gebiete des Geistigen,

wissen sich für die Ehrung der Arbeit einzusetzen, wissen überall für den Gemeinschaftsgedanken, für das Eintreten eines Menschen für alle und alle für einen zu werden.

Erziehung zur Gemeinschaft.

Wer nicht selbst Disziplin im Leibe hat und wem wir sie nicht in brüderlicher Hilfeleistung beibringen können, der muß auf dem Wege des Ungeistigen, den wir Zwang nennen, zu Selbsterhaltung genötigt werden. Das leichtfertige Spiel mit dem Leben, die Außerachtlassung jeglicher Vorsicht im Verkehrsgewühl ist ein besonderes Kennzeichen unserer Zeit: Krieg und Inflation wirken nach, wer



Eine Szene, die jeder schon verschuldet hat.

zu viel Gefahren entrann, wird leichtfertig und übermütig, und wer nur Sorgen hat, dem liegt nicht allzu viel am eigenen und — leider auch — am fremden Leben. In allen Großstädten legt mit Recht die Zwangsregierung zur Strafe ein, sie scheint wohl zunächst, namentlich in der Regelung des Fußgängerverkehrs, Eingriff in die Freiheit der Strafe, aber wer sich nicht selbst meistern kann, der muß eben im öffentlichen Interesse erzogen werden. Es ist kein Ideal,

wir stellen uns die Erziehung zur Gemeinschaft anders vor. Nicht lebhaft genug kann heute darüber geklagt werden, daß Menschen dort, wo sie sich zu irgend einem Zwecke zusammenschließen, nicht aufeinander Rücksicht nehmen, daß jeder sich so beahmt, als sei er allein im Hause. Gemirr und Disziplinlosigkeit der Strafe greifen über auf Gemeinschaftsstätten, von hier, von der äußeren Rücksichtslosigkeit, bis zur Jügellosigkeit geistiger Regungen ist nur ein Schritt. Wäre die Strafe vorher Erzieherin gewesen, so wäre es leichter, dem Zusammenkommen von Menschen die Freude zu lassen, die sie dabei suchen. Wohin man kommt, nirgends nimmt einer auf den anderen Rücksicht. Was er empfindet, das ist entscheidend, der Nachbar hat keine eigenen Empfindungen oder hat keine zu haben. Wir gehen in ein Kino. Da sehen wir Leute, die in harter Arbeit stehen und nur selten sich hier Zerstreuung gönnen können. Aber es gelingt: die Täuschung ist so völlig, daß ein Lächeln über die harten Züge geht, daß man sich weit weg von der schlimmen Wirklichkeit wähnt und eine Stunde Vergessen haben könnte — würden sich nicht Leute laut und ohne jede Scheu lustig über das Gehörte machen, würden sie nicht kalt und herlos zerstören, was einem anderen ungetrübte Freude bereitet. — Das gleiche, wenn irgendwo ein Musikstück gespielt wird, es genügt, daß ein unglückseliges Menschenpaar sich, ohne andere zu beachten, unterhält, und viele Leute haben zum Verlust der Freude am Dargebotenen noch Ärger und Unwillen über die Lieblosigkeit von Mitmenschen zu tragen. Man darf es als sicher gelten lassen, daß Leute, die sich so benehmen, nicht Menschen der Arbeit sind. Ja, man ist überrascht, welche Rücksichtnahme auf den anderen dort herrscht, wo Arbeiter unter sich sind. Ist doch die Werkstätte, die Fabrik, das Magazin oder wie immer der Arbeitsraum heißt, ein Erzieher zur Selbstbeherrschung und zur Teilnahme am Mitmenschen.

Erziehung in öffentlicher Versammlung.

Wer sich von der Strafe hat erziehen lassen, wem die Werkstätte Vermittlerin zur Erkenntnis war, daß Leben im besten Sinne Gemeinschaft bedeutet, der zeigt sich in der öffentlichen Versammlung die oft für einen arbeitenden Menschen die einzige Gelegenheit ist, Erziehung und Erfahrung vor vielen zu bekommen, als der zur Öffentlichkeit und für die Öffentlichkeit erzogene Mensch. Wir nehmen oft zum höchsten Erstaunen wahr, wie einfache, ungeschulte Menschen das Leben beherrschen und weiche Fülle von Willen und wegeweisendem Willen sich in ihnen offenbart. Das sind die Menschen, die es verstanden haben, immer zu lernen, immer an sich selbst zu arbeiten — nicht ganz aus sich selbst, vielmehr immer aus dem Leben und seinen unheimlichsten Regungen schöpferisch. Diese lassen das eigene Ich zurücktreten, sie kennen den anderen, den sie gelten lassen, und Gemeinschaft bedeutet ihnen das Höchste. Es sind die Menschen, die es in der Arbeiterbewegung weit gebracht haben, die ihr Stolz sind und die vom ganzen Volke geachtet werden, wenn sie aus eigener Bescheidenheit auf Arbeitsposten für das Volk getreten werden, es sind die Meister in der Selbsterziehung zur Öffentlichkeit.

Es ist noch nichts Frucht geworden, was nicht aus einem kleinen Saatkorn hervorging. Wer heute nicht beim Kleinsten beginnt, der kann es auch nicht zum Mittelmaß bringen — denn Sinn des Lebens von heute liegt in der Stellung des Menschen zum Mitmenschen, in seiner Einstellung zur Gemeinschaft. Wir dürfen das keine Stunde außer acht lassen — und wenn scheinbar der Mensch, umgeben von ewiger Hast der Weltstadt, nie zur Ruhe kommt, so gelangt er wenigstens zum Selbstbesinnen, und es geht ihm keine Minute verloren, wenn er bemüht ist, alles zur Erziehung des Menschen in ihm selbst zu verwerten und damit erst ein sozialer, ein nollwertiger Mensch zu werden.

Ungetreue Beamte.

Der Polizeiuwachenmeister Fritz Janicke, der bei der Dienststelle für Leibesübungen im Oberkommando der Schutzpolizei tätig war, hatte sich mehrere Jahre in einer Vertrauensstellung aus bemerkt. Ganz plötzlich änderte sich dies, er unterschlug ein für einen Major bestimmtes Monatsgehalt, ihm anvertraute Gelder für zwei Fahrkarten nach Ostpreußen und auch Beträge, die mit der Post verandt werden sollten, zusammen etwa 350 Mk. Wegen der zuletzt benannten Unterschlagung ließ er sich von einem ihm bekannten Postausheber, Kurt Keuter, die fehlenden Postabchnitte fälschen, um die Sache zu verdecken. Aber natürlich folgte das Unheil der bösen Tat. Beide Beamte sind entlassen und das Schöffengericht Mitte verurteilte Janicke zu neun Monaten Gefängnis, drei Jahre Verlust der Amtsjahreszeit und Keuter zu sechs Wochen Gefängnis.

Die Baumwollpflücker.

Roman von B. Traven.

Copyright 1925 by B. Traven, Columbus, Tamulipita, Mexico.

Als wir zum Hause kamen, waren Sam und Antonio schon mit den Gütern angelangt.

„Eine elende nichtswürdige Schleppei“, sagte Antonio. „Ach, das war nicht so schlimm!“ begütigte Sam. „Ruhig, du gelber Heidensohn, du natürlich mit deiner Vasträgervergangeheit, was verstehst du von Schleppei?“ rief Antonio, während er sich auf die Kiste hinsetzte, die auch noch unter ihm zusammenbrach und seine Laune durchaus nicht besserte.

„Hören Sie, Antonio, warum haben Sie denn nicht Mr. Shine um ein Mula oder einen Esel gebeten?“ fragte ich.

„Aber das habe ich ja getan. Er hat es abgelehnt. Er sagte zu mir und Sam: Wie kann ich euch denn ein Mula geben? Ich kenne euch ja gar nicht, ihr habt ein paar Tage bei mir gearbeitet. Sachen habt ihr keine, Papiere habt ihr auch keine und wenn ihr welche hättet, kann ich mir für eure Papiere, die vielleicht noch nicht einmal euch gehören, kein anderes Mula kaufen, wenn ihr es im nächsten Ort verschachert und euch dann hier nicht mehr sehen laßt.“

„Von seinem Standpunkt aus hat er recht“, erwiderte ich, „aber von unserm Standpunkt aus gesehen, ist es eine große Niedertracht. Aber was können wir machen?“

„Und gerade jetzt wo wir schon im Zuge waren, das Lieblingsstigma aller Arbeiter der Erde anzuschlagen und uns den ungerechten Zustand in der Welt, der die Menschen in Ausbeuter und Ausgebeutete, in Drohnen und Enterbte teilt, mit mehr Dungenkraft als Weisheit klar zu machen, kam Abraham an mit sechs Hennen und einem Hahn, die er an den Füßen zusammengebunden hatte und ihre Köpfe nach unten hängen lassend, an einem Bindfaden über der Schulter trug.“

Er warf das Bündel auf die Erde, wo die Vögel sich vergeblich mühten, aufzustehen oder von den Fesseln loszukommen.

„So, Fellers“, grinste er, „jetzt könnt ihr Eier von mir haben. Ich lasse euch das Stück für sieben Centavos, billig, weil ihr ja meine Arbeitskollegen seid. In der Stadt kosten die Eier siebenundeinhalb, sogar acht.“

Wir starrten bald das Bündel Hühner, bald den

grinsenden Abraham an. An ein solches Geschäft hatte keiner von uns gedacht und es lag doch so nahe, war so einfach, verlangte absolut keine besondere Intelligenz; jeder von uns hätte das ebenso gut machen können. Sam Woe empfand keinen Reiz, keine Eifersucht, nur Bewunderung für den unternehmungslustigen Geflügelzüchter; jedoch er schämte sich, daß er sich von einem Nigger beim Ausdenken einer ehrlichen Nebeneinnahme hatte schlagen lassen.

Vor unsern Augen, nicht einmal über Nacht, sondern über drei Nachmittagsstunden war aus einem Enterbten und Ausgebeuteten ein Produzent, ein Unternehmer geworden. Er hatte sich von seinem Lohn die Hühner gekauft, wir Lebensmittel. Er hatte keine Lebensmittel mitbringen lassen und wir hatten uns schon vorbereitet, wie wir ihm das Stehlen, auf das er unter diesen Umständen angewiesen war, unmöglich machen wollten. Aber er hatte uns übertrumpft. Er lieferte Eier und tauschte dafür an Reis und Bohnen ein, was er brauchte. Träte nun der Fall ein, daß wir seine Produkte boykottierten, so konnte er ja den Hahn schlachten, vielleicht noch ein Huhn, bis er wieder Lohn bekam.

Am nächsten Morgen hatte Abraham vier Eier. Das Geschäft konnte beginnen.

Eier betrachteten wir noch als größeren Luxus denn Speck oder Fleisch. Aber jetzt, wo die Eier so verlockend nahe zur Hand waren, viel schneller zubereitet werden konnten als irgendeine andere Speise und uns dadurch eine Möglichkeit gegeben war, zum Frühstück etwas anderes und Kräftigeres in den Magen zu bekommen als den dünnen Kaffee und ein schmales Stückchen verbranntes Brot, wollten und konnten wir auf Eier nicht mehr verzichten. Wir sahen plötzlich ein, daß wir ohne Eier noch vor Beendigung der Ernte an Unterernährung zugrunde gehen würden und wenn wir je wirklich die Ernte überlebten, so würden wir doch so entkräftet sein, daß uns niemand in Arbeit nehmen würde. Die Sklaven wurden immer, so erzählte Abraham, der es von seinem Großvater wußte, in gutem Ernährungszustande gehalten, wie Pferde: um den Ernährungszustand der freien Arbeiter kümmerte sich kein Mensch. Wenn sie zu schlecht ernährt waren, weil der Lohn für eine bessere Ernährung nicht reichte, flogen sie raus.

Solche merkwürdigen Ansichten, die natürlich keine wissenschaftliche Grundlage hatten und auch ganz und gar unrichtig waren, brachte Abraham vor, nur um seinen Eiern einen regen und dauernden Absatz zu sichern. Uns leuchtete eine

solche Betrachtung menschlicher Verhältnisse um so mehr ein, als es ja gerade Abraham gewesen war, der uns gestern mittags in jener regen Auseinandersetzung unterbrochen hatte, die uns ohne Zweifel, wenn auch nicht auf dem Wege über Eier, zu genau derselben Schlussbetrachtung der Welt geführt hätte.

Außerdem stundete uns Abraham gutmütig den Betrag für gelieferte Eier bis zum nächsten Lohntage. Er tat es nur aus Gutmütigkeit und weil er nicht wollte, daß wir, seine lieben Arbeitskameraden, im späteren Leben, also nach der Ernte, wegen Unterernährung Schiffbruch erleiden sollten.

Nach drei Tagen konnten wir nicht mehr verstehen, wie wir es überhaupt jemals fertig gebracht haben, ohne Eier auszukommen. Es gab Eier zum Frühstück, es wurden Eier zum Mittagessen mitgenommen und abends gab es erst recht Eier, wir backten Eier sogar ins Brot, nur um die nötige Arbeitskraft für unser ferneres Leben zu erhalten.

Abraham verstand die Geflügelzucht, das muß man ihm lassen.

Er fütterte seine Hühner reichlich mit Mais. Jeden zweiten Abend mit Dunkelwerden machte er sich auf den Weg mit einem Saal, um bei den Farmern Mais einzulaufen. Manchmal ging er schon um drei Uhr vom Felde heim, um seine Hühner gut zu versorgen. Vom Mais eintausen kam er aber immer erst zurück, wenn wir schon längst schliefen.

Die sechs Hühner und der eine Hahn, als ob sie unseren Bedarf schon im voraus konnten, taten das Menschenmögliche, nein, Hühnermögliche, um uns vor der drohenden Unterernährung zu schützen. Und für den reichlich gelieferten Mais, ließen sie als gerechte Gegenleistung treuer als sonst eine Henne zu liefern sich verpflichtet fühlen.

Am ersten Morgen hatten die Hühner, wie schon berichtet, vier Eier gelegt, am zweiten Morgen sieben und als wir bezweifelten, daß dies möglich sei, führte uns Abraham am darauffolgenden Morgen zu den drei alten Schilfförben, die er für den Zweck aufgehängt hatte und gestattete uns, selbst nachzuzählen. Wir zählten an diesem dritten Morgen siebzehn Eier, die von den Hühnern über Nacht gelegt worden waren.

Da wir die Eier persönlich bei Sonnenaufgang gesehen und persönlich gezählt hatten, zweifelten wir von dem Tage an nicht mehr an der Zahl der von Abrahams Hühnern gelegten Eier, obgleich er uns eines Morgens, freudestrahlend, als hätte er in der Lotterie gewonnen, mitteilen konnte, daß die Hühner achtundzwanzig Eier über Nacht gelegt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Verbrechen an der Zehnjährigen.

Von Hans Hyan.

Mit dem an Senta Eckart begangenen Verbrechen steht die Kriminalpolizei vor einer schwerzulösenden Aufgabe. Begangen wurde die Tötung am 8. Juni, gefunden ist das Kind erst am 14. Juni. Das zehnjährige Polizeirevier, ebenso wie die Vermittlungszentrale hatten sich umsonst bemüht. Am 13. Juni abends waren der Vater der Kleinen und ein Bekannter, namens Müller, bis dicht an den Tatort in das am Bahndamm, zwischen Blankenburg und Karow belegene Kornfeld vorgedrungen; doch erst in der Frühe des 14. Juni fanden Kommissar Werneburg und seine Beamten mit Hilfe eines Polizeihundes das getötete Mädchen im dichten Korn. Fünf sonnenheiße Tage waren seit der Tat vergangen. Die Hitze und die Schweißfliegen hatten den armen, kleinen Körper bereits so zerlegt, daß die Obduktion nicht mehr infaun war, die eigentliche Todesursache genau festzustellen. Ein Lustmord, scheint nicht vorzuliegen. Eher ein Stillschleiersverbrechen mit tödlichem Ausgang. Im Kornfeld wurden drei niederggetretene Stellen festgestellt. Auf der ersten war nichts zu finden. Auf der zweiten stand das Körbchen, darunter die Kaffeeflasche, daneben die Haarschleife und -Sponge und auf geknickten Halmen hing das Höschen des Kindes. Dieses Kleidungsstück war nicht zerrissen, sondern offenbar in Ruhe abgetränkt und beim Ausziehen umgedreht. Als zwingende Folgerung ergibt sich, daß sie dem lebenden oder toten Kinde, nicht im Kampf, sondern mit Ueberlegung ausgezogen wurde. Diese, wie andere Momente sprechen dafür, daß es dem Täter möglich war, das Kind ins Korn hineinzulocken. Nun wird die kleine Senta als ein sehr artiges, folgungames Kind geschildert, das niemals Anlaß zum Tadel in moralischer Hinsicht gegeben hat. Auch soll sie scheu und garnicht zutraulich zu fremden Personen gewesen sein. Rechnet man hinzu, das, allen kleinen Berliner Mädchen anerkennende Mißtrauen gegen fremde, sich an sie herandrängende Männer, so kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß kaum ein, dem Kinde gänzlich unbekannter Mensch hier in Frage kommt.

Von dieser Ermüdung ausgehend, hat die Kriminalpolizei umfangreiche Recherchen im Bekanntenkreis der Familie Eckart angestellt. Und hat in der Umgebung der Eckart'schen Wohnung nachgespäht, bisher ohne Resultat. Man wird sich aber damit nicht begnügen dürfen, sondern wird auch die psychologischen Kombinationen weiter ausspannen müssen. Der Glaube, daß Kinder in solchem Alter ein sexuelles Verleben noch nicht oder nur ganz selten besitzen, ist irrig. Es ist dies, Ausnahmen abgerechnet, mindestens im Unterbewußtsein, stets vorhanden. Und diese erotischen Empfindungen drängen zur Oberfläche, sobald verdrehtlicher Wille die Lust und Geschlechtlichkeit aufbringt, die dem Kinde angeborene und anerzogene Scheu und Schamhaftigkeit zu überwinden. Dafür ist allerdings meistens eine längere Bekanntschaft des Verbrechens mit seinem Opfer Voraussetzung. Erleichtert wird solchen Ungehörern ihr böses Werk dadurch, daß sie selber durchweg minderwertige, d. h. infantile Menschen sind. Um es klarer zu sagen: ihr Hang und Trieb zu Kindern, also unentwickelten Menschen hängt damit zusammen, daß sie selber in ihrer sexuellen Entwicklung, vornehmlich in ihrem erotischen Fühlen verknüppelt oder auf einer kindhaften Stufe stehen geblieben sind. Das läßt, so merkwürdig es zuerst scheinen mag, das Kind schnell zutrauen lassen zu solchen Infantilen. Es ist da eine Art innerer Gleichheit vorhanden, die das Kind instinktiv empfindet, die sein Mißtrauen einschläfert und die es allzufleicht dem Verführer zur Seite stellen läßt. Von solchen Voraussetzungen ausgehend, wird man auch da Beziehungen neueren oder älteren Datums vermuten dürfen, zwischen dem Kinde und seinem Schädiger, wo es sich um ein junges, keuchendes und keineswegs zu unerlaubten Dingen neigendes Wesen handelt.

Solche Beziehungen können nun aber viel weniger durch Kriminalbeamte erforscht, als durch junge und ältere Bekannte des Kindes festgestimmt werden. Und hier kommen wir zu den Befundungen der Zeugen. Was sich da alles zur Aussage drängt, ist schwer zu beschreiben. Eine Schwiegermutter, deren Tochter vom Ehemann angeblöht, oder in Wirklichkeit, schlecht behandelt wurde, will den Schwiegersohn vernichten, indem sie ihn schlantweg als Täter denunziert. Bräute bezichtigen den ungetreuen Liebhaber. Einige Heißer merden sich, die den Mörder ohne Mühe bezeichnen. Ein Schreiber sachverständiger, der aus den gefundenen Notizen den Unhold nach Größe, Gesichtsbildung, Haar- und Augenfarbe „psychologisch“ identifizieren will. Die ausgeföhnten 3000 Mark Bekleidung treiben die Leute in Schwärmen zur Kriminalpolizei. Einige davon möchten für ihre Angaben die ganze oder wenigstens einen Teil der Summe gleich mitnehmen. Ein Mädchen meldet sich, etwa vierzehnjährig, das will die kleine Senta zuerst biesseits vom Bahndamm, nahe bei Blankenburg gesehen haben. Dort hätten sie miteinander in der Banke „gepanscht“, hätten sich gegenseitig nach ihren Namen gefragt; und später hätte die vierzehnjährige die kleine Senta wieder in der Nähe des Bahndammes gesehen, in Gesellschaft eines verdächtigen Mannes. In dieser Aussage ist die Phantasterei, die aus Erzählungen, Zeitungsberichten und vielleicht dem wirklichen Zusammentreffen mit irgend-einem anderen Mädchen eine Fabelgeschichte kombiniert, unverkennbar. Bedeutsamer scheint die Aussage jenes Mädchens, die angibt, mit der kleinen Senta von Station Gesundbrunnen bis nach Karow gefahren zu sein und gehört zu haben, daß sich die Kleine mit einem Herrn unterhalte. Aber auch diese Zeugin verlegt bei näherem Befragen, sie hat offenbar zu wenig acht auf die Mitfahrenden gegeben.

So steht die Behörde vor tausend Rätseln. Und doch wäre es so unendlich wichtig, Klarheit zu schaffen. Denn nicht die Bestrafung eines solchen Uebeltäters ist das wichtigste, sondern seine Ergreifung. Darin allein liegt der abschreckende Moment für ähnliche Missetäter. Abgesehen davon, daß auch der Mörder der kleinen Senta, wenn man seiner nicht habhaft wird, dadurch leicht zu ähnlichen Schändlichkeiten ermutigt werden kann. Es ist also eine Gewissens- und Ehrenpflicht der Bevölkerung, jede, aber auch jede scheinbar noch so geringe Beobachtung, die die Tat selbst oder das Wesen und Tun der kleinen Senta betrifft, der Polizei zu melden. Und ebensowenig wie sich jemand durch das Streben nach der ausgeföhnten Belohnung verleiten lassen darf, Unwahres oder Irreführendes auszusagen, ebensowenig darf er sich durch die törichte Furcht, mit der Polizei in Berührung zu kommen oder später als Zeuge herangezogen zu werden, abhalten lassen, eine Befundung zu machen, die ihm vielleicht geringfügig erscheint, die aber in der Folge doch zur Auffindung des Täters beitragen kann.

Endlich Friedrich-Ebert-Straße.

Die seit Monaten (!) dauernden Verhandlungen zwischen Berliner Magistrat, Berliner Polizeipräsidium und dem preussischen Staatsministerium über die Umbenennung der beiden Berliner Straßen: Sommerstraße und Budapester Straße in Friedrich-Ebert-Straße sind nunmehr zu einem Abschluß gekommen. Das preussische Staatsministerium hat sich mit dieser Umbenennung einverstanden erklärt. Da bekanntlich wegen der Umbenennung der Budapester Straße Komplikationen eingetreten waren, hatte der Berliner Magistrat den Vorschlag gemacht, einen Teil der Straße Kurfürstendamm in Budapester Straße umzubenennen. Ueber diesen Vorschlag hat das Staatsministerium noch nicht endgültig entschieden. Welche Straße in Zukunft den Namen der ungarischen Hauptstadt tragen soll, unterliegt zurzeit noch der Prüfung.

Zur Psychologie der Kinderausagen.

Der Wert der Kinderausagen wurde wieder einmal in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Schöneberg in Frage gestellt. Der Handwerksmeister R. hatte sich wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu verantworten. Es traten als Befolungszeugen gegen ihn mehr als ein Duzend Schulmädchen auf. In der Nähe der Schule, die die Zeuginnen besuchten, hatte sich ein Mann auffällig benommen, konnte aber nicht rechtzeitig festgenommen werden. Kurze Zeit darauf hatte derjenige Angeklagte zufällig in dem Hause, in dem eines der Kinder, die Zeugin des Aergernisses gewesen war, eine Arbeit abzuliefern. Das Mädchen glaubte in ihm den Unhold wiederzuerkennen. Auch die anderen Mädchen riefen bei der Gegenüberstellung sofort: „Ja, das ist er.“ Nur drei oder vier der kleinen Zeuginnen waren unsicher und gaben eine ganz andere Beschreibung jenes Mannes. Auf der anderen Seite führte R. Dr. Rieger mehrere Entlastungszeugen an, darunter den Gefellen des Angeklagten, aus deren Befundungen unzweifelhaft hervorging, daß

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 28. Juni.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Mozart: Ave, varum corpus (Kirchenchor der Tabergemeinde, Dirigent: Martin Philipp). 2. Bibelrezitation (Bibelsprecher Johannes Schulze). 3. Ansprache des Fr. Zarnack vom Ev. Verband für die weibliche Jugend Deutschlands. 4. a) R. Kurth: Gott will's machen, b) C. Malan: Herre des Herrn (Kirchenchor). 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Dr. Böhm: „Der Futterbau, I. Teil“. 3.30 Uhr nachm.: Märchenstunde. Ida Orloff spricht über: „Der Schultag“. 1. Gottfried Keller: Der Schultag des Grünen Heinrich. 2. Alice Fliegel: Aus dem Buche „Lustiges von der Schulbank“. „Die verhängnisvolle Apfelsinentorte“. 3. Alice Fliegel: Aus dem Buche „Die höhere Töchterchule“. „Hannchen“. 4. Johannes Trojan: Aus dem Buche „Das Buch für Kinder“. „Der Weg zur Schule“. 4.20 Uhr nachm.: „Kulinarische Künste“. Werbe-Sonderkonzert der Sarotti A.-G. mit der Berliner Funkkapelle. 5-6.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Percy Kauffman. 7 Uhr abends: Dr. Frey: „Gewerbehygiene im Deutschen Reich“. 7.25 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Dr. Berthold Daun: „Große Meister der Kunst“. 6. Vortrag: „Thoma“. 7.50 Uhr abends: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. A. Mietho: „Das Himmelsferrohr und seine Meister“. 8. Vortrag: „Die Astrophysik“. 8.30 Uhr abends: Bunter Abend. 1. a) Abt: Waldandacht, b) Abt: Das treue deutsche Herz, c) Kremsler: Juchheiß mein Dirndl (Das Hörnarquartett des Berliner Funkorchesters). 2. a) Schapontier: Arie aus „Luise“, b) Puccini: Arie aus „Gianni Schicchi“, c) Loewe: Canzonetta (Charlotte Berny, Sopran). 3. a) Heuser: Italienische Serenade, b) Albéniz: „Granada“, spanische Serenade, c) Sinding: Norwegische Serenade (aus op. 33), d) Chansarel: „Les amants trivoles“, französische Serenade (Dr. Richard H. Stein, Klavier). 4. a) Fr. Schubert: Der Lindenbaum, b) V. Woyna: Da droben auf dem Berge, Volksweise, c) V. Woyna: Und der Hans schleicht umher, d) V. Woyna: Dort wo der Rhein mit seinen großen Wellen (Walter Eckard vom Deutschen Opernhaus, Charlottenburg, Baß). 5. a) Abt: Ständchen, b) Abt: Verlassen, c) Mendelssohn: Der Jäger Abschied (Das Hörnarquartett). 6. a) Giordano: Caro mio ben (mit obligater Violine), b) Tosti: Donna vorie mourir, c) Tosti: Ninon (Charlotte Berny). 7. a) Debussy: „En bateau“, französische Barcarole, b) Nicodé: Deutsche Barcarole (aus op. 13), c) Tschai-kowsky: Russische Barcarole (aus op. 37), d) Rossini-Liszt: „La Gita in Gondola“, italienische Barcarole (Dr. Richard H. Stein). 8. a) Mendelssohn: Abschied vom Walde, b) Die Lore am Tore, Volksweise, c) Fr. Silcher: Drauß ist alles so prächtig, d) R. Radecke: Aus der Jugendzeit (Walter Eckard). Am Flügel: Dr. R. E. Lapini. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Montag, den 29. Juni.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.40 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau („Unsere Reisebekleidung“, von Dorothee Geobeler). 5-6.30 Uhr abends: Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch über „Das gesprochene Wort“ mit Beispielen. 1. Die Rhapsodie (Melodrama): Volksgesang aus Hebbels Nibelungen. 2. Das Epos: a) Homer: Odyssee VI, 110-250, in der Ursprache und deutsch, b) Heinrich v. Kleist: Aus dem letzten preussischen Kriege. 3. Die Ballade: a) Fontane: Auf der Treppe von Sanssouci, b) Franz Karl Andrea: Totentanz. 4. Die Rede: a) Cicero: 4. Kapitel aus der II. Rede gegen Catilina, in der Ursprache und deutsch, b) Eine Rede Bismarcks. 5. Das lyrische Gedicht: a) Walter v. d. Vogelweide: Frühlingsschneehütchen, in mittel- und neuhochdeutsch, b) Hölderlin: Das Ahnenbild, c) Hermann Kasack: Buddha. 7 Uhr abends: Tansend Worte Französisch. 7.30 Uhr abends: Dr. Händler: „Die Bedeutung der Schülerwanderungen“. 7.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Staatswissenschaft. Prof. Dr. Ernst Wagemann: „Konjunkturlehre und Krisentheorie“. 8. Vortrag. 8.30 Uhr abends: Frühliches. 1. a) Gounod: Walzer der Julia aus „Romeo und Julia“, b) Gounod: Schmelzwasser aus „Margarete“, c) Lortzing: Die Eifersucht ist eine Plage aus „Zar und Zimmermann“, d) Strauß: Spiel' ich die Unschuld vom Lande, aus „Die Fledermaus“ (Hedwig Jungkurth, Sopran). 2. Ch. Andersen, Musik von Cl. Schmalstieg: a) Die Springprobe, b) Zwei Jungfern (Martha Ferber, Rezitation). 3. a) Lortzing: Man wird ja nur einmal geboren, Arie von Georg aus „Waffenschmied“, b) Lortzing: War einst ein junger Springinsfeld, Arie aus „Waffenschmied“, c) Millöcker: Er soll den Herr sein, aus der Operette „Gasparone“ (Waldemar Henke, Tenor). 4. a) Selma Lagerlöf: Der Pfarrer von Broby aus „Gösta Berling“, b) Keller: Tanzlegenden (Martha Ferber). 3. a) Darf eine niedere Magd es wagen, aus „Zar und Zimmermann“, b) Smetana: Duett aus „Die verkaufte Braut“ (Hedwig Jungkurth und Waldemar Henke). Am Flügel: Clemens Schmalstieg. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Schachfunk (E. Nebermann).

zu der fraglichen Zeit ganz wo anders gewesen war. Das Schöffengericht kam auf Grund dieser Beweisaufnahme zu einer Freisprechung des Angeklagten.

Noch nicht 4 Millionen Berliner Einwohner.

Ergebnisse der Volkszählung.

Das erste überschlägliche Ergebnis der Volkszählung in Berlin liegt nunmehr vor. Es wurden ermittelt in 1 210 932 Haushaltungen insgesamt 1 796 532 männliche, 2 106 206 weibliche, zusammen 3 902 738 ortsanwesende Personen. Für 163 62 Haushaltungen, von denen ein Teil allerdings sich zurzeit auf Reisen befindet und daher der ortsanwesenden Bevölkerung nicht zugerechnet sein dürfte, liegen Angaben noch nicht vor. Immerhin wird sich die ortsanwesende Bevölkerung vermutlich noch um mehrere Zehntausend erhöhen, so daß sie rund 3 950 000 (1 820 000 männliche, 2 130 000 weibliche) ausmachen wird.

Die Bevölkerung Berlins hat somit die 4 Millionen, die sie nach der Fortschreibung bereits Ende Oktober 1922 überschritten haben sollte, noch nicht erreicht. Das Zählungsergebnis bleibt vielmehr hinter der Fortschreibung für den 15. 6. 23 = 4 130 241 um 189 900 oder 4 bis 5 Proz. zurück. Dieser der absoluten Zahl nach große Unterschied hat bei näherer Betrachtung nichts Ueberraschendes. Es ist zunächst darauf hinzuweisen, daß sich bei den in früheren, weniger bewegten Zeitaltern regelmäßig alle 5 Jahre wiederkehrenden Zählungen prozentual sogar noch höhere Differenzen (von 1890 bis 1895 z. B. 5 Proz.) ergeben haben. Diesmal aber lagen noch ganz besondere Umstände vor, die eine große Differenz durchaus verständlich erscheinen lassen. Die letzte Volkszählung vom 8. Oktober 1919 konnte, weil die Bevölkerung in der Zeit nach dem Kriege noch nicht recht zur Ruhe gekommen war, als eine zuverlässige Unterlage für die Fortschreibung nicht angesehen werden. Seit der letzten großen Friedens-Volkszählung vom 1. Dezember 1910 sind aber nicht weniger als 14 1/2 Jahre, das ist fast das Dreifache der üblichen Zwischenzeit, verstrichen. Unterdessen haben die Bestimmungen über das Meldewesen, die in der Zeit der Zwangswirtschaft außerst streng gehandhabt wurden, häufig gewechselt. Besonders nach Aufhebung der Lebensmittelmangelswirtschaft dürften, wie in der Vorkriegszeit, viele Abzugsmeldungen fortziehender Personen unterblieben sein. Außerdem dürfte die niedrige Bevölkerungszahl auch ganz wesentlich in der Verteilung der Zählung von dem sonst üblichen Dezembertermin auf den 15. Juni, eine Zeit, in der sich viele Leute schon auf Urlaubstreifen befinden, begründet sein.

Die Weihnachtsgans.

Eine Weihnachtsgans, die er gar nicht bekommen hat, wäre demnach dem Strafstaatsoberwächter G. teuer zu stehen gekommen, denn er war vom Schöffengericht Witte wegen Bestechung zu drei Monaten Gefängnis und zur Unfähigkeit der Bestellung öffentlicher Beamter verurteilt worden. G. hatte im Gefängnis in der Leichter Straße unter seinen Gefangenen einen „Oberförster“ Eberhard, der sich geschickt den Umständen zunutze machte, daß G. ein vertriebener Tisch-Lothringer war, und viel für seine Landsleute übrig hatte. Ebenso wie der vielfach vorbestrafte Schwindler die Rolle eines Oberförsters spielte, wußte er sich geschickt in die eines blühenden und Landmannes hineinzuspielen. Er erzählte dem angeblichen Landmann, daß er in großer Not sei, da er im Interesse seiner Frau und seiner unermündlichen Kinder wirtschaftliche Verfügungen zu treffen habe, in Wirklichkeit lebte er mit seiner Frau in Scheidung und hatte gar keine Kinder. Der Appell an das warme Herz seines Aufsehers war aber nicht ohne Erfolg. Eines Tages meldete sich die angebliche Ehefrau des Gefangenen. Es war aber keine Gekochte. G. ließ sich überreden, eine Reihe von Briefen hinauszubringen und botete an den Gefangenen ins Gefängnis hineinzubringen. Mehrere Monate ging dieser Verkehr hin und her, bis eine anonyme Anzeige erstattet wurde. G. mußte auch auf Vorhaft zugehen, daß der „Oberförster“ ihn von seinem heimlichen Gut eine Weihnachtsgans verprochen hatte. In diesen Sachverhalt hin hatte das Schöffengericht ihn verurteilt. In der Berufungsverhandlung, die gestern vor der Strafkammer des Landgerichts I stattfand, hatte der Verteidiger eine Anzahl von Zeugen geföhnt, aus deren Angaben sich ergab, daß das Gespräch über die Weihnachtsgans erst nach Erweisung der Gefälligkeit erfolgt sei, daß G. nach dieser Verprechung seinen Finger mehr gerührt habe. Die Strafkammer konnte daher eine Verletzung der Dienstpflichtigkeit mit dem Verprechen nicht nachweisen und erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils auf Freisprechung.

Garmisch-Berlin in elf Tagen. Nach eifrigem Lauf trat gestern abend 7.15 Uhr der bekannte Bangstradenläufer Razeppa im Hap ein. Bei diesem Lauf, der von Garmisch-Partenkirchen über Stuttgart, Würzburg, Bamberg, Erfurt, Leipzig, Halle, Magdeburg nach Berlin (insgesamt 1000 Kilometer) führte, legte Razeppa pro Tag 90-100 Kilometer zurück. Damit hat Razeppa seinen eigenen Rekord, der unter denselben Bedingungen eine Tagesleistung von 75 Kilometer auswies, geschlagen. Der Kaiser Notul brachte es bisher nur auf 60 Kilometer am Tage.

Von einem Geschäftsauto folgefahren. Der 64jährige Sohn Werner, der im Hause Magazinstraße 2 in Charlottenburg wohnenden Eheleute Stendi wurde auf der Kreuzung der Schloß- und Magazinstraße durch ein Geschäftsauto der Firma Jurid und Gulse überfahren und auf der Stelle getötet. Nachdem ein Arzt den Tod festgestellt hatte, wurde die Leiche dem Schauhaufe übergeben. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Es riecht in der Belle-Alliance-Straße. Wer in der Belle-Alliance-Straße vor dem Kaufhaus Jandorf auf die Straßenbahn oder Autobus wartet, die vom Halleschen Tor in der Richtung zur Anisenastraße fahren, ist, obgleich in der Nähe eine Blumenfrau ihren Standplatz hat, Gerüchen ausgeföhnt, die alles andere als wohlriechend sind. Sie kommen aus dem Gull, der sich unweit der Straßenbahnhaltestelle befindet und machen sich anfänglich nur an heißen Tagen bemerkbar. Jetzt verpesten sie aber zu jeder Zeit die Straße in unerträglicher Weise. Es ist nötig, daß hier umgehend Abhilfe geschaffen wird.

Rehbock gegen Schupo. Gestern in früher Morgenstunde wurde durch ein Postauto auf der Chaussee Wannse-Potsdam ein Rehbock überfahren, der in wilder Jagd vor dem Auto Rehhaus nahm. Das Tier lief nach Potsdam hinein und hatte an der Brandenburg-Straße einen Zusammenstoß mit einem Schupo. Der Beamte erhielt durch das Behörnen des Tieres so schwere Verletzungen, daß er sich einer Impfung gegen Wundvergiftung unterziehen mußte. Das Tier verschwand in der Richtung zum Neuen Garten und ist dann nicht mehr gesehen worden.

die gehaltvolle 3/8 Zigarette
jetzt auch **dick, rund**
ohne Mundstück
erfreut sich aller Gunst!

Berliner Turn- und Sportwoche.

Das Programm der letzten Tage vor Abschluss der Woche zeigt noch eine reiche Folge von Spiel und Sport in allen Stadtteilen. Am Freitag hatte u. a. das Bezirksamt Steglitz auf dem Sportplatz in der Ringstraße die Schulen zu einem Dreikampf versammelt. Es galt im Laufen, Springen und Werfen die höchste Punktzahl zu erreichen. Den Wanderpreis holte sich die 9. Schule als erster Sieger mit 437 Punkten, der die 5. Schule mit 432 Punkten, die 3. Schule mit 401 Punkten und die 16. Schule mit 397 Punkten folgte. — Im Schöneberger Stadtpark gab es Freiluftvorführungen des Reichsverbandes für Jiu-Jitsu. Der Besuch war überall sehr groß. Auch auf dem Wilhelm-Volke-Sportplatz in Nordend (Blankenfelder Chaussee) versammelte sich gestern die Schulfugend aller Pankower Gemeindeschulen, um sich im Dreikampf zu messen. Der neue Sportplatz, der am vorigen Sonntag eingeweiht wurde, ist eine Stütze von privater Seite, die inmitten von Kleingärten liegt. Der Platz stellt eine wahre Schmuckanlage dar. Sehr erfreulich ist es, was bei vielen Gelegenheiten sehr wahr wurde, daß neben dem Berliner Stadtwappen eine große schwarzrotgoldene Flagge im Winde weht. Auch das Bezirksamt Wedding hatte für den gestrigen Sonntagabend ein Sportfest größeren Stils geplant. Hauptstück westliche Schulen nahmen in großer Zahl an diesem Fest teil. Um 3 Uhr nachmittags sammelten sich auf den Schulhöfen die Teilnehmer und im Marck und Werdelauf ging es durch die Straßen des Bezirks Wedding zum nahegelegenen Schillerpark. Ein schwarzrotgoldenes Banner grüßte die Ankommenen schon von weitem. Der friedliche Kampf begann dann mit einem 100-Meter-Endlauf für Knaben. Hieran reichten sich Schlagballspiele, Staffelläufe, Hand- und Faustballspiele. Beinahe noch mehr Zuschauer, hauptsächlich Abendschüler, umschloßen die Arena. Gegen 7 Uhr fanden die Spiele ihr Ende, und mit Gesang zog die statische Jugendarbeit heim. Für den ersten Sieger ist vom Bezirksamt Wedding zum erstenmal ein Wanderpreis und für den zweiten Sieger vom Oberbürgermeister eine Plakette gestiftet worden. Die Verteilung der Resultate und die Verteilung der Preise und Diplome kann erst am Montag erfolgen. — Das Gartenfest, das gestern nachmittags gegen 4 Uhr in der Abtei in Treptow mit musikalischen Darbietungen begann, hatte (wenigstens in den Nachmittagsstunden) nur geringen Besuch aufzuweisen. Jedenfalls war es für die Schwimmerinnen und die Teilnehmer an den Wassersportarten kein Vergnügen in dem von Del und Schmutz bedeckten Wasser zu jonglieren. Ueberhaupt ein recht unglücklich gewählter Ort für eine dazwischen liegende Veranstaltung. Sonst sorgten Jiu-Jitsu-Vorführungen, Sportfischen und der Berliner Lehrer-Gesangverein für die nötige Unterhaltung. Die Preisverteilung für die Sieger der Berliner Industrie-Staffel erfolgte gleichfalls im Laufe des Abends.

Ein Institut für Frauenkunde.

Der Hauptverband der Deutschen Krankenkassen hat ein neues soziales Werk geschaffen. Er hat in Charlottenburg in dem früheren Geckenshaus, das er dem Roten Kreuz abgetreten hat, ein Institut für Frauenkinder eingerichtet. Das neue Institut, das eine wertvolle Hilfe im Kampfe gegen die Frauenkinder und für die Ausbildung von Frauenärzten bieten wird, wurde am Sonntagabend eröffnet. Wir kommen auf dieses Werk der Krankenkassen noch zurück.

Mac Millan's Radio.

Der amerikanische Nordpolarforscher Mac Millan hat, nach einer Meldung aus New York, entgegen den Anordnungen des Marine-Departements, einen in der amerikanischen Marine nicht gebräuchlichen Radioapparat mitgenommen. Das Marine-Departement entsandte, nachdem ein Nachrichtenaustausch mit ihm nicht möglich war, das Küstenschiff „Butnam“ mit der Weizung Wilburn an Mac Millan, daß das Marine-Departement Mac Millan keine Unterstützung mehr erteile für den Fall, daß er nicht sofort den vorgeschriebenen Radioapparat übernehme.

Arbeiter, Angestellte, Beamte Berlins!

Ein neuer Schlag gegen eure Lebenshaltung droht! Zu dem Lohnraub, dem Steuerraub soll nach dem Willen der bürgerlichen Parteien und der Regierung Luther-Schleie-Schlieben noch hinzutreten der

Brotwucher!

Weitere Not, vermehrter Hunger, noch größeres Elend wird durch die geplanten Bölle der besitzlosen deutschen Bevölkerung aufgezwungen!

Seht Euch zur Wehr! Protestiert mit aller Entschiedenheit und besucht die

Protestkundgebungen

am Dienstag, den 30. Juni cr., abends 7 1/2 Uhr, in folgenden Lokalen:

- Berlin-Mitte: Musikhalle, Kaiser-Wilhelm-Straße 31
- Moabit: Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestraße 23
- Norden: Pharus-Halle, Müllerstraße 142
- Ostern: Andreas-Halle, Andreasstraße 21
- Süden und Neukölln: Allems Festhalle (Erbe), Hasenheide 13
- Westen: Spichern-Halle, Wilmersdorf, Spichernstraße 3

Redner: Reichstagsabgeordnete

Crispien, Dr. Moses, Wels, Künstler, Stampfer, Wissell.

Männer und Frauen! Gestaltet diese Kundgebungen durch Massendemonstrationen zu wuchtigen Protestdemonstrationen gegen den geplanten Raubzug.

Die Sozialdemokratische Partei :- Bezirksverband Berlin.

Die neue Zollvorlage, die gegenwärtig im Reichstag zur Beratung steht, soll nach dem Willen der Reichsregierung und der Reichsparteien durchgepeitscht und noch vor dem Beginn der Parlamentsferien verabschiedet werden. Euer Heil soll zu Markte getragen werden, als

Liebesgabe für Schwerindustrie und Großgrundbesitz. Neue Lasten will man auf Euch abwälzen! Euch sollen bei dem ungeheuren Lohnraub, unter dem Ihr ohnehin schon leidet, noch neue schwere Steuern in Form von Böllen auf Brot und alle zum Leben unentbehrlichen Bedarfsartikel aufgebürdet werden. Die von der Regierung im Auftrage der Großindustrie und des Großgrundbesitzes vorbereiteten Hochschulzölle kommen einem allgemeinen Lohnraub gleich, den Ihr selbst durch schwere Lohnkämpfe nicht ausgleichen könnt.

Angestellte, Arbeiter und Beamte!

Gegen diese neue Belastung, die eure Lebensbedingungen noch tiefer herunterdrückt, müßt Ihr Euch mit allen Euch zur Verfügung stehenden Kräften

zur Wehr setzen,

bevor es zu spät ist.

Wir rufen Euch auf, die am

Dienstag, den 30. Juni

stattfindenden Versammlungen, in denen Ihr über die Euch drohenden Gefahren informiert werdet, einseitig und geschlossen zu besuchen.

Angestellte, Arbeiter und Beamte!

Auf zum Protest! Erscheint in Massen!

Ortsauschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sabbath.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskreis Berlin

Reichelt, Seigand

Ortsauschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes Weiland.

Erhöhung der Hundesteuer. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage eingereicht, wonach die Hundesteuererhöhung erhöht werden, und zwar vom 1. Juli 1925 ab für den ersten Hund von 30 auf 40 M., für den zweiten Hund von 60 auf 80 M., für den dritten Hund von 90 auf 120 M., für den vierten und jeden weiteren Hund von 120 auf 160 M.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Vier Große Festkonzerte 1925/26. Internationale Volkstänze und Volkslieder. Stepp und Wukta — Am Orient — Aus der neuen Welt — Der deutsche Lang. Mitwirkende: Das Ballett und erste Solisten der Staatsoper. Künstlerische Leitung: Max Terpis, Ballettmelster der Staatsoper. Prof. Schönmann, Dir. der Hochschule für Musik. Abonnementpreis für alle vier Veranstaltungen 4 M. Alle wichtigen Bestimmungen enthalten die Zeichnungslisten. Listen liegen aus: Bei den Musikleitern der Kreis- und Abteilungs-Bildungsausschüsse, Rigarengeßel, Horch, Engelster, Laborsortier, H. H. Anleier, 6. Verband der Stadt, Hiltzberger, Wils, Jolobir, S. W. Schmidt, N. 59, Tegeler Str. 31, Joh. Rosang, Danziger Str. 46, Buchhandlung Vordorff, Lindenstraße 2, und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr. r., Zimmer 8/9. — Obert-Reliefs nach dem Entwurf von Gertsenberg, elfenbein geätzt, 1,60 M. pro Stück, dunkel geätzt 1,80 M. pro Stück an obigen Stellen zu haben. Radierungen von Gela Haff, Dektier und Krommer. Befestigung und Raut von 9-5 Uhr im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II.

Wetterbericht für Berlin und Umgegend. Trocken und vielfach heiter bei wenig geänderter Temperatur und schwachen nördlichen Winden. — Für Deutschland. Größtenteils trocken und zeitweise heiter. Im Südwesten stärkere Bewölkung und etwas Regen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Stadt sind: Note an den Bezirkssekretariat, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

Achtung Kreisleiterinnen!

Frauenwelt-Vereinigung. Dampfverlei am 14. Juli. Die Teilnehmerinnen für die Kreise sind bis zum 2. Juli spätestens abzugeben. Die Durchführung macht eine Besprechung mit den Kreisleiterinnen am Mittwoch, den 2. Juli, abends 7 Uhr, Sekretariat, Zimmer 18 erforderlich. Vollständiges Schreiben wird erwartet.

6. Kreis, Kreuzberg: Die Karten zu unserem am kommenden Sonntag in der Rodbrauer, Hildesheimer, stattfindenden Sommerfest sind bei allen Kreisleiterinnen zum Preise von 40 Pfg. zu haben. Neben dem III. Kreis wird ein ganz vorzügliches Musik- und Sportprogramm gezeigt.

6. Kreis, Kreuzberg, Dienstag, den 30. Juni, abends 7.30 Uhr: Sitzung des Kreisbildungsverbandes bei Altem, Solenbeide 18. Jede Mitteilung muß unbedingt vertreten sein.

A. Wertheim Extra-Preise Montag und Dienstag

- Gardinen**
- Halbstores gewebter Tüll, 3 teilig 2 80 3 85
 - Garnituren gewebter Tüll, 3 teilig 5 35 8 50
 - Tüll-Bettdecke gewebt, mit Volants, für 1 Bett 8 75
 - Spannstoff gewebt, 130 cm breit, Mtr. 1 60 2 M

- Damenkleidung**
- Sport-Kasak weiß Vollvolle, mit Bandschleife, lange Ärmel 5 25
 - Jabot-Bluse mit Spitzeneinsatz garniert, lange Ärmel 5 90
 - Kunstseid. Kasak (Waschkunstseide), kariert 14 75
 - Sport-Rock gestreifter Frotté viele Farben 4 25
 - Plissee-Rock aus reinwoll. Cheviot, elfenbein 10 50
 - Jumper-Rock pliss., elfenbein Chev., m. Batist-Untertaille 11 75

- Decken**
- Schlafdecken Baumwolle 3 15 3 90
 - Schlafdecken wollgemischt, grau meliert . . . 9 65
 - Steppdecken doppel-seitiger Satin, Halbwollfüllung 16 75
 - Stuhlkissen-Garnitur Sitz- und Rückenissen, Garnitur 3 50

- Krepp- und Frotté-Kleider 11 75 Vollvoile- und Stickerei-Kleider 17 50 Kunstseidene Wasch-Kleider 17 75

Handkoffer Hariplatten, mit 4 Vulkanfber-Schutzdecken, Metallschiene und Zugschlossern Länge 55 40 45 50 cm 75 3 M 3 25 3 50

Reise-Necessaires Longgrain-Leder, Toilette-Einrichtung 8 25 9 75 12 M

Kinder-Rucksäcke aus dunkelbraunem Stoff mit Lederriemen und Schutzkappe 39x27 46x42 cm 95 Pf. 1 25

Reise-Necessaires aus dunkelbraunem elchfärbigen Voll-Rindleder, mit Toilette-Einrichtung 15 M 18 50

Reise-Necessaires aus Voll-Rindleder, mit Autopannbügel Lg. 40 45 50 55 cm 16 M 18 M 21 M 24 M

Rucksäcke aus dunkelgrünem Stoff, mit Lederriemen, Schutzkappe und Außentasche, Größe 44x42 cm 2 40

Rucksäcke GröÙe 49x45, 56x45 cm Jagdstoff, m. breiten geschweiften Rindleder-Riemen, Schutzkappe u. Außentasche mit Ledereinfassung 4 50 4 90

Handtuch und Seife mit Zellulose-Dose im Gummistoff-Etui 95 Pf.

Kupee-Koffer Hariplatten, m. 8 Vulkanfber-Schutzdecken, Metallschiene und Zugschlossern Länge 55 60 65 70 75 cm 3 75 4 75 5 75 6 75 7 75

Kupee-Koffer Vulkanfber, sehr leicht und dauerhaft, mit Metallschiene, 8 Schutzdecken, Zugschlossern und Ledergriff Länge 55 60 65 70 75 cm 9 50 10 50 11 75 12 75 14 50

7. Kreis, Charlottenburg, Montag, den 29. Juni, abends pünktlich 7 1/4 Uhr, Rathaus, Zimmer 1. Fraktionsführung mit den Bürgerdeputierten. Wichtige Tagesordnung. Anwesenheiten: vom Sekretariat der Kinderfreunde bis (insgesamt 18. Zahl bei der Genossin Baumth. Charlottenburg, Am Bahnhof Wilhelmstr. 1 und Genossen Pöhlke, Kharl., Wilmersdorfer Str. 12.

7. u. 16.-12. Kreis: Die Genossen und Genossinnen aller westlichen Kreise beehren Dienstag, den 30. Juni, die Vortragsabende in den Spichernhöfen in Wilmersdorf.

12. Kreis, Montag, den 29. Juni, 7:30 Uhr: Fraktionsführung. Gemündliche Arbeit und Bezirksarbeit sowie Bürgerdeputierte müssen unbedingt erscheinen.

14. Kreis, Reinickendorf, Montag, 6 1/2 Uhr, Pöhlke bei der Kassa. — Kreisleiter: Freitag, am Montag, den 29. Juni, 7:30 Uhr, in den Spichernhöfen, Charlottenburg.

18. Kreis, Wilmersdorf: Die G.A., Kinderfreunde und Jungsozialisten, veranlassen heute, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Reichstr. 137, einen Ausdrucksabend mit dem Thema: „Jung und Alt im Sozialismus“. Alle Parteigenossen und Eltern sind eingeladen.

19. Kreis, Prenzlauer Berg, Montag, den 29. Juni, pünktlich 7 1/4 Uhr: Fraktionsführung mit den Bürgerdeputierten. Rathaus, Prenzlauer, Zimmer 17. — Kreisleiter: Montag, abends 7 1/4 Uhr, Kreisabendabend. Alle Mitglieder des Kreises müssen betreten sein. Genossinnen, erkrankte zahlreich.

20. Kreis, Reinickendorf: Dienstag, den 30. Juni, 7 Uhr: Restaurant Schützenhaus, Reinickendorf-Str. 12. Kreisleiter: Freitag, am Montag, den 29. Juni, 7:30 Uhr, in den Spichernhöfen, Charlottenburg.

Freitag, Sonntag, den 28. Juni:

28. Abt.: Die Bezirksleiter holen Sonntag oder Montag wichtige Einladungsarbeiten vom Genossen Seibert ab.

29. Abt.: Die Bezirksleiter holen die Handzettel heute abends 8 Uhr bei Fritz, Schreinerstr. 26, ab.

30. Abt.: Bezirksleiter! Empfangnahme der Handzettel zur Vortragsveranstaltung heute abends bei Pöhlke, Friedrichstr. 88.

31. Abt.: Schmaragdabend: Aus Handzettelverteilung treffen sich die Genossen heute, Sonntag, vorm. 10 Uhr und Montag, abends 7 Uhr, Pöhlke bei der Kassa.

32. Abt.: Schmaragdabend: Nicht verkaufte Einladungsarbeiten zum Sommerfest müssen bis Sonntag mittags an den Genossen Seibert zurückgegeben werden.

33. Abt.: Reinickendorf: Sonntag, vorm. 9 Uhr, bei Wörster, Pring Handzettel-Verteilung zur Verbreitung abholen.

34. Abt.: Oberhännecke: Die Genossen beteiligen sich heute am Ausflug nach Pöhlke. Treffpunkt 3 Uhr, Evangelische Kirche.

35. Abt.: Reinickendorf: Die Genossen beteiligen sich heute am Ausflug nach Pöhlke. Treffpunkt 3 Uhr, Evangelische Kirche.

36. Abt.: Reinickendorf: Die Genossen beteiligen sich heute am Ausflug nach Pöhlke. Treffpunkt 3 Uhr, Evangelische Kirche.

37. Abt.: Reinickendorf: Die Genossen beteiligen sich heute am Ausflug nach Pöhlke. Treffpunkt 3 Uhr, Evangelische Kirche.

38. Abt.: Reinickendorf: Die Genossen beteiligen sich heute am Ausflug nach Pöhlke. Treffpunkt 3 Uhr, Evangelische Kirche.

39. Abt.: Reinickendorf: Die Genossen beteiligen sich heute am Ausflug nach Pöhlke. Treffpunkt 3 Uhr, Evangelische Kirche.

40. Abt.: Reinickendorf: Die Genossen beteiligen sich heute am Ausflug nach Pöhlke. Treffpunkt 3 Uhr, Evangelische Kirche.

Morgen, Montag, den 29. Juni:

10. Abt.: 7 1/2 Uhr Fraktionsführung bei Trümper, Hensburger Str. 8.

11. Abt.: 8 Uhr bei Gott, Kottbuscher-Str. 10, wichtige Sitzung des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt und Kinderfreunde aller freiwilligen Helfer und Helferinnen im Jugend- und Wohlfahrtsamt, sowie aller Elternvereine.

12. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

13. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

14. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

15. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

16. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

17. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

18. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

19. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

20. Abt.: Handzettelverteilung vom Genossen Wenzel, Heberstraße 58.

Frauenvorstellungen am Montag, den 29. Juni:

1. Kreis, Wilmersdorf: Pünktlich 8 Uhr bei Reich, Hohenstauffenstr. 60. Vortrag der Genossin Lohndorfer: „Die Kulturidee des Sozialismus“.

2. Kreis: 7 1/2 Uhr, Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12: Frauenabend.

3. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

4. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

5. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

6. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

7. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

8. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

9. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

10. Kreis: 7 1/2 Uhr, bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: 20ns-Abend. Ref.: Genossin Seibert.

Frauenvorstellungen am Dienstag, den 30. Juni:

11. Kreis: 8 Uhr bei Lehmann, Kaiser Wilhelmstr. 29: Vortrag der Genossin Lohndorfer: „Die Aufgaben der Frau in der Partei“.

12. Kreis: 7 1/2 Uhr bei Pöhlke, Steinwegstr. 32: Vortrag der Genossin Seibert: „Richtlinien und Sozialdemokratie“.

Jugendveranstaltungen.

Ziele von der Jugendherbergsleiterin sind noch im Jugendsekretariat zu haben.

Beginn des Volkstanz- und Gymnastik-Kursus Dienstag, den 30. Juni, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 3.

Heute, Sonntag, den 28. Juni:

Bezirksleiter Prenzlauer Berg: Abends pünktlich 8 Uhr im Jugendheim Prenzlauer Str. 62 (Hinter-Heim), Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Abteilung Wilmersdorf: Abends 7 Uhr im Jugendheim Reichstr. 137. Aussprache über das Thema: „Jung und Alt im Sozialismus“. Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Morgen, Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr:

Sings- und Musikabend 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 3.

Siebert (Schiller-Str.) Schiller-Str. 17, Ref.: „Das Volklied“.

Pöhlke: Jugendheim, Reichstr. 137, Ref.: „Funktionsführung“.

Reinickendorf: Jugendheim, Reichstr. 137, Ref.: „Wandern“.

Wilmersdorf: Reichstr. 137, Ref.: „Wandern“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Schallstr. 17/18, Hof 2 Et.

Kameradschaft Prenzlauer Berg, Reinickendorf, Prenzlauer Str. 62, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Prenzlauer Str. 62, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Wilmersdorf, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Reinickendorf, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Charlottenburg, Charlottenburg, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Wilmersdorf, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Prenzlauer Berg, Prenzlauer Str. 62, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Prenzlauer Str. 62, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Wilmersdorf, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Reinickendorf, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Charlottenburg, Charlottenburg, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Kameradschaft Wilmersdorf, Reichstr. 137, Pöhlke: Montag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Reichstr. 137, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste sind herzlich eingeladen.

Montags-Gymnastik-Festabend. Die Kurse beginnen am 1/2 Uhr abends. Schriftliche Anfragen beantwortet der Vorsitzende W. Siebert, Prenzlauer Str. 62.

Reichsbanner jüdischer Sozialisten, Ortsgruppe Berlin, Bezirk Charlottenburg. Bezirksversammlung mit Damen am Dienstag, den 30. Juni, 8 1/2 Uhr im Schützenhaus Charlottenburg, Reichstr. 137. Referent Adolf Hoffmann, R. d. F. Thema: „Auf was wir stolz sind“. Gäste willkommen.

Arbeiter Sport.

Achtung, Sportler und Besucher des RASB.

Die Kartelleitung teilt mit, daß der Reichsarbeiter Sporttag im Stadion am heutigen Sonntag bereits um 1/2 Uhr beginnt.

Arbeiter-Sportklub, S. Bezirk, Dienstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr. im Jugendheim Wilmersdorfer Str. 62, Pöhlke, Ref.: Genossin Seibert. Gäste willkommen.

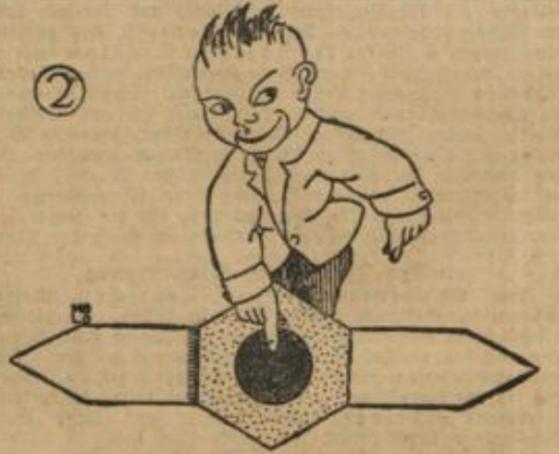
Geschäftliche Mitteilungen.

Sie allebekannte Firma Max Rossmann, gegründet 1884, Berlin C., Landsberger Str. 30, erste Etage, verankert vom 1. bis 22. Juli ihren diesjährigen großen Saison-Ausverkauf in Damenmänteln und Bekleidung, der durch seine billigen Preise sämtliche Kaufleute übertrifft. Alles Käufliches ersehen Sie aus dem heutigen Inserat.

Preisermäßigungen bis 50 Proz. bietet der diesjährige Saison-Ausverkauf der Firma Teppich-Werk, nur Spandauer Str. 22. Die Veranstaltung bietet eine nie wiederkehrende Gelegenheit von Qualitäts-Tapeten und empfiehlt es sich, das heutige Inserat mit größtem Interesse zu lesen.

Der Zahnarzt Dr. Müller in Berlin, Mittelstr. 17, an der Prinzenstraße, gewährt der Vorsorg. das Umarbeiten schlecht passender Gebisse sowie Reparaturen auch während der Nacht im eigenen Laboratorium dabei vorgenommen werden. Siehe Inserat in der heutigen Ausgabe.

Sie in weiteren Kreisen bekannte Firma Koeser u. Hoff bläst am 1. Juli d. J. auf ihr 60jähriges Bestehen zurück. Neben den bekannteren Apparaten- und Apparaturarten, von welchen einige bereits seit 30 Jahren und länger hergestellt werden, sind vor kurzem verschiedene Neuschöpfungen dieser Firma in den Bereich gebracht, die der Käufer, der auf wirtschaftlichen Gewinn fest, unbedingt prüfen haben muß.



Seht, das ist der Kern der Sache, der das Hühneraug' zerstört. Schon im Zeitraum dreier Tage hat sich „Lebewohl“ bewährt.

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballscheiben für die Fußsohle. Blechdose (8 Pfaster) 75 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

WILSON

AUSVERKAUF

Beginn
Mittwoch, 1. Juli,
morgens 9 Uhr

C & A

BRENNINKMEYER

Das wird unser gewaltigster Schlag und unser wirkungsvollster.

Da gibl's keine Rücksicht auf Gestehungskosten, sondern nur den Willen zur radikalen Räumung des Lagers, koste es, was es wolle. Deshalb haben wir unsere Preise auf eine beinahe phantastisch anmutende Billigkeit gebracht.

★

Mittwoch, den 1. Juli,
morgens 9 Uhr, geht's los!

Sorgen Sie, daß Sie rechtzeitig dabei sind. Denn der Ansturm wird wieder ganz ungeheuer sein.

Königstraße 33 Chausseestr. 113
Am Bf. Alexanderplatz Beim Stottiner Bahnhof

Der Finanzetat im Reichstag.

Soziale Gerechtigkeit, Steuermoral und Brauntweinmonopol.

Der Reichstag genehmigte gestern ohne Debatte den Gesetzentwurf über den Schutz des zur Anfertigung von Schutzurkunden des Reiches und der Länder verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung in allen Besungen und wendete sich dann der Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums zu.

Abg. Eggerstedt (Soz.):

Es ist sicher ein gesundes Prinzip, daß das Finanzministerium gehört werden muß, wenn Ausgaben erfolgen sollen. Wir würden uns auch damit abfinden, wenn dieses Prinzip in sozialer und gerechter Weise angewendet wird. Leider ist das aber nicht der Fall. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sowohl bei der Ausführung der Mittel wie bei den Ausgaben ist von einer sozialen Gerechtigkeit nicht die Rede. Ich erinnere an die Kämpfe um die Lohnsteuer, an die Haltung der Regierung in der Auswertungsfrage, wo meistens ebenfalls kleine Leute in Betracht kommen. Wenn man mit der gleichen Energie wie bei den Rinderbemittelten die besitzenden Schichten und auch die Ruhiher der Geldbewertung herangezogen hätte, so wäre manche Erbitterung aus der Welt geschafft worden. Wenn es sich um die Ausgaben für soziale Zwecke handelt, so setzt dem das Ministerium einen zähen Widerstand entgegen, den man bei solchen Ausgaben nicht findet, die für die Industriellen bestimmt sind. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Reichsfinanzminister hat im Ausschuss von einer Rat- und Schicksalsgemeinschaft gesprochen, es wird allerdings bald nicht mehr viel übrig bleiben, als eine Rotgemeinschaft für die Rinderbemittelten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich denke da besonders an die Beamtenfragen. Bei seinem Amtsantritt hat Herr v. Schlaben gesagt, er werde für den Ausgleich bei der Besoldung für die unteren Schichten sorgen. (Zuruf bei den Soz.: Schöne Worte!) Die Worte haben bei den unteren Beamten große Hoffnungen erweckt, die aber nicht erfüllt worden sind. Der Minister hat auch von den Unregelmäßigkeiten gesprochen, die bei den Beamten vorgekommen seien und er hat die Entgeltungen mit der vorhandenen Notlage entschuldigt. Warum kommt er von hier aus nicht zu der Erkenntnis, daß die Beamten gegen diese Notlage sicher gestellt werden müssen. Hat er sich nicht die Frage vorgelegt, ob er für die Entgeltungen mit schuldig ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichsfinanzminister hat aber durch die Begründung der Zollfrage noch dazu beigegeben, daß die Lebensmittel weiter in die Höhe getrieben werden, daß die Notlage noch vergrößert wird. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Reichsfinanzminister hat im Ausschuss auf den wertvollen Dienst hingewiesen, den die mit der Zollüberwachung und der Steuerbuchführung betrauten Beamten verrichten. Die Folge war, daß bei der Steuerermäßigung 84 Millionen Mark und bei der Zollermäßigung nach vorläufiger Schätzung über 50 Millionen Mark nachgehoben werden konnten, die sonst verloren gegangen wären. (Hört! hört! bei den Soz.) Man kann leider nicht sagen, daß diese Beamten entsprechend ihrer Stellung und ihrem Nutzen für den Staat bei der Besoldung entsprechend gewertet werden. Andererseits kommt man zu eigenartigen Rückschlüssen auf die Steuermoral der hier in Frage kommenden Kreise. Die Lohn- und Gehaltsempfänger, denen die Steuer sofort und in voller Höhe abgezogen wird, kommen hier nicht in Frage, der Finanzminister wird schon wissen, um welche Kreise es sich handelt. Im Ausschuss hat der Finanzminister die Steuermoral als eine staatsbürgerliche Pflicht bezeichnet, und es wirkt ein eigenartiges Licht auf die Kreise, die damit gemeint sind, wenn solche Ausführungen noch gemacht werden müssen.

Die Erhebung der letzten Jahre war allerdings nicht dazu geeignet, um die Steuermoral zu heben. Es sind ja offene Anforderungen erlassen worden, die Steuerzahlung zu sabotieren; der Reichsfinanzminister ist dem viel zu wenig entgegengetreten.

Ich will dabei nur einen besonders charakteristischen Fall erwähnen. Als Hugo Stinnes starb, hat seine Familie nicht einen Pfennig Erbschaftsteuer gezahlt. Wie muß das auf die gewaltige Masse des Volkes wirken, die nicht vom Krieg und von der Inflation protestiert hat, wenn es nicht möglich sein soll, dieses Vermögen heranzuziehen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Rechner wendet sich der Erörterung der Zustände beim Brauntweinmonopol zu, gegen das in der letzten Zeit heftige Angriffe gerichtet worden sind. Es handelt sich dabei gar nicht um ein eigentliches Monopol, denn Erzeugung und Verkauf liegen hier nicht in einer Hand. Die Erzeugung wird von Privatpersonen besorgt, die nur zur Ablieferung verpflichtet sind, wir haben hier höchstens ein Zwischenhandelsmonopol vor uns. Der Bericht über das vergangene Jahr ist recht ungünstig. Eine Zeitlang bestand noch das Loch im Westen, die Schwarzbrennereien umgehen das Monopol, es sind außerdem große Bestände vorhanden. Was dem Stinnes-Konzern passiert ist, davon wurde auch die Monopolverwaltung betroffen, sie ist auf ihren Sachwerten sitzen geblieben. Wir müssen dabei aber auch das Verhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch berücksichtigen. Es wurden 1 550 000 Hektoliter Weingeist erzeugt, aber nur 1 200 000 abgesetzt. Dabei sind nur 70 Proz. des Brennrechts ausgenutzt worden. Wäre es vollständig ausgenutzt worden, dann hätte die Erzeugung über 3 Millionen betragen. Die Verwaltung hat auf ihren Sägern einen Bestand von 1 700 000 Hektolitern. (Hört! hört! bei den Soz.) Hier ist ein riesiges Kapital sinnlos investiert. Was ist nun zu tun, um Abhilfe zu schaffen? Wir können dabei zwei Wege

gehen. Der eine Weg führt zur Drosselung der Erzeugung. Dagegen wehren sich die Herren Landwirte, auch mit einigen berechtigten Gründen. Sie brauchen die Schlempe als Viehfutter, auch die mageren Böden in Ostpreußen können mit ihr ertragsfähiger gemacht werden. Auch aus den Abwässern der Papierfabriken wird erst Zucker gewonnen und dann daraus Brauntwein erzeugt. Auch hier ist eine Drosselung nicht möglich. Der zweite Weg führt zur Hebung des Absatzes. Der Verbrauch an Brauntwein ist sehr zurückgegangen. Vor dem Kriege wurden 1 650 000 Hektoliter Weingeist als Trinkbrauntwein verbraucht, jetzt sind es nur 470 000. An sich ist dieser Rückgang des Verbrauchs von Trinkbrauntwein kein Unglück, im Gegenteil, jeder freut sich darüber. Aber leider ist der wirkliche Verbrauch an Trinkbrauntwein viel größer, denn es wird noch sehr viel Sprit geschmuggelt und geschoben. Ich erinnere dabei zunächst an das Kapitel des Sprit-Weber. Der vergällte Spiritus wird zu ermäßigten Preisen abgegeben, die Schieber lassen ihn auf chemischem Wege reinigen und verkaufen ihn dann als Trinkbrauntwein. Eine zweite Quelle der Umgehung der Monopolverwaltung sind die vielen kleinen Brennereien in Süd- und Westdeutschland, bei denen eine Kontrolle schwer durchführbar ist. Es wird dort nicht nur Obst, sondern auch Zucker und Melasse gebrannt. Es ist bemerkenswert, daß die Nachfrage nach Zucker zu solchen Zwecken eine Zeitlang so lebhaft war, daß eine Verknappung an Zucker zu befürchten stand. In Mitteleuropa haben sogar Zuckerfabriken innerhalb ihrer Betriebe Geheimbrennereien eingerichtet. Den Beamten ist es leider nicht möglich, alle Verfehlungen festzustellen, da deren Zahl zu groß ist. Leider wird den Beamten häufig auch durch die Bevölkerung in unbegreiflicher Weise Widerstand geleistet. Wir müssen von dieser Stelle aus dafür sorgen, daß ihnen in jeder Beziehung der Rücken gedeckt wird.

Bedenklicher ist der Rückgang des Brauntweinverbrauchs zu technischen und gewerblichen Zwecken. Vor dem Kriege betrug er 1 200 000, jetzt nur 800 000 Hektoliter. Eine Steigerung kann erzielt werden, wenn der Spiritus für motorische Zwecke besser nutzbar gemacht wird. Vor einigen Jahren wurde eine Mischung hergestellt, die sich nicht bewährt haben soll. Jetzt sind neue Versuche angestellt worden, und die Wissenschaft versichert, daß das jegliche Produkt einwandfrei sei.

Durch den Verbrauch von Spiritus zu Betriebszwecken können wir die Bestände wesentlich herunterdrücken. Das Finanzministerium sollte in dieser Richtung auch auf die in Betracht kommenden Behörden einwirken.

besonders bei der Post, bei der Eisenbahn und bei der Marine. Einmal ist Spiritus billiger als Benzin und Benzol. Außerdem sehen wir dadurch unsere Einfuhr herab. Auch durch den Export läßt sich eine Steigerung des Umsatzes erzielen. Es hat sich aber herausgestellt, daß die deutschen Preise mit dem Weltmarktpreis nicht konkurrenzfähig sind. Es ist notwendig, daß eine Ueberprüfung des Uebernahmepreises vorgenommen wird. Dieser Uebernahmepreis ist ein besonders dunkles Kapitel. Er wird von einem Beirat festgelegt, der aus fünf landwirtschaftlichen Brennern besteht, einem Vertreter der Kornbrennereien, einem Vertreter der Melasse, einem der Obstbrennereien und zwei Vertretern der verbrauchenden Industrie. Auch aus dem Reichstag und aus dem Reichswirtschaftsrat sind Interessenten Mitglieder des Beirats. Die Interessenten legen also selbst den Uebernahmepreis fest. (Hört! hört! bei den Soz.) Es ist ein einzigartiger Fall, daß in einem Reichsinstitut die Interessenten bestimmen dürfen, wieviel sie verdienen wollen. Es wäre eine Aufgabe der potentierten Reintiger des öffentlichen Lebens, wenn sie für eine Abänderung dieser Zustände sorgen. (Zuruf von den Soz.: Das werden wir nie erleben!) Zusammenfassend richte ich an das Finanzministerium die Aufforderung, endlich auch in sozialer Beziehung mehr zu leisten. Gerade dieses Ministerium wäre in der Lage, manche Verbilligung zu lösen und viel Not zu lindern. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Oberfohren (Dnat.) erklärt namens seiner Fraktion, daß sie die Staatsgarantie und vorläufige Finanzpolitik des gegenwärtigen Finanzministers vollkommen billigt und dem Minister ihr Vertrauen ausspricht.

Abg. Dr. Cremer (D. Sp.) betont, daß seine Partei schon früher für die Verreichlichung der Steuern eingetreten sei. Durch Reichsteuern werde eine neue Kammer um die einzelnen Reichsteile gelegt, und es sei daher zu begrüßen, daß der Finanzminister auch Sympathie für diesen Gedanken habe.

Abg. Dr. Schneider (Z.) wünscht Aufklärung der noch vorhandenen organisatorischen Unklarheiten beim Reichsfinanzministerium, die namentlich noch über die angegliederten Abteilungen des ehemaligen Aufbauministeriums und Schatzministeriums bestanden.

Da sich ziemlich wenig Abgeordnete im Saale befinden, beantragt Abg. Stoeder (Komm.) die Vertagung des Hauses. Abg. Sölllein (Komm.) bezweifelt die Beschlussfähigkeit des Hauses. Das Bureau ist sich über die Beschlussfähigkeit nicht einig, und es findet hierüber eine namentliche Abstimmung statt. Sie ergibt, daß von den 493 Reichstagsabgeordneten sich nur 207 im Saale befinden. Das Haus ist also nicht beschlussfähig.

Präsident Lohse schließt daher um 3 1/2 Uhr die Sitzung. Nächste Sitzung: Donnerstag, 2. Juli, 2 1/2 Uhr: Fortsetzung der Debatte über den Etat des Finanzministeriums.

Kleine Vorlagen im Landtag.

Deutschnationale Provokation.

Im Landtag wurde gestern nach Erledigung von Eingaben eine große Anzahl von Gegenständen über Beamtenfragen der Ausschussberatung überwiesen.

Bei der Fortsetzung der Debatte über den Fortshaushalt gab es darauf einen deutschnationalen Skandal. Abg. Grehler (Dem.) kommt auf die Flaggenfrage zurück. Im Parlament müsse man sich verbitten, daß die Symbole der deutschen Republik mit Verachtung behandelt würden. Der deutschnationale Herr von Treskow sei staatlicher Oberförster; wie stehe es mit dem Vertrauen, das er bei seinen amüßlichen Vorgezogenen genieße, nachdem er, unter dem Schutz der Immunität, sich solche Ausfälle gegen Verfassung und Reichsfarben habe zuschulden kommen lassen? In persönlicher Bemerkung hält Abg. von Treskow darauf seinen kürzlich zur Flaggenfrage gemachten Zwischenruf aufrecht; er habe als Abgeordneter gesprochen. (Große Unruhe und andauernder Lärm bei den Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten. Rufe: Keck! Plümmel! Wegen die Rufer werden Ordnungsrufer verhängt.)

Nachdem noch die Einzelaussprache zum Fortshaushalt erledigt war, trat das Haus ein in die Beratung des Ausschussberichts über Abbau der staatlichen Verwaltungsgebühren. Der Ausschuss schlägt vor, die in Frage kommenden Verordnungen zur Kenntnis zu nehmen und für eine Reihe von Verwaltungen Tarifherabsetzungen und Minderungen zu empfehlen. Ein Vertreter des Finanzministeriums erklärt die Bereitschaft der Regierung, diesen Wünschen entgegenzukommen; schwere Bedenken beständen jedoch gegen die beantragte Gebührenfreiheit einer Reihe von Amtshandlungen in der Wohnungszwangsbewirtschaftung. Die Bestimmungen hierüber sollen am Mittwoch stattfinden. Zum Schluss wird der Antrag aller Fraktionen, der für die nächsten Wahlen zu den Kergestammern die Verhältniswahl einführen soll, einstimmig verabschiedet und die zweite Beratung des Entwurfes über ausländischen Kommunalkredit, zu dem sich der Ausschuss für Aufhebung des Gesetzes ausgesprochen hatte, unter Annahme dieses Antrages erledigt.

Dienstag 12 Uhr: Anträge und kleine Vorlagen. Schluss 2 Uhr 35 Minuten.

Erhöhung der Zuckersteuer.

Die Regierungsvorlage über Tabak- und Biersteuer wird zurückgezogen.

Im Steueraussschuss des Reichstages gab Staatssekretär Poph auf Anfrage des Abg. Schneider (Dem.) die Erklärung ab, daß die Reichsregierung beschlossen habe, ihre Vorlage über Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer zurückzuziehen, nachdem die Sicherheit gegeben ist, daß der Initiativantrag der Regierungsparteien vom Menium an den Ausschuss überwiesen werde. Der Kampf gegen die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer geht jedoch weiter, denn die Zurückziehung der Regierungsvorlage ist zwar das Eingeständnis einer Niederlage der Regierung, der Initiativantrag der bürgerlichen Parteien will aber ebenfalls eine wenn auch geringere Erhöhung der Belastung von Bier und Tabak.

Bei der Beratung der Zuckersteuer triftierte Genosse Dr. Heck, daß die Regierung im Jahre 1924 die Zuckersteuer in ungefährender Höhe erhoben habe. Sie habe dadurch den Verbrauchern eine Mehrlast von 70 bis 75 Millionen Mark auferlegt. Un und für sich trete die Sozialdemokratie für die Beseitigung der Zuckersteuer ein. Bei den jetzigen Verhältnissen aber sei ein solcher Antrag auszuwischen. Sie bekämpfe jedoch die von der Regierung geforderte Erhöhung der Steuer und beantrage, den Steuerfuß wie in der Vorkriegszeit auf 14 Mark für 100 Kilo festzusetzen.

Staatssekretär Dr. Poph verteidigt die Haltung des Finanzministeriums. Eine Herabsetzung der Zuckersteuer sei unmöglich. Die Zuckersteuer sei an die Entente verpfändet, von ihr werde auch die Erhöhung verlangt. Im Auslande würden noch höhere Steuerfüße erhoben. Abg. Schneider (Dem.) erklärt sich für den sozialdemokratischen Antrag, für den Fall seiner Ablehnung beantrage er in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Reichswirtschaftsrats einen Steuerfuß von 16 Mark. Die Kommunisten beantragen völlige Erreichung.

Alle drei Anträge werden gegen die Stimmen der Linken und der Rechten abgelehnt. Die Vorlage der Regierung wird angenommen. Damit wird die Zuckersteuer künftig auf 21 Mark für je 100 Kilo festgesetzt, was bei dem gegenwärtigen Zuckerpreis eine Belastung von 26 Proz. bedeutet. Diese Sondersteuer für kinderreiche Familien (und auch die Zustimmung der Zentrumsvertreter, die sonst dauernd vorgeben, bei der Steuerreform gerade die kinderreichen Familien schützen zu wollen).

Togal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias,
Hergenschuß, Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus.
Klinisch erprobt! Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren
Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12 6%, Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum.

60 JAHRE LOESER & WOLFF!



Am 1. Juli blicken wir auf unser sechzigjähriges Bestehen zurück. Geleitet durch vielseitige Erfahrungen, gestützt auf eine langjährig erprobte direkte Einkaufsart der Rohstoffe, sowie ausgerüstet mit einem auf das Modernste vervollkommeneten Fabrikationsbetrieb werden wir weiter unseren Zigarren und Zigarillos die höchste Vollendung geben, um den Freunden unserer Fabrikate stets hochwertige Qualität zu bieten!

1865 LOESER & WOLFF 1925

Fabriken in Elbing, Marienburg, Braunsberg

4000 Arbeiter und Angestellte

Zentrale: Berlin C25, Alexanderstrasse 1

Unsere Erzeugnisse sind in unseren eigenen Niederlagen sowie in vielen guten Spezialgeschäften des Tabakwarenhandels ständig zu haben

Ein Buch über Wohlfahrtspflege.

Von Simon Katzenstein.

Das Wesen der Technik, die unser Arbeitsleben beherrscht, besteht in der Mechanisierung der Bewegung, der Erzeugung der organischen Vorgänge durch vereinfachte und wirksamere, vom menschlichen Willen geleitete mechanische und chemische Kräfte. So hat auch im menschlichen Gesellschaftsleben der Verfall der Naturalwirtschaft und die Auflösung der alten Familie die Entstehung großer sozialer Mechanismen der Fürsorge und Versicherung notwendig gemacht, die das mehr zufällige organische Werden von ehemals durch planmäßig gewollte Organisationsarbeit zu ersetzen suchen. Nur, daß die Eigenart des Gegenstandes, des lebendigen Menschen, möglichst Wahrung und Auspostierung der harten Ecken der „Organisation“, möglichst Annäherung an die dem Gemüte vertrauere Eigenart der naturwüchsigen alten Bildungen erfordert. Auf der anderen Seite ermöglicht die Zusammenfassung von Mitteln und Kräften auf vielen Gebieten, so in Gesundheitspflege und Erziehung, Leistungen, die dem zersplitterten Wachstums der früheren Gesellschaft ganz unmöglich waren. Die Fürsorge ist heute eine Wissenschaft mit breitem Querschnitt, eine Technik mit weitgehendstem Wirkungsbereich geworden. Sind doch allein an der Versorgung der Kriegsoffer in Deutschland 3 bis 4 Millionen Menschen, an der Sozialversicherung, der Alters- und Kinderfürsorge usw. aber weitaus die meisten Volksgenossen als Gegenstand beteiligt.

Ein Zeugnis dessen ist das Handbuch, das nunmehr in sieben Lieferungen abgeschlossen vorliegt und ein Bild des weitverzweigten, sich den verschiedensten Gebieten der Verwaltung und Rechtsbildung, wie der leiblichen und seelischen Menschenpflege verwachsenen Arbeitsfeldes bietet. Eine Fülle von Fragen wird von einem reichen Mitarbeiterstab, zumeist eingehend und sachgemäß, behandelt. Die Tatsachen sind, soweit als möglich, nach dem neuesten Stand der Gesetzgebung und Statistik dargestellt, so daß das Werk, das hoffentlich von Zeit zu Zeit Nachträge oder Neuauflagen erleben wird, eine im wesentlichen zuverlässige Darstellung des Tatsächlichen bietet.

Auffallend und ein erfreuliches Zeichen der neueren Entwicklung ist die große Zahl weiblicher Mitarbeiter, deren Beiträge an Gehalt und Gründlichkeit den übrigen durchaus ebenbürtig sind; ist doch die Arbeit der sozialen Fürsorge dem weiblichen Wesen besonders entsprechend, und die starke Zunahme weiblicher Mitarbeit auch beruflicher Art auf diesem Gebiet nur naturgemäß und der Erfüllung der hier gestellten Aufgaben dienlich.

Die Mitarbeiterchaft ist durchaus bürgerlich. Von der großen Zahl sozialistisch gesinnter Fachleute ist niemand herangezogen worden. Diese Einstellung tritt durch das ganze Werk offensichtlich zutage. Es ist nicht nur ganz auf die bestehende Gesellschaftsordnung zugeschnitten, sondern auch in diesem Rahmen noch konsequent gerichtet. Überall, z. B. wo die Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung behandelt werden, finden wir einerseits

das Bemühen, die nicht nur zahlenmäßig viel geringeren, sondern auch durch die Günst von Kirche, Staat und einem Teil des Unternehmertums über ihre innere Bedeutung aufgepufften christlich-nationalen Organisationen gegenüber den sozialistischen, die ihr ganzes gewaltiges Wachstum im Kampfe mit jenen durchgesetzt haben, in den Vordergrund zu schieben. Wir finden auch eine, übrigens sachlich gehaltene, jedoch nicht immer dem Gegenstand gerecht werdende Kritik, z. B. der Bildungsarbeit unserer Bewegung, während die Bestrebungen der anderen Seite zustimmend, oder doch ohne Bedenken dargestellt werden.

So hören wir kein Wort der Kritik an der Organisation der Angestelltenversicherung, die dem bürgerlichen Standesbewußtsein viel mehr Rechnung trägt, als den berechtigten Forderungen der Versicherten. Keine Kritik an der Wohlfahrtspflege der Unternehmer, die sich selbst in der hochentwickeltesten Form der Siemens-Werke durch ihre Verquickung mit der unsittlichen Zellenzüchterei, als mehr den Interessen des Werks als der Arbeiterschaft dienend, kennzeichnet, aber in den Verhältnissen der Schwerindustrie häufig als völlige Entrechtung und selbst materielle Schädigung (so bei den Pensionskassen und Wertwohnungen) zahlreicher Arbeiter wirkt.

Auch die Einrichtungen ganz oder halb öffentlicher Art laufen ohne Kennzeichnung durch. Keine Kritik an der Praxis der Arbeiterhäuser mit ihrem Dunkelarrest als Strafmittel. Keine Kritik an der so vielfach mütterlichen Richtung der kirchlich gerichteten Bewahranstalten, die ein Kennzeichen wie Agard großenteils als rückwärtslose Kinderausbeuter gekennzeichnet hat, die durch die Greuel von Marienberg, Blohmische Wildnis und Mietschin für alle Zeiten gekennzeichnet sind.

Bei den Altersheimen ist nur von den Anstalten für die verarmten Kleinrentner die Rede, für die im ausdrücklichen Gegensatz zu den gewöhnlichen Hospitälern als notwendig bezeichnet wird, „daß die Räume freundlich und behaglich gestaltet und den Insassen einigermaßen Freiheit und Selbständigkeit gelassen werden.“ „Es wäre unbillig, wenn man auf die Empfindungen der alten Leute, die früher aus eigener Kraft sich durchbrachten . . . und deshalb andere Ansprüche an die Lebenshaltung zu stellen berechtigt waren, nicht soweit wie möglich Rücksicht nehmen würde.“ Man sieht: für alte Arbeiter und Dienstboten, die sich ein Leben lang für andere haben schinden müssen, ist das nicht nötig. Sie sind's anders gewöhnt, wie der Kal das Hautabziehen. Der Klassencharakter der ganzen Auffassung kennzeichnet sich deutlich in diesen Dingen.

Mit Recht steht im Vordergrund der Betrachtung die gesundheitliche und sittliche Erneuerung eines bis tief in den Kern angekränkelten Volkstums. Die Aufsätze über Alkoholismus, Gesundheitswesen und ähnliches bieten reichen und unanfechtbaren Stoff. Die Wohnungsfrage hätte eingehendere Behandlung verdient.

Mit Jug stellt der Herausgeber im Vorwort die Bedeutung der Familie, die Notwendigkeit, sie wieder leistungsfähig zu machen, in den Vordergrund. „Jeder Blick in die Praxis zeigt, daß es die Frau, die Mutter, die Leiterin der Familie gewesen ist, die im wesentlichen die Kosten der verhängnisvollen Entwicklung der letzten zehn Jahre getragen hat.“ Dabei erkennt er selbst an, daß nach der vollzogenen radikalen Umschichtung eine Rückkehr zu den (über Gebühr) gelobten vergangenen Zuständen ohne Einschränkung nicht mehr möglich ist. Es ergibt sich aus dieser Einstellung mit Recht die besondere Berücksichtigung der geschlechtlichen Fragen, die tatsächlich für die Gesundheit des Gesellschaftslebens von entscheidender Bedeutung sind. Ich finde es durchaus berechtigt, wenn Fäßbender in seinem Artikel über Unsittlichkeit die

Ausdehnung der Filmzensur auch auf die Bühne und eine einfach durchgreifende Vorschrift gegen unzüchtige Literatur fordert. Dagegen kann ich ihm nicht folgen, wenn er im Anschluß an die Kirchenlehre jeden unter Ausschluß des Fortpflanzungszwecks erfolgenden Verkehr als unsittlich hinstellt, d. h. das tägliche Leben des größten Teils auch der katholischen Bevölkerung als sittlich verwerflich bezeichnet. Die Behauptung, daß Geschlechtsverkehr nur im Dienste der Fortpflanzung zulässig sei, ist doch rein willkürlich. Die Ausdehnung des Zweckgebots auch auf den Naturtrieb, die Einsicht immer weiterer Kreise, daß auch die Vermehrung unter die Befehle der Vernunft zu stellen, die Erzeugung ungesunder Wesen oder von Kindern, für die der Nahrungspielraum fehlt, zu vermeiden ist — eine Einsicht, die in den „höheren“ Kreisen längst gegolten hat und erst bei ihrem Eindringen in die Tiefen des Volkes wachsende Entrüstung der Morallehrer weckt — sehe ich vielmehr als einen großen sozialen Fortschritt an. Und in diesem Fall strenge Enthaltensanktionen fordern, heißt eine ernste und willensstarke Minderheit in aufreibende und quälende Kämpfe stürzen, die Wehrheit aber zu der Heuchelei verurteilen, die schon ohnehin unser Geschlechtsleben bis zum Elend verweht.

Immerhin bedürfen alle diese Fragen ernster Erwägung im Zusammenhang der Entwicklungsaufgaben der Gesellschaft, nicht nach dem persönlichen, wenn auch ästhetisch verträglich, aber sozial verantwortungslosen Beheben. — Das Werk will die Wohlfahrtspflege im Zusammenhang mit der gesamten sozialen Politik behandeln: „Durchdringung aller Handlungen des Staates mit dem Gedanken der sozialen Fürsorge.“ Im einzelnen mögen die Meinungen auseinandergehen — dieser Kernpunkt bleibt bestehen! Die Widersprüche unserer Staatspolitik zu dieser Erkenntnis betont der Herausgeber im Vorwort scharf und treffend. —

Unsere in der Wohlfahrtspflege jeder Art stehenden Genossinnen und Genossen werden sich des Buches mit Nutzen bedienen. Sie sind gefestigt genug, um dadurch in ihren Grundanschauungen nicht wankend zu werden, und finden in Stoff und manchen Gedanken reiche Hilfe und Anregung. Wohl aber sollte die Herausgabe eines ähnlichen Wertes sozialistischer Tendenz und unter Berücksichtigung der besonderen Aufgaben unserer Bewegung Gegenstand ernstlicher Erwägung sein. An geeigneten Kräften fehlt es uns nicht.

Die richtige Behandlung der Verdauungsbeschwerden

besteht in der Ueberwindung der Ursache des Leidens — des Säureüberschusses — durch den die empfindliche innere Magenwand angegriffen und schmerzlos, normale Verdauung behindert wird. Es gibt zu diesem Zweck nichts Besseres, als die Anwendung von einem halben Teelöffel voll Biferite Magnesia, durch welche die Säure unschädlich gemacht wird, die Schmerzen und Beschwerden beseitigt werden, die Entzündung der Gewebe gemildert und der Magen instand gesetzt wird, in schmerzloser, normaler Weise zu funktionieren. Probieren Sie es einmal! Beobachten Sie, wie der Schmerz verschwindet — als ob er weggezaubert wäre! Kaufen Sie noch heute Biferite Magnesia von Ihrem Apotheker.

Biferite Magnesia wird zu M. 2 per Flasche verkauft.

Biferite Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Bismutsubcarbonat 4,5%, Magnesium perhydroxid 15,0%, Kohlenstoffsaures Natrium 15,0%. Wenn Sie Biferite Magnesia bei Ihrem Apotheker nicht haben können, schreiben Sie an das Generaldepot C. F. W. & Co., Hamburg 19, Altonaerweg 22/24.

* Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege, herausgegeben von Ministerialrat Dr. Oskar Rastfeldt und anderen. Berlin, Carl Heymann, 1924. 478 S. Preis 19 M.

Für Lotteriespieler! Am Freitag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, läuft die Preis- und die Gewinnziehung der 4. Klasse der 25. 251. Preussisch-Eiddtschen Klassenlotterie. Wer sein Verrecht auf das 4. Klasse und damit auch das Anrecht auf Beteiligung an der Haupt- und Schlussziehung nicht verlieren will, veräume nicht, sein Los spätestens bis dahin abzugeben.

Am Freitag, den 10. Juli, beginnenden Ziehung 4. Klasse kommen 14.000 Gewinne zur Auszahlung und in der sich anschließenden Schlussziehung 1.1.000 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwert von rund 30 Millionen Reichsmark. Rauflose sind jetzt nach in einer Anzahl Einnahmen vorrätig.

Seide und Halbseide

Futter-Damast		
Baumwolle mit Kunstseide, frühe 6.10	früher 6.10	5.50
schöne Muster, ca. 85 cm	jetzt 3.40	2.90
Putz-Brokate für Hüte, frühe 4.50	früher 4.50	
Taschen und Kissen, ca. 45 cm	jetzt 3.00	
Rohseide und Japon frühe bis 8.50	früher bis 8.50	
gemustert, 80/90 cm	jetzt 3.90	
Schotten-Kunstseide, für frühe 7.50	früher 7.50	
Futter, viele Farbestellungen, ca. 85 cm	jetzt 5.40	
Rohseide bedruckt, moderne frühe 8.00	früher 8.00	
Muster, ca. 80 cm	jetzt 5.50	
Satin fulgurante in sich frühe 7.50	früher 7.50	
gemustert, für Kleider, in allen modernen Farben, ca. 85 cm . .	jetzt 5.90	
China-Krepp in vielen frühe 7.20	früher 7.20	
modernen Farben, doppelt-breit	jetzt 5.90	
Taft-Streifen in vielen frühe bis 15.50	früher bis 15.50	
schönen Farbestellungen, 88/90 cm	jetzt 7.50	
Marocain Satin Baumw. m. frühe 10.50	früher 10.50	
Seide, in all. mod. Farb., dopp.-br.	jetzt 6.90	
Krepp Marocain bedruckt, frühe bis 18.00	früher bis 18.00	
reine Seide, Bourette-Seide, Walle mit Seide, in vielen Farben und Dessins, 98/100 cm	jetzt 7.90	
Krepp Marocain Wolle mit frühe 11.90	früher 11.90	
Seide, in modern. Farb., dopp.-br.	jetzt 7.90	
Ottomane schwarz, Baum- frühe 11.50	früher 11.50	
wolle und Kunstseide, 98/100 cm	jetzt 8.00	
Krepp Marocain schwarz, frühe 12.00	früher 12.00	
reine Seide, ca. 98 cm	jetzt 9.00	
Krepp Satin schwarz, reine frühe 15.50	früher 15.50	
Seide, ca. 96 cm	jetzt 12.00	
Brokat für elegante Kleider, frühe bis 58.00	früher bis 58.00	
ca. 90 cm	jetzt 20.00	

Der große Saison-Ausverkauf!

Beginn:
Mittwoch, den 1. Juli,
9 Uhr

Wollstoffe

Kammgarn gew., m. Wolle, frühe bis 13.00	früher bis 13.00
für Mäntel u. Kost., ca. 130 cm	jetzt 9.00
Velour delaine reine Wolle, frühe 9.50	früher 9.50
schöne Streifen, für Kleiderstücke	jetzt 5.50
ca. 100 cm	
Baumwolle und Wolle	
Schweizer Voll-Voile	
weiß, ca. 75 cm	0.95
Woll-Musseline moderne frühe bis 5.50	früher bis 5.50
Drucks, ca. 80 cm	jetzt 2.50
Waschstoffe	
Mako-Zephir für Ober- frühe bis 5.00	früher bis 5.00
hemden und Blusen	jetzt 1.50
Wasch-Krepp einfarbig, frühe 2.80	früher 2.80
viele Farben, doppeltbreit . . .	jetzt 1.90
Gemust. Volles Krepps, Frises, frühe bis 5.50	früher bis 5.50
Frottés, Foulardine, doppeltbr.	jetzt 1.90

Damen-Sirümpfe

Seldenflor schwarz u. farbig, frühe 2.50	früher 2.50
alle Größen	jetzt 1.75
Tramaseide schwarz u. farb.	3.85

Herren-Socken

Baumwolle gestreift, alle Größen	1.25
Kunstseiden-Schlüpfer viele 4.50	4.50
Kunstseid-Unterkleider Farben 5.80	5.80

Herren-Selbstbinder reiche Auswahl, reine Seide . von 2.50 an

Spitzen • Schals • Tücher • Bänder

MICHAELS

Stammhaus: Leipziger Str. 43-44, Ecke Markgrafenstr. / Filiale: Kurfürstendamm 237, Ecke Rankestr.

In der Morgenstunde

Strickwesten	feine Wolle, 1. Herren und Damen in viel, schön. Farb.	5.50	Sommersweater	für Kinder, Gr. 40	0.75
Sportwesten	für Herren und Damen	3.60	Trikot-Knabenhosen,	rot u. blau	0.95
Hemdentuche,	gute Qualität	0.70	Herren-Netzhemden		
Hemdenflanelle-Zephir		0.70	Herrenhemden	sehr gute Ausführung	0.90 an
Damen-Hemdchen	weiß, feinblättrig gestreift, m. 2. Gürtelgarnitur	0.65	Herrenhemden	wollegem. m. Doppelbrust sehr gute Qualit., Gr. 5	2.40
Herren-Taschentücher	mit bunter Kante, gute Qualität	0.25	Herrenunterhosen	wollgemischt Gr. 5	2.—
Herren-Taschentücher	weiß, 1/4 Dtz.	1.—	Herren-Mützen		1.—
Herren-Taschentücher	trabian	0.20	Breeches	aus Homespun	6.—
Damentaschentücher	in verschiedenen Ausführungen	0.25	Khaki-Anzüge,	Sportform, lange Hose	12.—
Männerhemden	a. gestreiftes Barchent schwere halbbare Qual.	2.—	Waschjoppen	für Herren, hochgeschloss.	5.50
Herrenhemden,	m. eing. Pique-Ersatz, Größe 4	1.85	Lüster-Jackets	für Herren	9.—
Wollene Herrensocken		0.90	Schul-Anzüge	Joppenform, dunkle u. melierte Stoffe, Gr. 1-3	5.75
Herrensocken		0.15	Knaben-Waschanzug,	hochgeschlossenes, Größe 1-5	4.90
Damen-Untertaillen,	weiß, fein gestreift, vorzügliche Qualität	0.95	Knaben-Waschhosen,	blau-weiß gestreift, Gr. 1-4	2.25
Kunstseid. Damenschlupfer,	gute Qualität mit verstärktem Schritt in den schönsten Farben	2.75	Monteur-Jacken od. -Hosen	mit kleinen Mängeln, in kleinen Größen	1.75
Knabenhemden	gestreift, Gr. 50, jede weitere Gr. 10 Pl. mehr	0.40	Barchentdecken		1.60
			Kinderkleidchen	Wolle, handgeheilt, reizende Muster aus bester Zephirwolle in schönsten Farben	2.50
			Zipfelmütze	aus Kunstseide für Kinder	0.45

Manchester Meter **2.45**
Stoffe, 140 cm breit, für Kostüme u. Anzüge, in schönen Mustern, Meter **2.10**
Stoffe, 80 cm breit, für Damenröcke Meter **0.65**
Herren-Filzhüte, moderne Formen und Farben in Größen von 56 an von **1.50** an

BAER SOHN AG

Berlin nur Chausseestr. 29-30

Linoleum-Spezialhaus

Auslagen von Dielen, Kinos, Cafés, Treppenaufgängen durch meine eigene Linoleum-Legerei
 Vertreterbesuch ohne Verbindlichkeit
 Kostenschläge vollständig gratis
 Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt
Großes Lager in Tapeten, Läuferstoffen, Kokos- u. Fußabreibern
 Billigste Preise bei kulantesten Bedingungen
Grüner Weg 40 Haker Brunnenstr. 67
 Tel: Heilshof 773 Tel: Hanshof 7207

Unsere Filiale ist eröffnet

Potsdamer Straße 112b

zwischen Steglitzer und Lützowstraße
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
 Berlin SW. 68, Markgrafstraße, Ecke Kochstr.

MÖBEL

Reklameangebote, erstklassige Fabrikate.
 Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisauflage
 Kompl. Schlafzimmer M. 450.- 350.- 600.- usw.
 Speisezimmer „480.- 540.- 650.-“
 Herrenzimmer „475.- 545.- 625.-“
 Kleben und Einzeilmöbel äußerst preiswert
Möbelhaus Gottlieb
 nur Rosenthaler Straße 54.
 Gegr. 1875



Ein Drücker
 für werdende u. stillende Mütter ist
DR. MED. HENSCHEL & CO.
DENTADE
 Sie gibt dem Organismus die in dieser Zeit so wertvollen Aufbaukräfte und hebt dadurch die Widerstandsfähigkeit der Frau

Dr. med. A. HENSCHEL & Co., G. m. b. H., Berlin NO. 43.
 Verlangen Sie unsere Gratis-Broschüre bei den Haupt-Niederlagen: Simons-Apotheke, Älteste Apotheke Berlin, C. 2, Merkur 3000-3004; Arminius-Apotheke, N. 54; Luisenstädtische Apotheke, SO. 16; Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, NW. 6.

Dankagung.

Für die aufopfernde Teilnahme an der Einbürgerung unseres lieben Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, dem Vorstand der Kranken- und Sterbefälle der Schulmutter und dem Herrn Roth für seine tröstlichen Worte herzlichsten Dank.
 Clara und Otto Scholz als Kinder.

Bekanntmachung.

der Ortskrankenkasse d. Gürtler zu Berlin betreffend die Wahlen der Vertreter und der Geschäftsmänner zum Ausschuss.

Auf Grund des § 71 der Satzung sind für die Wahlperiode bis 31. Dezember 1929 in getrennter Wahlhandlung zu wählen 20 Vertreter und 40 Geschäftsmänner aus der Mitte der Arbeiter und 40 Vertreter und 40 Geschäftsmänner aus der Mitte der Beruflichen.
 Die Arbeiter wählen am Montag, den 7. September 1929, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, und die Beruflichen am Sonntag, den 8. September 1929, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, im Rassenlokal, Oranienstraße 138, wozu 1 Treppe links.
 Die Wahl wird durch den Vorstand geleitet.
 Bezüglich der Wahlberechtigung sowie Wahlbarkeit der Beruflichen und der Arbeiter verweise ich auf die Bestimmungen in § 71 der Satzung.
 Die maßgebendsten Arbeiter- und Beruflichen werden hierdurch aufgefordert, Wahlberechtigung gefordert für die jeweiligen Arbeiter- und Beruflichen beim unterzeichneten Vorstand spätestens bis zum 10. August 1929 unter der Adresse:

Wahlbureau der Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin, Berlin S. 42, Oranienstraße 138, einzusehen.
 Die Stimmabgabe ist an diese Wahlvorstände gebunden.
 Verbundene Wahlvorstände werden nicht anerkannt.
 Ueber die Aufstellung, Unterzeichnung, Prüfung und Anlegung der Wahlprotokolle, über den Gang der Wahl, Stimmabgabe, Stimmzettel und Schluß der Wahlhandlung gelten die Bestimmungen der §§ 7, 9, 11 bis 14 der Satzung, welche im Rassenlokal erhältlich ist. Stimmzettel müssen 10x8 Zentimeter groß und von weißer Farbe sein.
 Die aus den eingereichten Wahlprotokollen sich ergebenden Vorstände müssen bis zum 24. August 1929 befristet sein. Bis zu diesem Zeitpunkt können Wahlprotokolle auch zurückgenommen werden. Die angelegten Wahlprotokolle liegen in der Zeit vom 25. August bis 5. September 1929 im Rassenlokal während der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags zur Einsichtnahme für die Wähler aus.
 Derselben können auch die Mitgliederverzeichnis eingesehen werden und etwaige Einprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechtigungen bei Vermeldung des Ausschlusses spätestens vier Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln geltend gemacht werden.
 Der Wahlaufruf ist dringlich, die Wahl- und Stimmberechtigungen jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Wahlweise werden auf Antrag der Wahlberechtigten in der Zeit vom 26. August bis 5. September 1929 von vormittags 8 bis 1 Uhr im Rassenlokal ausgestellt und sind zur Wahlhandlung mitzubringen. Derselben können ab während dieser Zeit die Arbeiterober beabsichtigen lassen, mehrere Stimmen zu führen.
 Das Wahlrecht kann nur in Berlin durch Abgabe des Stimmzettels ausgeübt werden.
 Zum Wahlraum haben nur die wahlberechtigten Arbeiter und Beruflichen Zutritt. Im Übrigen gelten für die Wahl die entsprechenden Bestimmungen der Satzung und der Wahlordnung.

Berlin, den 28. Juni 1929.
 Der Vorstand 51/7
 der Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin.
 Ratz Käber, Sekretär,
 Oskar Kunzsch, Schriftführer.

Erholungssuchende

find. angen. Landaufenthalt, schöne Geb., beste Verpfleg.
 Herrn. Kaufe, Klein-Ströblich, Post Cottbus, Waldhaus.

Inferieren

bringt ERPOLG



320 Seiten, 200 Abbildungen erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 45 gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt

Marken-Zigaretten

kaufen Sie am billigsten
 Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 Treppe
 Versand nach auswärts franko.

Für Sport und Reise!

Eine gute Taschenuhr 3.50 Gm.

Wesentlich verb. Werk, sorgfältig gepr., tadellos und genau gehend, jede Uhr mit Garantieschein, mit Scharnier, echtem Goldr., ca. 33 st. Werk, nur 4.50 Goldm.
 Nr. 6 die gleiche Uhr, ohne Goldr., mit Leuchtzahlen, nur 8.— Goldm.
 Nr. 16 Klappdeckel-Kavaller-Uhr, eleg. vergoldet oder versilbert 11.50 Goldm.
 Nr. 10. Echt silberne Herrenuhr, la Schweizer Werk, auf 6 Stein, gehend, Qualitätsuhr 22.50 Goldm.
 Dasselbe Uhr, Ankerwerk, 15 Steine 32.— Goldm.
 Das Beste vom Besten 32.— Goldm.
 Nr. 77. Herren-Ankeruhr „extra flach“ Nickel oder Stahl 8.50 Goldm.
 Nr. 27. Armbanduhr mit Leuchtzahlen 8.50 Goldm.
 Nr. 27/1. Herr.-Armband-Uhr, neu, „Viereck“, Nickel 11.— Goldm.
 Nr. 33. Platin-Damen-Armbanduhr, eckige Form, mit mod. Ripsband, „Neuheit“ 13.50 Goldm.
 Dasselbe Uhr, echt Tula-Silber, 800 gest. 16.50 Goldm.
 Nr. 36. Allerkl. Damenuhr mit Goldrand 7.— Goldm.
 Nr. 36/1. Arm.-Uhr f. Dam., kl. Format, Neuheit 8.50 Goldm.
 Wecker von 1.50 Mk. an. Nickelkette — 30, Goldkette 1.50. Versand unter Nachnahme.

Deutschland Uhrenmanufaktur Leo Frank
 Berlin C. 19, Beuthstraße 4. Kein Laden.

Für Sommerfeste!

Lampions, Feuerwerk, Stocklaternen, Fackeln, Kopfbedeckungen für Damen und Herren, Artikel für Kinderfeste, Festabzeichen
Tombola - Gewinne, - Lose, - Nieten
 Größte Auswahl! Billigste Preise!
Pohl & Weber Nchf.
 Spilliermarkt 4-5, I.
 Verlangen Sie Sommerpreisliste Nr. 21

UND WENN EINMAL DAS GELD NICHT REICHT,

Kauft man bei jeder Feder leicht

Brunnenstraße 1
 Frankfurter Allee 350
 Kottbuser Damm 103
 Charlottbg., Scharrenstr. 5

Kredit an Alle

Herren- Anzüge Paletots Ulster Gummimäntel Sportkleidung Einzelne Hosen	Einzel-Möbel mit Polsterwaren komplette Wohnungs-Einrichtungen Teppiche / Gardinen / Decken	Damen- Kostüme Kleider Mäntel Complets Kasacks / Röcko Sportwesten
--	---	---

Große Auswahl! Anzahlung nach Uebereinkunft! Niedrige Preise!

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot:
 Zion-Apotheke Homöopath. Zentral-Office
 Berlin N. 31, Anhalter Straße 30-40,
 an der Ecke Brunnenstr., 5 Min. v. Rosenthal. Tor.
 Tel. Amt Humboldt 1922. Adler-Apotheke
 (Paul und W. Sadele), Berlin-Friedrichs., Rheinstr. 16.
 Tel.: Rheingau 8099. Friedrich-Wilhelm-Apotheke, Apotheker Georg Seelenbinder
 Charlottenburg 2, Leibnizstraße 100, Telefon 121.
 Schweizer-Apotheke, Apotheker Max Kiedel,
 Berlin O. Gubener Str. 33, Ecke Warschauer Straße
 2 Min. entf. v. Stadtbahnst. Warschauerbrücke
 Das große Pfarrer Heumann-Buch

Möbel Engros-Lager Max Dalz

Berl.-Charlottenbg., Spreestr. 6-7
 direkt a. Wilhelmpl.
 Verk. jetzt auch a. Private

Speisezimmer

Eiche, Bfett, 1,60 m lang, m. wundervoll Glasvitrine, Innen Mahagoni, Kredenz, Zweizugtür, prima Rindlederstühle
 zusammen M. 380

Speisezimmer

Eiche, Bfett, 2 m m. schwer, Aufsatz, Innen Mahagoni, Kredenz mit Glasvitrine, Zweizugtür, prima Rindlederstühle
 zusammen M. 540
 Zahlungsvereinfachung!

Gardinen

Sonderangebote u. Gelegenb. - Käufe in Resten
 Stores, Bettdecken, Madras- und Kissen Gardinen.
 Spezial-Geschäftswort
 Heukühn, Bergstr. 67 am Ringbahnhof.

HARNSTOFF

BAFF (Floranid)



Bester Gärten-Dünger.

BADISCHE ANILIN- & SODA-FABRIK LUDWIGSHAFEN AM RHEIN
 Erhältlich bei Gärtnereien u. Blumen-geschäften, Samen- u. Düngemittelhändlern, Genossenschaften sowie Drogerien.
 1/2-Kg.-Dose M. 1.50, 5-Kg.-Dose M. 7.50

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph

BERLIN W
 in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 132.



Wissenschaftliche Forschung

hat es zu Wege gebracht, daß sich heute auch der magerste Goldbeutel die feinsten reicher Wirkungen eines leucoren Kurars festhalten verschaffen kann. Kennen Sie den
DR. MED. HENSCHEL & CO. HAUSTRINKKUREN
 noch nicht?
 Dr. med. A. HENSCHEL & Co., G. m. b. H., Berlin NO. 43.
 Verlangen Sie unsere Gratis-Broschüre bei den Haupt-Niederlagen: Simons-Apotheke, Älteste Apotheke Berlin C. 2, Merkur 3000-3004; Arminius-Apotheke, N. 54; Luisenstädtische Apotheke, SO. 16; Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, NW. 6.

T. GROSSER **Lebensmittel** VERKAUF

- ### Kolonialwaren
- Auszugsmehl ... Pfund 23, 25, 28 Pt.
 - Weisse Bohnen ... Pfund 17 Pt.
 - Grüne Erbsen ... Pfund 22 Pt.
 - Polierte halbe Erbsen ... Pfund 22 Pt.
 - Tafel-Reis ... Pfund 19, 24 Pt.
 - Weizenpuder ... Pfund 48 Pt.
 - Bandnudeln ... Pfund 26 Pt.
 - Makkaroni ... Pfund 43 Pt.
 - Eier-Schnittnudeln 1 Pfd.-Paket 45 Pt.
 - Eier-Fadennudeln ... 1 Pfd.-Paket 48 Pt.
 - Weizengriess ... Pfund 25 Pt.
 - Hartgriess ... Pfund 26 Pt.

- Frisch gebrannter KAFFEE aus eigener Rösterei
- Sonderangebot I ... Pfund 2,28
 - Sonderangebot II ... Pfund 2,38
 - Sonderangebot III ... Pfund 2,48
 - Sondermischung 3/4% Bohnen ... Pfund 63 Pt.
 - Gebrannte Gerste ... Pfund 21 Pt.
 - Chin.Tee ... 3,10, 3,60, 4,30
 - Kakao in 1-Pfund-Paket 65, 80 Pt.

- Tafelöl ... Flasche 25 Pt.
- Erdnußöl ... Flasche 75 Pt. 1²⁵ 2²⁰
- Vollmilch ... 4 grosse Dosen 85 Pt.
- Vollmilch Amerikan., grosse Dosen 48 Pt.

- ### Butter und Käse
- Molkerei-Butter ... Pfund/Paket 83, 93 Pt.
 - Deutsches Rinderfett 1 Pfd.-Paket 70 Pt.
 - Camembert vollfett ... Schachtel 26 Pt.
 - Romatour vollfett ... Pfund 75 Pt.
 - Camembert vollfett, 6-tellig, Schachtel 85 Pt.
 - Ital. Vollfettkäse ... Pfund 1¹⁰
 - Tilsiter Vollfettkäse ... Pfund 1²⁰

- ### Fische
- Fetteringe ... 10 Stück 30 Pt.
 - Engl. Matjes ... 10, 15 Pt.
 - Kablian ohne Kopf, 1 ganze Pfund 25 Pt.
 - Seslachs ohne Kopf, 1 ganze Pfund 13 Pt.
 - Schollen ... Pfund 18 Pt.

- Hammelfleisch ^{dickes Rippe} ... Pfund 1⁰⁰
- Hammelfleisch ^{dünne Rippe} ... Pfund 1¹⁰
- Hammelfleisch ^{mit Knochen} ... Pfund 1¹⁰
- Kalbskeulen ... Pfund 1⁰⁰

- Pa. Ochsenquerrippe ^{mit Knochen, gefroren} ... Pfund 55 Pt.
- Pa. Ochsenfehrippe ^{mit Brustspitze, gefroren} ... Pfund 60 Pt.

- ### Frisches Fleisch
- Schweinefleisch ... Pfund 1³⁰
 - Schweinefleisch ... Pfund 1⁴⁰
 - Schweinefleisch ... Pfund 1³⁰

- Schweineköpfe ^{mit Backe, mild gepökelt} ... Pfund 30 Pt.
- Schweineköpfe ^{mit Backe, geräuchert, mild gepökelt} ... Pfund 32 Pt.

- Schweinebauch ... Pfund 1¹⁰
- Schweinekotelett ... Pfund 1⁴⁰
- Kassler ^{frisch und gepökelt} ... Pfund 1³⁰
- Eisbeine ... Pfund 55 Pt.

- Pa. Ochsenfleisch ^{ohne Knochen, gefroren} ... Pfund 80 Pt.
- Pa. Rinderherzen ^{gefroren} ... Pfund 30 Pt.

- ### Wurstwaren
- Hausmachersülze ... Pfund 45 Pt.
 - Schweinskopf in Gelee ... Pfund 60 Pt.
 - Rot- und Leberwurst ... Pfund 55 Pt.
 - Hausmacher ... Pfund 90 Pt.
 - Speckwurst ... Pfund 1⁰⁰
 - Fleischwurst ... Pfund 1⁰⁰
 - Bauernmottwurst ... Pfund 1⁰⁵
 - Jagdwurst ... Pfund 1¹⁰
 - Knoblauchwurst ... Pfund 1¹⁰
 - Mettwurst a. Braunschweiger Art ... Pfund 1¹⁰
 - Speck fett, mager ... Pfund 1³⁰
 - Teewurst ... Pfund 1⁴⁵
 - Salami ... Pfund 1⁵⁵
 - Schinkenwurst ... Pfund 1⁰⁰

- Schweinefleisch 1-Pfund-Dose 85 Pt.
- Dosen-Wurstchen ... Dose 85 Pt.
- Corned Beef ... Dose 70 Pt. 1²⁵
- Schweineuzungen ^{mit Kartoffeln, ca. 2-Pfund-Dose} ... Dose 1⁰⁵
- Corned Beef ... Dose 32 Pt.

- ### Portugis. Oelsardinen
- Dose 25, 40, 45, 48, 72, 82 Pt. 1³⁰ Dose ca. 1 Kilo 2¹⁵

- ### Obst und Gemüse
- Möhren ... Bund 7 Pt.
 - Kohlrabi ... Mandel 12 Pt.
 - Grüne Bohnen ... Pfund 18 Pt.
 - Grüne Gurken ... Stück 25 Pt. an
 - Kirschen Werdersche ... Pfund 30 Pt.
 - Zitronen ... Dutzend 45 Pt.
 - Ananas ... Pfund 75 Pt.
 - Neue Kartoffeln ... Pfund 9 Pt.
 - Ital. Tomaten ... Pfund 20 Pt.
 - Schmorgurken ... Pfund 20 Pt.

- ### Räucherwaren
- Bäcklinge ... Pfund 60 Pt.
 - Geräuch. Lachs 1. Stück, Pfund 1⁴⁰

Der SAISON-AUSVERKAUF

beginnt am 1. Juli

Bis Hälfte

herabgesetzt werden die Preise unserer Waren in den bekannt guten Qualitäten

Beachten Sie unsere vierseitige Beilage am Mittwoch!

- ### Obst- und Gemüse-Konserven
- | | | |
|---|--|---|
| Stangenspargel ^{Blumen} ... 1 ⁰⁷ 3 ⁰⁴ | Kaisererbsen ... 1 ⁰¹ 1 ⁰² | Mirabellen ... 1 ¹⁰ |
| Stangenspargel ^{extra stark} ... 1 ⁰⁸ 3 ⁰⁰ | Junge Erbsen ^{sehr fein} ... 3 ⁷ 1 ⁰³ | Aprikosen ^{halbe Frucht} ... 1 ³⁰ |
| Stangenspargel ^{stark} ... 3 ¹² | Junge Erbsen ^{mittel} ... 8 ⁰ Pt. | Aprikosen ^{kalifornische} ... 1 ⁴⁵ |
| Stangenspargel ^{stark} ... 1 ¹³ 2 ¹⁰ | Junge kleine Karotten ... 4 ⁶ Pt. | Birnen ^{ganze Frucht} ... 4 ⁸ Pt. |
| Brechspargel ^{Blumen} ... 1 ⁵⁹ 3 ⁰⁷ | Stangen-Wachsbohnen ... 9 ⁵ Pt. | Birnen ^{halbe Frucht} ... 5 ⁵ Pt. 1 ⁰⁵ |
| Brechspargel ^{stark} ... 1 ⁵⁷ 2 ⁰⁴ | Stg.-Schnitt-u.-Brechbohnen ... 9 ⁵ Pt. | Pflaumen ^{ganze Frucht} ... 7 ⁰ Pt. 1 ⁰⁵ |
| Brechspargel ^{stark} ... 1 ⁰¹ 1 ⁰² | Jg.-Schnitt-u.-Brechbohnen ... 7 ⁰ Pt. | Pflaumen ^{ganze Frucht} ... 8 ⁵ Pt. |
| Brechspargel ^{ohne Kopf} ... 9 ² 1 ⁷³ | Weisskohl ... 3 ⁸ Pt. | Pflirsche ^{halbe Frucht} ... 1 ⁴⁰ |
| Gemischtes Gemüse ^{fein} ... 7 ⁵ Pt. | Blumenkohl ... 7 ⁰ Pt. | Gemischte Früchte I ... 8 ⁵ Pt. |
| Gemischtes Gemüse ^{mittel} ... 5 ³ Pt. | Preisselbeeren ... 6 ⁰ Pt. | Gemischte Früchte II ... 5 ⁸ Pt. |

HERMANN TIETZ

Bernhard Schwarz

Berlin C, Wallstraße 13

Saison-Ausverkauf

vom 1. bis 11. Juli

Gardinen — Teppiche — Diwandecken

- Prima Velour-Teppiche 200/300 102 M
- Axminster-Teppiche 200/300 .. 84 M
- Diwandecken ... 11.75
- Madras, dunkelgrund. ... m 2.90
- Etamin-Halbstores ... 1.95
- Künstler-Garnitur, gewebt ... 4.50
- Etamin-Garnitur, bunt ... 5.75
- Bettdecken, 2betig ... 8.75

Reste, Einzelfenster, angestaubte Gardinen zu rücksichtslos herabgesetzten Blumungspreisen



Den Magenfahrplan der Woche

nennt man scherzhaft den Speisezettel und ahnt dabei nicht, wieviel Kopfschmerzen er den Hausfrauen macht. Diese Überlegungen verschwinden sofort, wenn die Hausfrau Knorr-Suppenwurst verwendet.

1 Stück = 6 Teller = 35 Pfennig.
Knorr-Erbswurst in alter Güte wieder überall erhältlich.



Teppichhaus Hunderf

Potsdamer Strasse 100
zwischen Koch. Blöckstr. u. Kurfürststr.

Ab Mittwoch, den 1. Juli:
Stauenerregende Spezial-Angebote
solange Vorrat reicht!

Imitierte Perser	Haarorn-Imit.	Smyrna-Velvet
ca. 50/100 2.80	ca. 50/100 2.75	ca. 300/400 22.75
ca. 80/120 3.15	180/280 22.50	230/315 100.—
ca. 100/140 3.50	200/300 40.—	250/350 122.—
ca. 150/200 18.—	250/350 60.—	300/400 185.—
ca. 200/300 27.50	Pflisch-Teppiche	Häschin-Haarorn
ca. 250/350 42.—	ca. 220/320 75.—	ca. 300/400 115.—
ca. 300/400 57.—	ca. 350/450 80.—	ca. 250/350 170.—
		ca. 300/400 225.—

Prima extra schwere Pflischteppiche mit Franzen in prachtvollen Mustern

50/120 = 15.—	105/225 = 92.50	230/315 = 177.50	300/400 = 975.—
50/150 = 35.—	200/300 = 188.50	250/350 = 205.—	325/425 = 855.—
	400/600 = 475.—		

Tourmay mit Franzen, prima Qualität

12/25 = 80.—	120/215 = 95.—	200/300 = 155.—	250/350 = 245.—
	300/400 = 300.—		

1 Posten Kachelstein-Tischdecken gestickt:
Serie A 120/150 = 10.—, Serie B 150 rund = 15.—, Serie C 180/240 = 18.—
Dunkle Madras-Gardinen, 3-tellig, von 17.— bis 40 M.
Fr. Boucle-Läufer, gestickt, 67 cm breit 5.—, 90 cm breit 6.75.
Gehob. Diwandecken, wunderbare Verdrummler, von 11.— an.
Moquette Diwandecken von 33.— an.



Dr. Thompsons Seifenpulver

schont die Wäsche, macht sie blendend weiß

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Kapitalkrise und Hypothekenbanken.

Zum Geschäftsbericht Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Die Sanierungskrisis die Deutschland nach der anormalen Wirtschaftsentwicklung des Krieges und Inflation durchzumachen hat, wird vielfach als Kapitalkrise gekennzeichnet. Tatsächlich kann davon dann gesprochen werden, wenn man den Mangel an Kapital für die Ursache hält, weshalb die Senkung der Produktionskosten in Industrie und Landwirtschaft, d. h. die Steigerung der Produktivität der Produktionsbetriebe langsamer vor sich geht, als es die Wiederherstellung der Konkurrenzfähigkeit im Inland und Ausland erfordert. In der Beschaffung von Kapital, das zur Steigerung der Produktivität der Betriebe und zur Wiederherstellung der Konkurrenzfähigkeit wirklich verwendet wird, liegt dann tatsächlich auch die Lösung der Sanierungskrisis.

So erhalten alle Tatsachen, die zur Beobachtung und Beurteilung des Verlaufs der Kapitalkrise geeignet sind, eine ganz besondere Bedeutung. Zu diesen besonders wichtigen Daten gehören auch die Berichte und Bilanzen der Hypothekenbanken. In ihnen spiegelt sich am reinsten, so spröde ihre Zahlen auch erscheinen, Bildung und Verteilung derjenigen Kapitalien wider, die dem Kapitalmarkt auf Dauer zur Verfügung gestellt werden. Handelt es sich dabei auch nur um jenen Ausschnitt des Kapitalmarktes, wo die hypothetische Beleihung von Grundstücken Verteilungsmittel und die Ausgabe von Pfandbriefen und Obligationen an Spärer Beschäftigungsquelle des Kapitals ist, so ist doch gerade diese Art Kapitalakkumulation und Kapitalverteilung bei der vorherrschenden Dwindelndesfähigkeit der Industriegeellschaften für den inländischen Kapitalmarkt heute die wichtigste. So verlangen Geschäftsbericht und Bilanz der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken auch aus allgemein wirtschaftlichen Gründen sorgfältige Prüfung und Beachtung. In der folgenden Tabelle stellen wir die Gesamtresultate der sieben Bilanzen der Gemeinschaftsgruppe für den 1. Januar 1924 und den 31. Dezember 1924 zusammen.

Vermögen (Mill. M.)	1. Jan. 1924	31. Dez. 1924
Grundstücke	3,52	3,52
Kassenbestände	0,06	0,16
Bausparien	3,12	3,69
Schuldner	20,80	24,91
Hypotheken	39,81	47,75
Kommunalanleihen	31,65	42,18
Fällige Zinsen	0,77	1,00
Gesamt	99,75	123,52
Verbindlichkeiten:		
Aktienkapital	42,00	42,00
Reserven	4,20	4,20
Aufwertungsrückstellung	—	0,24
Gläubiger	0,68	4,92
5% Goldpfandbriefe	20,26	22,20
8% Goldpfandbriefe	—	5,75
5% Goldobligationen	31,65	42,09
Fällige Zinsen	0,65	0,85
Ueberschuß	—	1,37
Gesamt	99,75	123,52

Die sich aus der Steigerung der Bilanzsummen ergibt, ist der Gesamtumfang der Geschäftstätigkeit der Gemeinschaftsgruppe um 22,8 Proz. gestiegen, während das eigene Kapital und die Reserven unverändert geblieben sind. Sind aber die Ausleihungen (Hypotheken und Kommunalanleihen) mit 24,4 Proz., die Pfandbrief- und Obligationenausgabe gar mit 34,9 Proz. an der Geschäftsausdehnung beteiligt, so sind es die übrigen Geschäfte, die wir unter Schuldnern zusammengefaßt haben und die noch die unbetrieblischen Bankguthaben (0,78 Mill.) enthalten, nur mit 10,7 Proz. Das ist ein erfreulicher Tatbestand. Ihre Ausdehnung in

hypothekenaufkremende Geschäfte

aus dem letzten Inflationsjahr, dessen Fortsetzung für die innere Gesundheit des Kapitalmarktes eine erhebliche Bedrohung bedeutet hätte, hat die Gemeinschaftsgruppe also nicht nur nicht fortgeführt, sondern abgebaut. Dafür hat sie das eigentliche Hypothekengeschäft erfolgreich, wenn auch nicht übermäßig, erweitert. Dabei kommt es weniger auf den Umfang des neu betriebenen Hypotheken- und Darlehensbedarfs, als auf die Art dieser Beschäftigung an. Der 5prozentige Goldpfandbrief wurde mit Recht nicht mehr ausgegeben. Einmal konnte dem Hypothekenehmer damit nicht gedient sein, denn auf den hohen Kennwert kam aus den Pfandbriefen unsofortiges Geld für Hypothekenzwecke herein, je tiefer der 5prozentige Goldpfandbrief wegen der zu geringen Verzinsung sinken mußte. Aber auch dem Pfandbriefkäufer war mit einer Kapitalanlage nicht gedient, deren Kurswert zusammen mit dem Zinsbetrag nur für den nächsten Erwerb höher wurde. Statt des 5prozentigen wurde der 8prozentige Pfandbrieftyp benutzt, und wie die Kursentwicklung der Goldpfandbriefe zeigt, sowohl für den Hypothekenehmer (der regel-

mäßig einen hohen Betrag der Hypothek erhielt) als auch den Pfandbriefkäufer (der kaum Kursverluste erlitt) mit vollem Erfolg. Die 8prozentigen Pfandbriefe der Hypothekenbanken haben an dem berüchtigten schwarzen Mittwoch (10. Juni); überhaupt keine Kurseinbuße erlitten und sich während des ganzen Jahres 1925 bisher sehr gleichmäßig und gut gehalten. Das ist umso bemerkenswerter, als das Jahr 1925 zahlreiche 10prozentige Pfandbriefausgaben gebracht hat, deren Kurs zwar höher liegt (85 bis 98 Proz.), deren Realverzinsung nach dem Kursstand aber nicht um 2 Proz., sondern nur um 1,2 Proz. (10,4 gegen 9,2 Proz.) höher liegt als die der 8prozentigen Emissionen.

Allerdings muß man bei der Kursentwicklung der Goldpfandbriefe sehr sorgfältig unterscheiden zwischen denjenigen Pfandbriefen, die von eigentlichen Hypothekenbanken und denjenigen Pfandbriefen, die von den sogenannten Landschaften ausgegeben werden. Die landwirtschaftlichen Goldpfandbriefe haben im Gegensatz zu denen der Hypothekenbanken nämlich sehr starke Kurseinbußen erlitten. Während die 8prozentigen Pfandbriefe der Landschaften bis 74 Proz. (Reel. Mittelstufe) und die 10prozentigen bis 84 Proz. (Höchststufe) heruntergingen, hielten sich die Tiefkurse der Hypothekenbankpfandbriefe auf 84 bzw. 94 Proz. Daraus ergibt sich aber, daß die Gemeinschaftsgruppe nicht nur Zurückhaltung gegenüber ihr fremden Bankgeschäften geübt, sondern auch auf ihrem eigentlichen Gebiet zu ihrem Teil eine

vorsichtige und erfolgreiche Emissionspolitik

getrieben und damit weiter zur inneren Gesundheit des Kapitalmarktes beigetragen hat. Daß die Gemeinschaftsgruppe auf das Gesamtkapital von 42 Mill. einen Reingewinn von 1,27 Mill. erzielt hat, der gegenüber sonstigen Bankgewinnen verhältnismäßig niedrig ist (mögliche Dividende 3 Proz. gegen 8 bis 10 Proz. bei den Kreditbanken) spricht dafür, daß das Zins- und Provisionsmonopol der privaten Kreditbanken sich auch bei den Hypothekenbanken nachteilig auswirkt. Tatsächlich werden im Geschäftsbericht der Gemeinschaftsgruppe auch lebhaft Klagen gegen die hohen Provisionen geführt, die sie den Banken für den Vertrieb der Goldpfandbriefe zugeföhren mußten.

So befriedigend die Schlüsse sind, die sich aus den Bilanzfiguren der Gemeinschaftsgruppe ziehen lassen, so wenig befriedigend sind die Ausführungen des Geschäftsberichts selbst und das, was zwischen seinen Zeilen steht. Es ist natürlich begreiflich, daß die Banken der Gemeinschaftsgruppe einen sehr großen Hunger nach Geschäften empfinden. Es ist auch sehr zu begrüßen, daß die Leitung der Gemeinschaftsgruppe, wie ihre kürzliche Forderung nach Steuerfreiheit ausländischer Emissionserträge beweist, mit größtem Nachdruck um die Beschaffung von langfristigen Amerikakrediten zum Häuserbau und zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion bemüht ist. Aber sie befindet sich mit ihrem

Geschäftseifer auf gefährlicher Bahn.

wenn sie den damit beauftragten Instituten die Verteilung der Rentenbank- und der übrigen kurzfristigen Landwirtschaftskredite neidet und nicht schnell genug dazu herangezogen werden kann, die heute eingetragenen Kredite in langfristigen Hypotheken zu fundieren. In dieser Umwandlung festgesetzter Betriebskredite in langfristigen Realcredit liegt nämlich keineswegs, wie allgemein geglaubt wird, ein echter Beitrag zur Lösung der bevorstehenden Kapitalkrise. Die kurzfristigen Kredite der Landwirtschaft sind nämlich deshalb eingetragenen, weil sie als Betriebskredite verbraucht wurden, ohne aus dem Ernteertrag zurückgezahlt werden zu können. Die Hypothekengelder, die die Landwirtschaft zur Rückzahlung der eingetragenen Kredite erhalten soll, dienen also zur Abtragung von Schulden, deren Gegenwert bereits verbraucht ist, nicht aber zur Ertragssteigerung in der Zukunft, die der volkswirtschaftliche Zweck von Hypothekenkrediten sein muß. Die Landwirtschaft (auch große Teile der Industrie) hat eben seit der Stabilisierung, genau so wie der Staat während der Inflation, von

schwebenden Schulden und Inflationskrediten

gelebt; und wenn diese fundiert werden, so bleiben eben wieder nur Schulden übrig, ohne daß die Schuldenlast als solche erleichtert oder das Risiko für die neuen Kreditgeber gemildert wäre. Neues Kapital zur Steigerung der Produktivität kommt nicht dabei in die Landwirtschaft hinein.

Die Hypothekenbanken haben also nicht einen Grund, sich um die Begehung landwirtschaftlicher Hypotheken, die zur Rückzahlung schwebender Schulden dienen, zu reißen. Im Gegenteil, wenn sie ihre Goldpfandbriefe, deren Deckungshypotheken fast ausschließlich auf städtische Grundstücke lauten, vor dem Kurssturz der landwirtschaftlichen Pfandbriefe bewahren wollen, werden sie zweckmäßigerweise die Finger davon lassen. Die stark weichende Tendenz der landwirtschaftlichen Pfandbriefe ist nämlich nur die Folge davon, daß die Landschaften den Pfandbriefmarkt, um die Zahlungsverlegenheiten der Landwirte künstlich zu mildern, mit Pfandbriefen überschwemmt haben. Soweit Zahlen bekannt sind (die Landschaften sind ungenügendermaßen vom Prospektzwang befreit) sind nach Angaben der Bergwerkszeitung allein seit dem 16. Februar d. J. von den Landschaften 485 Mill.

8- und 10prozentige Pfandbriefe ausgegeben worden, während in der gleichen Zeit von allen Hypotheken- und ähnlichen Banken nur 220 Mill. emittiert worden sind. Die Ausdehnung der städtischen Hypothekengeschäfte in das landwirtschaftliche Hypothekengeschäft müßte also, soweit es sich um Abdeckung bereits verbrauchter Kredite handelt, mit Notwendigkeit zur Zerstörung der soliden Grundlagen führen, die sich die Hypothekenbanken mit großer Mühe und achtenswertem Erfolg bis heute geschaffen haben und die eine gute Basis zum Wiederaufbau des Kapitalmarktes überhaupt sind. R-r.

Der internationale Außenhandel. Weltwirtschaftliche Umschau.

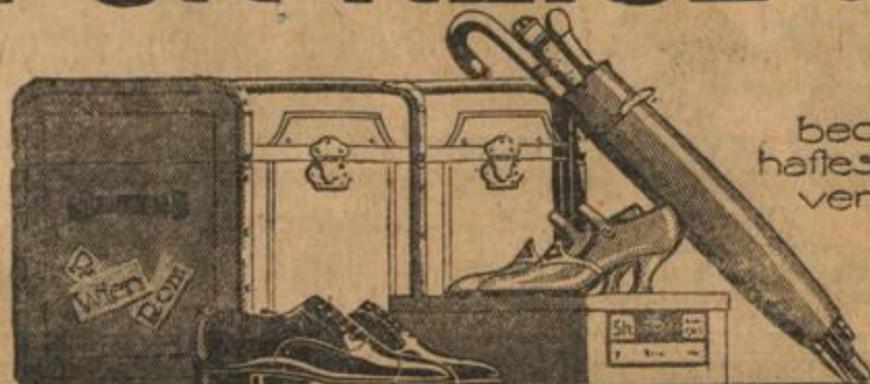
Von der Zunahme oder Abnahme des Außenhandels in der letzten Periode ergeben sich keine untrüglichen Rückschlüsse auf die Wirtschaftskonjunktur der betreffenden Länder. Dazu sind die Verhältnisse in den einzelnen Ländern zu verschieden gelagert. So kann man z. B. heute bei der im allgemeinen sehr verlangsamten Konjunktur in den Vereinigten Staaten die erhebliche Zunahme des Außenhandels, vor allem der Ausfuhr beobachten; die Ausfuhrüberschüsse sind im Steigen begriffen. Diese Tendenz ist recht bezeichnend; der Rückgang auf den inneren Markt stellt die Ausfuhrinteressen in den Vordergrund und die Fabrikbesitzer, die sich kurzzeit der Hochkonjunktur verhältnismäßig wenig um die Ausfuhr kümmerten, strengen sich jetzt an, durch Preisunterbietung und Kreditgewährung die Exporte zu steigern. Ganz anders in Ländern, wie England und Frankreich, wo sich der krisenhaftige Zustand der Produktion vor allem in der Abnahme der Ausfuhr kundgibt. Die zunehmende Passivität der englischen Handelsbilanz gibt in England zu ernstlichen Sorgen Anlaß. Der Einfuhrüberschuß war im April um 7 Millionen Pfund Sterling größer als im März und 25,5 größer als im April des Vorjahres. In den vier ersten Monaten des Jahres betrug der Einfuhrüberschuß 140 Millionen Pfund Sterling, um beinahe 60 Millionen mehr als im Vorjahr, eine Zunahme von 74,3 Proz. Die Einfuhr erhöhte sich um 19,2 Proz., dagegen die Ausfuhr um nur 5,2 Proz. Die Hoffnung, daß der größeren Rohstoffzufuhr bald eine entsprechende Steigerung der Fertigwarenausfuhr folgen wird, geht nicht in Erfüllung. Dazu kommt noch die Steigerung der Rohstoff- und Lebensmittelpreise und der gegenüber dem Stillstehen oder der Rückgang der Preise für Fertigprodukte — durch diese Preisentwicklung wird der englische Außenhandel stark in Mitleidenschaft gezogen. Für Frankreich zeigen die bisher veröffentlichten Ziffern über den Außenhandel noch kein ungünstiges Bild. Im März war noch, wie auch in den früheren Monaten, ein erheblicher Ausfuhrüberschuß bei gleichzeitigem Steigen der Ein- und Ausfuhr vorhanden. Die Ziffern über den Außenhandel mit Textilfabrikaten waren jedoch bereits im ersten Quartal nicht günstig, es zeigte sich sowohl was die Mengen, wie was den Geldwert betrifft, eine erhebliche Passivität. Angesichts der weiteren Verschlechterung der Textilkonjunktur und der jüngst eingetretenen Abfahrschwierigkeiten der Eisen- und Stahlindustrie kann man wohl annehmen, daß sich im zweiten Quartal die französische Handelsbilanz wesentlich verschlechtert und sich aus einer aktiven in eine passive verwandelt hat.

Sind in England und Frankreich vornehmlich die Eisen- und Textilindustrie (in England auch die Kohlenindustrie) für die Verschlechterung der Handelsbilanz verantwortlich, so erfolgte in anderen Ländern infolge der Getreide- und Lebensmittelpreise ungünstige Verschiebungen der Handelsbilanzen. Italien weist eine ungewöhnlich große und zunehmende Passivität seiner Handelsbilanz (im ersten Quartal um 2½ Milliarden Lire) auf, weil sich der Bedarf nach Getreidezufuhr viel höher gestellt hat, als früher angenommen war und die fehlenden Mengen zu hohen Preisen eingeführt werden mußten. (Die Verschlechterung der Lire hängt u. a. mit der Getreidezufuhr zusammen.) Auch wird sich die in den vergangenen Jahren aktive Handelsbilanz Rußlands in diesem Jahr infolge der umfangreichen Getreidekäufe in eine passive umwandeln. Allerdings strebt Rußland die Steigerung seiner Ausfuhr von Holz und Öl an, um dadurch wichtige Gegenposten für seine Handelsbilanz zu schaffen. — Die sehr günstige Gestaltung der Handelsbilanz Dänemarks dürfte durch die sinkenden Preise für Butter in den letzten Monaten ungünstig beeinflusst sein. Entfällt doch ein Drittel der dänischen Ausfuhr auf Milch und Milchprodukte.

In Schweden hat sich die Ausfuhr erheblich erhöht, was mit dem saisonmäßigen Beginn der Holz- und Papiermassenausfuhr zusammenhängt; in Norwegen war die Ausfuhr dank dem gesteigerten Export der wichtigsten Industrieerzeugnisse bereits im ersten Quartal besonders günstig. Die Handelsbilanz der Tschechoslowakei bleibt weiter aktiv, nur war die Zunahme der Ausfuhr im ersten Quartal dem Steigen des Exports von Fertigwaren, Baumwolle und Eisenwaren, im zweiten der Zuckerausfuhr zuzuschreiben.

Diesen kleinen Ländern mit günstiger Entwicklung ihrer Handelsbilanzen — Holland kann füglich in diese Gruppe gerechnet werden — stehen andere mit zunehmenden Einfuhrüberschüssen bzw.

FÜR REISE UND WANDERN



bequemes, elegantes und dauerhaftes Schuhwerk. Salamander-Schuhe verbinden diese Eigenschaften mit Preiswürdigkeit.



SALAMANDER

zunehmender Ausfuhr gegenüber. In der Schweiz und in Ungarn — Länder, wo sich der Außenhandel im Jahre 1924 sehr günstig entwickelte — erfolgten Rückschläge im laufenden Jahr, vor allem in den letzten Monaten. Die Schweiz hat bei zunehmender und verteuerter Einfuhr einen Rückgang ihrer Ausfuhr von Seidenstoffen und Uhren zu verzeichnen. — In Ungarn weist die Einfuhr im ersten Quartal 1925 eine Zunahme um 34,9 Proz. auf gegenüber dem ersten Viertel des Vorjahres, während die Ausfuhr nur um 18,2 Proz. anstieg. — Das Defizit der polnischen Handelsbilanz wuchs im laufenden Jahr von Monat zu Monat, was die Regierung zur raschen Hinaufhebung der Zölle zur Drosselung der Einfuhr veranlaßte. Die japanische Handelsbilanz war auch im laufenden Jahr und auch noch im Monat Mai sehr stark passiv (im April um 91 Millionen Yen). Es wird aber die Behebung der bisher stockenden Seidenausfuhr und damit die Verbesserung der Handelsbilanz erwartet.

Das von uns entworfene Bild des Außenhandels ist bunt, um einen Gesamteindruck zu vermitteln. Deshalb soll darauf angedeutet werden, daß die Gesamtentwicklung des Außenhandels heute noch sehr ungünstig ist, er hat den Vorkriegsumfang noch bei weitem nicht erreicht. Dieser Zustand führt zum Gedanken: kann sich der Außenhandel nicht gut entwickeln, so sollen wir wenigstens den inländischen Markt unserer Wirtschaft sichern. Dazu sollen uns nach dem Willen der deutschen Regierung aber Hochschützölle die Handhabe bieten. Es ist hier nicht nötig zu betonen, wie abwegig dieser Gedanke ist. Auf diesem Weg können wir die Wiederherstellung der Weltwirtschaft nie erreichen. A. H.

• Vom Berliner Arbeitsmarkt.

Der Berliner Arbeitsmarkt war in der letzten Woche einigen Schwankungen unterworfen. Namentlich führten die noch teilweise ungeklärten Verhältnisse in der Metallindustrie zu weiteren Störungen in der Anforderung von Arbeitskräften, die sich auch in der Gruppe Lohnarbeit wechselnder Art bemerkbar machen. Dagegen konnte einem großen Berliner Verkehrsunternehmen eine erhebliche Anzahl geeigneter Arbeitskräfte überwiesen werden. Insgesamt hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden jedoch erhöht.

Es waren 36 318 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 34 768 der Vorwoche. Darunter befanden sich 24 913 (24 045) männliche und 11 405 (10 723) weibliche Personen.

Unterstützung bezogen 8 440 (10 263) männliche und 2 477 (2 386) weibliche, insgesamt 10 917 (12 649) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 21 gegen 18 der Vorwoche. Bei Notstandsarbeiten wurden 2 673 Personen beschäftigt.

Jur. Stinnes-Stiftung. Wie verlautet, hat Edmund Stinnes seine Interessenverbindung mit der Automobil-Verkehrs- und Uebungsstraße Akt.-Ges. (Auvos) in Berlin gelöst. Die „Auvos“ gehört zu den Unternehmungen, die bei der Trennung der Brüder Stinnes dem älteren Bruder Edmund verblieben sind. Dr. Stinnes war Vorsitzender des Aufsichtsrats der Gesellschaft. Außer den Automobil- und Versicherungsinteressen hat Edmund Stinnes bei der Auseinandersetzung auch die Stinneschen Reklamagesellschaften übernommen, darunter namentlich die Deutsche Eisenbahnteilnahme-Gesellschaft und deren Tochterfirma, die Allgemeine Werbe-Gesellschaft m. b. H., die beide im Nordsternhaus in Berlin-Schöneberg ihren Sitz haben. Ob diese Werbeunternehmungen von Dr. Stinnes gehalten werden, erscheint zweifelhaft, zumal da, abgesehen von anderen Gründen, die Zeitungsinteressen des Konzerns, verkörpert hauptsächlich in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, bei Hugo Stinnes verblieben sind. Die organische Bindung zwischen dem Zeitungsbetrieb und den Werbeunternehmungen ist also gelöst. Die Zeitungen bleiben im engeren Kontanzkonzern und diesem dienstbar.

Keine Dividende im Stühr-Konzern. In unserer Kritik des Stühr-Konzerns hatten wir berichtet, daß die Muttergesellschaft eine Dividende von 6 Proz. zu verteilen beabsichtige. In der Generalversammlung hat die Gesellschaft beschlossen, die Dividendeverteilung ausfallen zu lassen und den Gewinn vorzutragen.

Deutsche Erdöl A.-G. In der Generalversammlung mußte sich die Verwaltung des Unternehmens eine sehr scharfe Kritik ihrer Geschäfts- und ihrer Finanzpolitik gefallen lassen. Begreiflicherweise waren die Aktionäre unzufrieden, daß der Gewinn von 2,100 Millionen Mark nicht zur Dividendenausüttung verwandt wurde, sondern auf neue Rechnung vorgetragen wird. Zur Rechtfertigung dieser Politik wies der Aufsichtsratsvorsitzende, der Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft Dr. Solmsen darauf hin, daß die ungünstige Konjunktur in der Steinkohlen- und Petroleumindustrie der Gesellschaft sehr schwere Verluste gebracht habe. In der Steinkohlenindustrie häufen sich wegen mangelnden Abfahes die Haldenlager, und auf dem Petroleum- und Benzinmarkt sei ein Konkurrenzampf ausgebrochen, unter dem die Preise

so stark leiden, daß nur mit Verlusten verkauft werden könnte, zumal sich auch das Ausland bemühe, den deutschen Petroleummarkt sich zu erobern. Von mehreren Aktionären wurde der Gesellschaft vorgeworfen, daß sie reine Substanzpolitik treibe, die nur auf Verdrängung hinauslaufe. Diese Theaurierungspolitik, die keine Renten verleihe, werde dazu führen, daß das Ausland sich weigere, uns weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Als der Generaldirektor Rollendorf den Schutzoll als einziges Mittel zur Aufrechterhaltung der deutschen Industrie empfahl, wurde ihm von Aktionärsseite erwidert, daß es sich viel eher empfehle, die Kohlen- und Frachtenpreise herabzusetzen, statt sich hinter den Schutzoll zu verstecken. Im übrigen sei die Lage einiger Geschäftszweige, an denen auch die Deutsche Erdölgesellschaft interessiert sei, sehr gut. Die chemische Industrie habe über den Abfall und die Beschäftigung nicht zu klagen und daß das Benzolgebiet gut gehe, beweise die Erklärung des Benzolverbandes, nach der der Abfall und das Geschäft sich dauernd heben. Die günstige Lage der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre werde dadurch bewiesen, daß sie ihre Aktiven um etwa 17,4 Millionen M. vermehrt habe. Weiter wurde der Gesellschaft der Vorwurf gemacht, daß sie bis kurz vor der Aufsichtsratsitzung die Öffentlichkeit im Glauben gelassen habe, daß sie eine Dividendeausüttung bringen werde. Unter diesem Eindruck habe sie erhebliche Posten Vorratsaktien zu günstigem Kurse verkauft. Von verschiedenen Aktionären wurde der Antrag gestellt, an Stelle der Dividende Gratisaktien zur Verteilung zu bringen. Der Gesellschaft ständen ja hierfür Vorratsaktien zur Verfügung. Dieser Antrag wurde abgelehnt; 2000 Stimmen hatten die Antragsteller, gegenüber 401 900 Stimmen der Verwaltung.

Warum das Bauen so teuer ist. Reiserdings lamentieren die Unternehmer wieder einmal über die hohen Bauarbeiterlöhne. Wo in Wirklichkeit die Ursache der Verteuerung des Wohnungsbaues zu suchen ist, zeigt folgende Zusammenstellung der Preissteigerungen im Baugewerbe seit 1914. Bauarbeiterlohn 35 Proz., wobei die verkürzte Arbeitszeit berücksichtigt ist, Portlandzement 42,5 Proz., Ziegelsteine 70,5 Proz., Stübenkalt 21,3 Proz., Bauholz aller Sorten 50 Proz., Baueisen 25 Proz. Die wichtigsten Baustoffe sind nach dieser Zusammenstellung, die der „A. u. H.“ entnommen ist, wesentlich stärker im Preise gestiegen als die Bauarbeiterlöhne. Bezeichnenderweise sind Ziegelsteine am meisten verteuert, obwohl gerade die Löhne der Ziegelerbeiter zu den niedrigsten gehören, die überhaupt gezahlt werden.

Preiswert wie immer

Dauen-Oberbett rot, rot-rosa, fräse, blau ...	Dauenendecke 1a Dauenendecke m. 1a weißer Dauen	Steppdecke Satin-Oberseite, in vielen Farben	Schlafdecke gran, mit Kante ...	Metall-Bettstelle mit Zugfederboden, 80x120, weiß ...	Frottiar-Handt. weiß Kräuselstoff ...	Badelaken weiß Kräuselstoff, 100x150 ...	Nur soweit Vorrat Manganabgabe vorbehalten!
4975	91.-	1450	185	1675	95 Pf.	440	

Beachten Sie unbedingt die ganz besondere Kaufgelegenheit
des **Saison-Ausverkaufs**
im Mittwoch-Insertat.

Bettfedern-Fabrik Lustig
Gustav
Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur Guldvierzig

Ab! Ab!

„beispiellos billig“
- das Motto unseres SAISON-AUSVERKAUFS

Beginn: MITTWOCH 1. JULI 9 1/2 Uhr

MAASSEN

Leipzigerstr. 42 (Ecke Markgrafenstr.) Oranienstr. 165 (Am Oranienpl.)

Geschäftszeit: 9 1/2 - 1 1/2 Uhr, 3 - 6 1/2 Uhr

Nordstern
J. F. Brunswig, Seifenfabrik, Malchin

Schnitzelseifenpulver
mit geschneider Kernseife
Das Vollkommenste für die Wäsche

General-Vertreter für Gross-Berlin
Gofflob Meissner, Berlin O 112 Fernruf: Amt Alexander 2480



Ein Filmhaus für Berlin!

Von Erich Pagel.

In jeder Woche werden uns neue Filme, gute und schlechte, inländische und ausländische vorgeführt. Aber während man ein Buch immer wieder lesen, ein Gemälde immer wieder (sei es auch in einer Nachbildung) betrachten, oder ein Theaterstück vielfach aufführen lassen oder wenigstens lesen kann, liegt die Sache beim Film bekanntlich anders. In Berlin laufen selbst Schlager höchstens einige Wochen, um danach gewöhnlich für immer aus unserem Gesichtskreis zu verschwinden. Manchen Film, zu dessen Besichtigung man keine Zeit fand, möchte man gern später noch einmal sehen; manchen schönen Film (wie etwa Hoffmanns Erzählungen, Hanneles Himmelfahrt, Luise Millerin) würde man nach Jahr und Tag mit Freuden wiedersehen.

Warum gibt es eigentlich so wenig „Neuvorführungen“ im Filmwesen? Läßt die Masse der stets neu auf den Markt geworfenen Filme nur zu „Uraufführungen“ Zeit? (Unter „Uraufführungen“ verstehe ich hier natürlich auch die erste Aufführung von ausländischen Filmen bei uns.)

Hierzu kommt noch etwas: Der Film hat bereits seine Geschichte. Denken wir zurück an die Zeit vor 15 bis 20 Jahren! Welcher ungeheure Wandel des Geschmacks und der Technik! Kaum erinnert man sich noch jener Einlagen, wo uns der neueste Operettenschlager oder eine lustige Szene mit Grammophonbegleitung vorgeführt wurde; befand sich das Grammophon in genauem Einklang mit dem Film, so war die Sache gar nicht einmal übel. Sehr interessant war auch immer der geographische Film, der die Fahrt durch irgendein schönes Fleckchen oder eine Landschaft unseres Erdballens zeigte. (Diese etwa 15 Minuten währenden Vorführungen sind leider ganz abgekommen.) Recht humoristisch muten uns in der Erinnerung auch die primitiven und heiteren Stücke an. Aber eine Frage: Wo sind alle diese Filme, die uns in der „Kinodämmerung“ entzückten, wo sind ferner alle Filme der letzten 20 bis 25 Jahre geblieben? Hat niemand daran gedacht, sie für die Nachwelt zu sammeln? Mit dieser Frage komme ich zu meinem Vorschlag, den ich hiermit der gesamten Deffentlichkeit, insbesondere aber der Filmmwelt, unterbreite.

Ich denke an die Schaffung eines besonderen Gebäudes in Form eines Museums oder einer Bibliothek, das ich kurz und gut deutsch „Filmhaus“ nennen möchte. Es hätte erstens einmal die Aufgabe, zu sammeln, und zwar nicht nur die guten Filme, sondern auch einige schlechte (zum abschreckenden Beispiel), sowie vor allen Dingen auch die älteren Filme, um an ihnen die Entwicklung des Films zeigen zu können. Dabei würde ich sofort die besondere Einrichtung einer wissenschaftlichen Abteilung empfehlen, die die sogenannten Kulturfilme, Lehrfilme, geographischen, völkerkundlichen und ähnlichen Filme zu sammeln hätte. So könnte z. B. durch möglichst vollständige Sammlung aller völkerkundlichen Filme (auch solcher, wie die des verstorbenen Forschungsreisenden Koch-Grünberg, die nur einem geladenen Publikum vorgeführt wurden) eine sehr wünschenswerte Bereicherung und Erweiterung unserer geschriebenen völkerkundlichen Literatur erfolgen. — Ob man neben den Filmen auch eine Sammlung in bezug auf das Filmgewerbe (Apparate, Ausstattungen usw.) veranstalten will, halte ich für eine reine Zweckmäßigkeitsfrage.

Natürlich soll das gesammelte Material auch verlebendigt werden. In einem Vorführungssaal des „Filmhauses“ müßten hier interessante ältere Filme oder nicht mehr gespielte wissenschaftliche Filme gezeigt werden.

Der „Silberkönig“ der Nevada.

(Mozartsaal.)

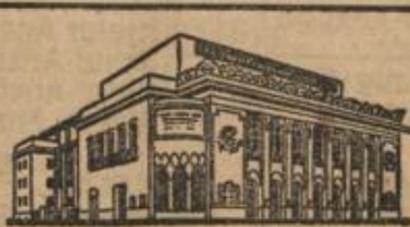
Der „Silberkönig“, ein kunstmäßig dreifacher prachtvoller Schimmel, und sein Reiter, der Cowboy Jack Taylor sind die Helden dieses im amerikanischen Wildwest spielenden Filmes. Die Liebesgeschichte, die den Bormund zur Handlung abgibt, ist wie alle amerikanischen Liebesgeschichten „rührend schön“, und die Psychologie der Menschen arbeitet mit dem bekannten Schema: gut-schlecht. Jack Taylor verteidigt die von zwei Städtlern — Bruder und Schwester — ererbte große Farm, die Tausende von Kindern zählt, gegen den Leichtsinns des als tomsche Figur gezeichneten neumodischen Erben und die Machinationen der Halsabschneider, die sie in ihre Hände bringen wollen, unter Einsatz seines Lebens und erringt natürlich die Erbin. Die Hauptfache sind die tollkühnen Ritte und die Kämpfe mit dem Gegner, einem Indianerhalbblut, die in den waghalsigsten Situationen ausgefochten werden: auf der jäh abschüssigen Bergspitze, auf fast senkrechten Abhängen, auf denen sich die Gegner überrollern. Die sich überstürzenden Sensationen, die zum Teil auf Tricks beruhen, führen schließlich dazu, daß Jack, vom Dolch getroffen, vom Berg in den Fluß geschleudert wird, aber sein treuester Kamerad, der in allen Künsten gerichte und überdies mit fast menschlichen Eigenschaften gezeichnete „Silberkönig“, rächt ihn, indem er den Gegner mit seinem Hufe totet und rettet ihn, indem er seinem Herrn in den Fluß nachspringt. Der alte Abenteuerroman ist hier in neues Milieu verpflanzt, die schneidige Provour, in die sich Pferd und Mensch teilen, ist dieselbe geblieben. Mannigfache Szenen aus dem Leben der Cowboys, wie das Jurieren wilder Pferde, das Zusammenreiben großer Rinderherden — alles vor dem Hintergrund einer großer Landschaft, machen den Film auch für den schwachhaft dem Heroismus der Leistungen gewaltig übersteigert vorkommt. — Als Beigabe lief der bereits bekannte Harald-Lond-Film „Doktor Jack“, in dem sich der im Ausdruck wenig wandlungsfähige Liebling des amerikanischen Publikums in immer neuen Situationen als Doktor für alles und schließlich als Hegenmeister zeigt, der ein ganzes Haus auf den Kopf stellt.

* Es war ein wahrer Genuß, als kürzlich „Rohrbiebers Töchter“, eines der besten deutschen Filmlustspiele, wieder auftauchte.

Nick, der König der Chauffeure.

(Marmorhaus.)

Da Carlo Udini ein Sportsmann ist, der über Gewandtheit, Kraft und einen schönen Körper verfügt, ist der sogenannte Sensationsfilm für ihn das gegebene Feld. Udini hat Vorbilder, große Vorbilder sogar, an denen gemessen „Nick, der König der Chauffeure“, eine zerlätterte Angelegenheit ist. Nick ist, dem lieben Publikum zum Gefallen, natürlich ein Prinz, woraus ohne weiteres seine Körperkräfte zu erklären sind. Da er ein russischer Prinz ist, ergeht es ihm rührend schlecht, er muß als Chauffeur sein Geld verdienen.



Das große Programm

- 1) Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ - C. M. v. Weber
- 2) Szene aus der Oper „Der Freischütz“, Arie u. Terzett Agathe, Margarete Randow Aennchen, Anna Stein Max ... Alired Ernesti (Gr. Volksoper, Berlin)

Junker Hinrichs verbotene Liebe.

6 Akte nach der Novelle von Theodor Storm „Zur Chronik von Grienshuus“

Regie: Arthur von Gerlach

Musik: Gottfried Huppertz

in der Hauptrolle:

Lil Dagover

Vorverkauf ohne Autobiag täglich mittags 12-2 Uhr

Ufa-Theater

TURMSTRASSE

(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)

Verkehrsverbindungen:

Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien: 3, 4, 11, 12, 13, 14, 18, 21, 44, 45, 56, 113.

Autobuslinien: Nr. 11, 28. Stadtbahn: Bahnhof Bellevue

UFA SPIELPLAN	
Ufa-Palast am Zoo	Fridericus Rex Dritter und vierter Teil Wochent. 7 u. 9 / Samst. 4, 7, 9
Kurfürstendamm	Finanzen des Großherzogs Wochent. 7 u. 9 / Samst. 5, 7, 9
Tierparkstraße	Junker Hinrichs verbotene Liebe Auf d. Bühne: Szenen a. d. Oper „Der Freischütz“ Wochent. 7 u. 9 / Samst. 5, 7, 9
Tauentzweg	Das Cabinet d. Dr. Caligari A. d. Bühne: Im Kammerspiel Expressionist. Ballett Wochent. 7 u. 9 / Samst. 5, 7, 9
Friedrichstraße	Die drei Mädel Alpine Majestätin Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9
Wallstraße	Die drei Mädel Shakelous Todesfahrt um Südpol Wochent. 7 u. 9 / Samst. 5, 7, 9
Kammerstraße	Wochen aus dem Leben mutter Schindler Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9
Alexanderplatz	Tragedie der Liebe III. und IV. Teil Wochent. 7 u. 9 / Samst. 5, 7, 9
Weinbergweg	Liedlager d. Menschen III. und IV. Teil Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9

Aber er spart und mit dem ersparten Gelde fährt er einmal im Jahre (was gewöhnliche Chauffeure trotz größter Sparfamkeit nicht fertig bringen) an die Riviera, um dort in früherer gewohnter Glanz zu leben. Programmäßig lernt er die reiche Partie kennen, die er nach Ueberwindung ziemlich vieler Fahrnisse heimführt. Karl Wilhelm konnte als Regisseur über allerlei Mittel verfügen. Er durfte die Riviera in aller Pracht und Herzlichkeit photographieren lassen und zwecks Verwirklichung seiner Ideen konnte er sich auf so gute Darsteller wie die schöne Parker, Olga Engel, Enders, Garrison und Karl Ebert verlassen. Dennoch blieb alles Geschehen matt. Udini gibt als Schauspieler nicht viel her und eingeflodene Aristokratentüchchen zünden nur, wenn das Publikum dabei vor Spannung fiebert. Aber im ganzen Film ist kein Schwung, denn keine Tat kann man der Ursprünglichkeit des Temperaments eines kraftstrotzenden Menschen zuschreiben, jedes Wagnis ist konstruiert und darum bleibt alles wirkungslos.

Das geheimnisvolle Haus. Alhambra am Kurfürstendamm.

Der ehemalige russische Opernsänger Iwan Rosjkin wird vom Filmpublikum als Charakterdarsteller sehr geschätzt. Der vorzügliche Schauspieler sichert sich immer auf seinen Film einen bestimmten Einfluß, wodurch er alle seine geschmackvollen Einfälle voll auswerten kann. Diesmal schrieb er mit dem Regisseur Alexander Woloff gemeinsam das Manuskript. Das läßt Rosjkin, den vielgewandten, im 1. Teil, der „Unschuldig verurteilt“ heißt, recht schlimme Dinge erleben. Er wird nämlich fälschlich, da alle Verdachtsmomente gegen ihn sprechen, wegen Mordes verurteilt. Wir wissen, daß der Direktor seiner Fabrik der Mörder ist und ein Amateurphotograph um die graufige Tat weiß. Es bestehen sogar Amateuraufnahmen vom Augenblick des Mordes, doch benutzt der Besitzer der wertvollen Platten sein Wissen zu Erpressungen. Der Täter ist in seiner Hand. Das ist gewiß. Aber würde der Fabrikbesitzer, der durch den Zeugen vom Zucht haus verschont geblieben wäre, sich nicht auch erkenntlich erweisen haben? Man kommt wirklich zu der Ueberzeugung, der Mann hätte der Wahrheit die Ehre geben sollen und die beschuldigte Anstellung als Gärtner des Fabrikbesitzers wäre ihm auch zu Teil geworden. Doch soll Rosjkin, der zum Schluß des ersten Teiles der Held einer abenteuerlichen Flucht ist, sich in vielen Rassen zeigen, daher diese Verworrenheit. Hoffentlich verjüngt sich im Verlaufe der Dinge der Manuskriptdrehen Rosjkin nicht allzu schwer am Darsteller Rosjkin. Bislang ist diese Befürchtung stärker als die Spannung auf den zweiten Teil. Woloffs Regie ist kultiviert und verliert bei gänzlich unmöglich erscheinenden Sensationen eine gewisse wohlthuende Zurückhaltung nicht. In die photographische Arbeit teilen sich Mundriller, Lorpokoff und Burgakoff. Sie liefern nicht nur saubere, sorgsam durchdachte Arbeit, sondern verwenden die Situations der handelnden Personen als sensationell wirkende Reuheit.

Zerstörte Illusionen.

„Der Film im Film“ ist eine sehenswerte Arbeit, die in den Richard-Oswald-Sichtspielen zur Uraufführung kam. Wir sehen, was die Erfahrungen anbelangt, wie der eine auf den Schultern des anderen steht und wie viele grüblerische und ernste Arbeit nötig war, damit der Film wurde. Dann zeigt man die Wandlung des Filmes selbst. Einst war er stark äußerlich, stellte nur Bewegung dar, heute ist er verinnerlicht, der wahre Filmschauspieler kommt mit den knappsten Mitteln aus. Mancher Operateur arbeitet unter Lebensgefahr, manches ungeheuerliche Filmgeschehen entpuppt sich als stärkster Bluff. Es zerfällt eine Illusion nach der anderen und viele meinen, man hätte gerade dem Publikum die Illusionen lassen sollen. Ullig wirkt es, wenn unter einem ungeheuren Lampenpark die Bergpredigt in der Luftschiffhalle in Staaken stattfindet und wenn das Volk aus Jerusalem auszieht — auf's Staakenfeld. Unendliche Mühe verwendet der Zeichner auf die Trickfilme. Der Film macht in der Tat das Unmöglichste möglich und der Filmregisseur kann jeden Gedanken und jede Idee in Bilder fassen. Gutlaunig plaudert man sogar allerlei Kulissegeheimnisse aus. Man beobachtet sie bei der Arbeit, die toben und die ruhigen Regisseure, die großen Schauspieler und die kleinen Statisten, die alle etwas werden möchten und in ihrer Illusion oft schon etwas sind. Manche fehlerhafte Angewohnheit wird verraten, doch interessiert die das große Publikum kaum, da es doch immerhin dem Künstler als Menschen ziemlich fern steht. Alles in allem wird bewiesen, der Film ist keine Spielerei, er ist ernste Arbeit. Wie tief aber, trotz aller Fortschritte, heute noch mancher Film steht, zeigt dann prompt der Amerikaner „Chemoval“.

„Bismarck“, der Film der Deutschen. Zur Herstellung dieses Filmes der „Deutschen“ wurde die Bismarck-Film G. m. b. H. gegründet. Auch einen „Schirmherrn“ brauchte man. Die Schirmherrschaft übernahm der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Dann fehlte noch ein „Ehrenauschuß“. Geheimräte, Reichs- und Staatsminister der wilhelminischen Ära, Rittergutsbesitzer, Militärs aller Grade vom Major an aufwärts, Prinzen, Professoren, Kommerzienräte, Fabrikbesitzer, Freiherren und Großen gehören ihm an. Und der Vorsitzende ist Fürst Otto von Bismarck in höchst eigener Person. Also: der Film der Deutschen, ein historisches Dokument.

Originaluniformen und Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände, Dokumente und viele andere Stücke sind bereits vorhanden. Geführt werden nur noch die Darsteller folgender Persönlichkeiten: Fürst Bismarck, Roon, Moltke, Wilhelm I., Friedrich Wilhelm IV., Friedrich III., Napoleon III., Ludwig II. und so weiter. Ueber den Inhalt des Filmes, der aus zwei Teilen bestehen wird, verlaute bereits einiges. Er beginnt mit der Schlacht bei Jena und endet höchst ahnungsvoll mit „Biffonen“. Es ist u. a. zu sehen: Bismarcks Studienbude in Göttingen, Schlagermenschur, Ausbruch der Revolution, Straßen- und Barrikadenkämpfe, die Truppen unter General von Britzow im Kampf, Einzug König Wilhelms und seiner Paladine in Berlin, Bismarck rettet die Linden entlang, ungeheurer Jubel und stürmische Ovationen, preußischer Erzerzbergerplatz und Rajernhof, Ausmarsch der Garderegimenter aus Berlin, Einzug der siegreichen Truppen durch das Brandenburger Tor.

Nach der Flut der Militärfilme, die gerade jetzt etwas abgeebbt ist, Militarismus in Hochkultur. Jedes Volk hat die Filme, die es verdient.

Warren Sie Leopold **Gadiel** Königstr. 22-26 Beginn am 1. Juli
auf mein Inserat am Dienstag 1 Treppe Gebotene ist!
den 30. Juni! Das im **Saison-Ausverkauf** überwältigend!

Bis

60% herabgesetzt

herabgesetzt

ist ein Teil unserer Ware bei dem diesjährigen

Saison-Ausverkauf vom 1. bis 15. Juli! Heitinger & Co. Deutsche Compagnie Dresdenener Straße 20 am Oranienplatz

Saison-Ausverkauf vom 1. bis 15. Juli!

Herren-Anzüge

Serie I aus soliden, strapazierfähigen Buckskins und hemespannigen Stoffen. Früher bis 48.-, jetzt 28.00
Serie II in vielen Farbbelegungen u. a. modernen Nadelstreifen, tafellos verarbeitet, früher bis 68.-, jetzt 42.00
Serie III moderne Farben und Formen aus schönen K'garn u. Charviotstoffen u. besten Zutaten, früher bis 110.-, jetzt 65.00
Serie IV einzelne Modellstücke aus nur ersten Qualitäten, vollkommener Maßsatz, früher bis 150.-, jetzt 85.00

Sport-Anzüge für Herren

aus schön gemusterter Homespun 29.50
früher bis 42.-, jetzt 19.50
mit langer und kurzer Hose, tolle Formen, mod. Farben, früher bis 95.-, jetzt 58.00
Manchester-Anzüge 33.00
gefüttert, früher bis 45.-, jetzt

Einzelne Anzug-Streifen u. Breeches-Hosen 11.75, 8.75, 6.75 4.75
solide Qualitäten

Leichte Sommer-Kleidung

Lüster-Saccos v. 6.90 an
Kaki-Anz.-Strichs 12.50
Segler-HosenSatin 8.90
Wasch-Joppen von 4.90 an
Schifflein.-Anzüge 19.50
Tennis-Dos. gra u. w. Fl. 16.50

Burschen-Anzüge

Serie I solide Machart in gemusterten und blauen Stoffen. Größe 10
Jede weitere Größe 50 Pf. mehr.
Serie II darunter Einsegnungs-Anzüge in blau und marone. Größe 10
Jede weitere Größe 75 Pf. mehr.
Serie III in moderner Machart und Sportform. Größe 10
Jede weitere Größe 1.- M. mehr.

Knaben-Sport-Anzüge

auch mit Errecheschonen, im Alter von 6 bis 14 Jahren. 13.50
27.-, 19.50

Kieler Anzüge in allen Größen, von in haltbaren Stoffen
Schul-Anzüge von 7.50 an
Kittel-Anzüge von 7.50 an
Wasch-Anzüge Größe 0... von 5.75 an

Ein großer Posten leicht beschädigter Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen!

Gummi-Mäntel 12.75
früher bis 45.-, jetzt 19.50, 16.75
Lüster-, Tussor-, Leinen-Saccos
Windjacken, weiße Hosen 2.75
jetzt 6.75, 4.75

Sonder-Angebot in Herren-Mänteln Sommer-Mäntel

aus Gabardine, Covercoats u. gemustert. Stoff. I. Schlupfer u. Ullsterform, darunter einzelne Modellstücke 82.-, 88.-, 89.- 26.00
Winter-Mäntel 42.00
in soliden guten Flanell-, Eskimo- u. Marango-Stoffen mit Abseite, darunter einzelne Modelle... 85.-, 65.-

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus 8 Uhr: Intermezzo
Lessing-Theater Tägl. 8 Uhr: Die Göttin auf der Balz
Trianon-Th. Tägl. 8 Uhr: Die blaue Stunde
Kleines Th. Tägl. 8 Uhr: Angele
Central-Theater Nachm. 3 u. abds. 8: Hilfe, ein Kind im Himmel gefangen!

1. Gross-Boxkampftag

Es boxen im Leichtgewicht: Charly Häcker (Berlin) - Walter Peter (Berlin)
Es boxen im Mittelgewicht: Bruno Obel (Berlin) - Mireo Anderschitz (Wien)
Richter im Ring: Altmeister Otto Flint
Mittwoch, den 1. Juli Beginn 8 Uhr Eintritt nur 60 Pfg.

Berliner Theater Anneliese v. Dessau

Rose-Theater 8 1/2 U. D. Blauelternich Gartenbühne: die Berolina
Komödienhaus 7 1/2 U. Der letzte Kuß
Zoologisch. Garten Aquarium Affen-Sonderschau Tierkurausstellung Tägl. ab 4 Uhr: Gr. Konzert

Norderney Das Nordseebad Die Insel des Sports... Führer durch die Badeverwaltung

Ein Hundertjähriger Reichel's Wacholder Extract... Gott. Fischer, geb. 10.3.1825

Metropol-Theat. 8 U. Tägl. 8 Uhr: Monsieur Trulala
Operettenhaus am Schlosspark Heute 8 Uhr: Der kleine Nuppletz
Theater a. Kath. Tor Tägl. 8 Uhr: Fide-Sänger

LUNAPARK Lebende Skulpturen 4 Borrys Feuerwerk KONZERT

Deutscher Metallarbeiter-Verband Montag, den 29. Juni, abds. 7 Uhr im Verbandshaus, Clinienstr. 83/85
Vollversammlung
Mittwoch, den 1. Juli, nachm. 5 Uhr im Verbandshaus, Clinienstr. 83/85
Branchenversammlung

Saison-Ausverkauf Noch nie dagewesen! 25-50% Preisermässigung
Damen-Mäntel und Kostime
Zum Aussuchen! Reiso-Mäntel - Covercoats 10.00 M. 12.50 M.

Komische Oper 8 U. Dir.: James Klein 8 U. Berlins erfolgreichste Revue: Das hat die Welt noch nicht geseh'n

Neue Welt Sonntag, den 28. Juni: Großes Konzert u. Varieté-Vorstellung ganz neues Programm! 35 Künstler

Von 2 Mark an wöchentliche Teilzahlung eleg. Herren-Moden fertig und nach Maß nur Qualitätsware in großer Auswahl.

Wanzel ATLAS auch wissenschaftlich anerkannt! Zu haben in Drogerien

Berliner Praier Täglich Gr. Varieté-Vorstellung. Kaffeeküche ab 3 Uhr geöffnet.

Gr. Taubenschaufliegen Aufstieg von 1000 Tauben um 5 Uhr nachm.

Wäuse besetzt nur sofort unter Garantie Eckold, A, B, C, D, E. In haben in Apotheken und Drogerien.

Von 1-3 geschlossen Deutsches Teppich-Spezialhaus Emil Lefèvre Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158

Trabrennen Ruhleben Sonntag, 28. Juni, nachmittags 3 Uhr

Saison-Ausverkauf in STOFFEN für Herren- und Damen-Bekleidung. Wieder ein Ereignis für Berlin: ca. 10000 m Qualitätsware für wenig Geld.

Arbeitsstoffe und Krante! Besondere Wertung auf die Kleiderstoffe in der diesem halbe billige!
Branchenversammlung der Metallarbeiter.
Mittwoch, den 1. Juli, nachm. 5 Uhr im Verbandshaus, Clinienstr. 83/85

Küchen Qualitäts-Nobel Große Auswahl zu enorm billigen Preisen die zu den besten gehören.
Küche Margarete, roh, mit Zer. komplett 65 M., emailliert 100 M.
Küche Maria, roh mit Stein, komplett 70 M., emailliert 120 M.

Reichshallen-Theater 8 Uhr: Stehender Sänger „Das Deutsche Meer“

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Die Berufsorganisationen.

Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reich.

Auch vor einem Begriff von der fortgeschrittenen Durchorganisation unseres Wirtschaftslebens hat, wird erstaunt sein über die unendliche Fülle der Verknüpfungen, die heute jedes einzelne Gebiet durchzieht und das alte Lied von der „freien Wirtschaft“ längst zur Sage gemacht hat. 149 Seiten großen Formats geben die genauen Anschriften und die eingehendsten statistischen Darstellungen der Verbände der Unternehmer, Arbeiter, Angestellten, Beamten und freien Berufe Deutschlands und eine Uebersicht über die Arbeitnehmerverbände der Welt. Infolge der Schwierigkeiten der Inflationszeit konnte die für 1923 geplante Erhebung nicht stattfinden, so daß die genaueren Angaben nur für 1921 und 1922 gemacht sind. Doch sind im Text noch die Zahlen für 1923 und teilweise noch später gegeben. Als große Vergeudung von Mühe und Raum erweist die Wiedergabe der finanziellen statistischen Zahlen in der entwerteten Währung, die uns heute gar nichts mehr sagt. Man hätte, soweit möglich, die Umrechnung in Goldmark vornehmen, im übrigen auf die Wiedergabe von Riesensummen ohne Bedeutung verzichten sollen.

Im übrigen bietet das hier gebotene Ergebnis einer ungeheuren Arbeit eine Fülle von Belehrung, auch wenn man sich bemüht ist, es dabei immer mit einem Stück größtenteils schon zur Wirtschaftsgeschichte gewordenen Lebens zu tun zu haben, das der freien Ergänzung durch die tausenden Berichte der Beteiligten bedarf.

Die dritte Erhebung, deren Ergebnis hier vorliegt, berichtet über 1611 Reichs- und 371 Berufsverbände der Unternehmer. Davon besaßen sich 1437 nur mit wirtschaftlichen, 149 nur mit Angestellten- und Arbeiterfragen, 396 mit beiden. Das Gründungsjahr haben 1387 angegeben, von denen 272 bis 1900, 299 von 1901 bis 1910, 204 von 1911 bis 1915, 724 von 1916 bis 1920, 172 von 1921 bis 1923 gegründet sind. Die größte Zahl von Gründungen entfällt auf 1919 (217), die kleinste auf 1923 (15). Von 1611 Reichsverbänden hatten 929 ihren Sitz in Groß-Berlin.

Wie sehr hier die Spezialisierung vorgezeichnet ist, zeigt ein Beispiel. Es gibt je einen Verband der Handwerker, der Möbelschloß-, der Einsteck- und Einlochkloßschloß-, für Zubehörschloßschloß-, für obspindelnde Möbelschloß-, für ungezogene Wand-, für Kellerschloß-, für Grendelschloß- und für Kellerschloß-, für Treck- und Wagenschloß-, für Leckschloß-, dazu noch welche für Iose Schlüssel, Türhänder und andere. Daneben steht eine weitgehende Zusammenfassungsbewegung. So gehören der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie 9 Reichs- und 3 Berufsverbände an, die alle Zweige: Filmherstellung, Kopierung, Verleihung und Aufführung umfassen.

Wie sind zusammengeschlossen im Zentralauschuß der Unternehmerverbände, der von der Landwirtschaft bis zum Hanfabrikan alle Zweige des Wirtschaftslebens umfaßt, darunter eine

Reihe amtlicher Körperschaften und zahlreiche Einzelmitglieder. Eine besondere Vereinigung bilden die Arbeitgeberverbände, die im Schaubild nach dem Stand vom April 1925 dargestellt sind.

Leider gibt es keine zusammenfassenden Zahlen über die Gesamtzahl der Angehörigen, die freilich bei der großen Zahl der doppelten und vielfachen Mitgliedschaft nur begrenzten Wert gehabt hätte. Natürlich belagen so runde Zahlen wie 1 Million Mitglieder des Reichslandbundes, 700 000 der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine sehr wenig. Mehr schon, wenn z. B. die Hauptstelle der Arbeitgeberverbände Groß-Berlins 20 Ortsvereine mit 2151 Mitgliedern angibt, bei denen 102 788 Angestellte und 266 510 Arbeiter in Arbeit standen. Steht in diesem Lager, bis ins einzelne durchgearbeitet und zugleich in gemäßigter Zusammenfassung, die Hefenschrift der Wirtschaft, so marschieren im Lager der Arbeitnehmer, die mit winzigem Kapital und fast ohne eigene Betriebe, nur durch ihre Zusammenballung wirken, ganz andere Rassen auf. Leider ist weniger einheitlich zusammengeschlossen. Dem Feind der Arbeiterbewegung muß das Herz im Weibe lachen, wenn er die Zersplitterung nach politischen, religiösen und sonstigen Rücksichten betrachtet, die hier einem einheitlichen Vorgehen im Wege steht, ja vielfach scharf entgegengesetzte Bewegungen einander entgegenstellt.

Unnötig ist die freigezwungene Richtung weitaus voran. Sie umfaßt an Arbeitern, Angestellten, Beamten von rund 13 300 000 Organisierten 8 815 000, das sind 66%, Proz., fast genau zwei Drittel. Bei den Arbeitern ist die Zahl der Freigezwungenen gar 7 908 500 unter 9 388 200 = 84%, Proz., gut fünf Sechstel.

Alles zusammengerechnet, steht Deutschland in der Arbeitnehmerbewegung der Welt weit voran. Würden doch für alle Länder 45,2 Millionen organisiert Arbeitnehmer gezählt. Davon entfallen auf Deutschland, das etwa 3/5 Proz. der Weltbevölkerung umfaßt, mit rund 13,5 Millionen fast genau 30 Proz. Großbritannien mit 5 580 000, Rußland (5 541 000), die Vereinigten Staaten (4 357 000), Italien (3 353 000) und Frankreich (1 809 000) folgen in weitem Abstand. — Diese wenigen Angaben aus einer unendlichen Masse von Zahlen geben eine Andeutung des reichen Inhalts des Wertes, Niemand, der die Wirtschaftsorganisation Deutschlands kennen, ja, der sich eine Vorstellung von der ungeheuren zusammenfassenden und gliedernden Gewalt der modernen gesellschaftlichen Entwicklung machen will, kann an diesem großen Sammelwerk vorbeigehen.

Nicht schwarzweißrot, sondern gelb.

„Der Proletarier“, das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, bringt in seiner Nr. 25, vom 13. Juni d. J., folgende Mitteilung, die die arbeitereidliche Haltung des Jungdeutschen Ordens grell beleuchtet:

Im „Falkensteiner Anzeiger“ war vor einigen Tagen folgendes Inserat zu lesen:

12 bis 15 Erd- und Ziegelarbeiter gesucht.
Stundenlohn 60 Pf. Brüder, die sich melden wollen,
wenden sich an den Großmeister,
Jungdeutscher Orden,
Bruderschaft Falkenstein.

Im gleichen Tage hatte Herr Guts- und Ziegeleibehrer Pohland in Siebenbürgen seinen besten Arbeiter in der Ziegelei das Arbeitsverhältnis gekündigt. Mit dieser Tatsache war allgemein bekannt, daß Herr Pohland es war, der seine Jungdeutschen Brüder im „Falkensteiner Anzeiger“ rief, und siehe da: sie alle, alle kamen! Am 20. Mai früh waren sie in der Ziegelei eingetroffen. Die gekündigten freigezwungenen Kollegen durften die Arbeit nicht mehr aufnehmen. An ihre Stelle traten die Brüder des Herrn Pohland vom Jungdeutschen Orden.

Und die Ursache? Die Belegschaft dieses Betriebes hatte das „Verbrechen“ begangen, sich in ihrer Berufsorganisation, dem Verband der Fabrikarbeiter, zu organisieren. Ein Verlangen der Betriebsleitung, die tägliche Arbeitszeit auf neun Stunden auszudehnen, hatten die Kollegen bereits zurückgewiesen. Es sei hierbei festzustellen, daß die tägliche Arbeitszeit für die Ziegeleiindustrie Sachsens acht Stunden beträgt. Herr Pohland sucht Ziegeleiarbeiter in der Zeitung zu einem Stundenlohn von 60 Pf., obwohl der Tariflohn höher und Herr Pohland Mitglied des Preisverbandes der Ziegeleien zu Jandau ist. Also es liegt ein glatter Tarifbruch vor, und da finden sich auch Arbeiter, die sich Brüder vom Jungdeutschen Orden nennen und fallen ihren, für die Rechte der Arbeiterschaft eintretenden Kollegen in den Rücken. Man begreift daher sehr wohl, warum deutschnationale Arbeitgeber so freigebig die „nationalen“ Verbände unterstützen. Nicht Frankreich, sondern die organisierten deutschen Arbeiter wollen sie hier reich schlagen.

Volkswirtschaftliche Methoden.

Infolge verkehrswirtschaftlicher, die Bewegung direkt schädigender Behauptungen ist der „Roten Fahne“ folgende Erklärung zugesandt worden:

Meine Stellungnahme in der Generalversammlung des Deutschen Verkehrsverbandes am 3. Juni 1925 zur Bewegung der Verkehrsangestellten sollte nur rein sachlich den Verlauf der Bewegung würdigen. In keiner Weise hatte ich damals oder habe ich heute die Absicht, mich mit dem Artikel in der „Roten Fahne“ Nr. 123 vom 3. Juni er. „Der Betrug an den Straßenbahnern“ zu identifizieren oder gar die peripetische Schreibweise der Redaktion der „Roten Fahne“ zu decken. Ich erkläre unambig, daß ich nur das wenig Sachliche im angezogenen Artikel billigen kann, dagegen die nachstehend aufgeführte unehrliche Schreib- und Ausdrucksweise der „Roten Fahne“, wie 1. „Der Betrug an den Straßenbahnern“, 2. die Bewegung bei der Hochbahn und U-Bahn sei durch die Schuld der Führer schmählich gecheitert, 3. die Führer

hätten den einheitlichen Kampf der Verkehrsarbeiter sabotiert, 4. die Führer des Verkehrsverbandes seien schuld daran, wenn jetzt die Straßenbahner die Betroffenen bleiben, 5. Drimann hätte den drei Direktoren versichert, daß es zu keinem allgemeinen Verkehrsstreik kommen würde, 6. der „Vorwärts“ hätte wider Willen den Verrat ans Tageslicht gebracht, 7. dieser Verrat wurde durch die Ausführungen Drimanns im Schlichtungsausschuß bestätigt, 8. Drimann hätte geglaubt, seine Äußerung würde der Straßenbahndirektion nicht hinterbracht, 9. für so dumm halten wir Drimann gar nicht, 10. die gemachten Äußerungen beweisen nur die Vredbienererei vor der Direktion, 11. im Friedrichsbain sei vom allgemeinen Streik gesprochen, doch von vornherein bestand die Absicht, auf jeden Fall einen allgemeinen Verkehrsstreik zu verhindern, 12. den ganzen letzten Absatz des in Frage kommenden Artikels unter allen Umständen aufs schärfste mißbillige, da diese Darstellung mit den wirklichen Verhältnissen in der Verkehrsarbeiterbewegung im schärfsten Gegensatz steht.

Ich schließe mich den Erklärungen des Genossen Deier an, gez. Julius Lübke, V. Bezirk, Gruppe B, 2. Abt.

Wer erwartete, daß die Erklärung in der „Roten Fahne“ lokale Aufnahmen finden würde, ist enttäuscht worden. Der Feststellung durch die eigenen Parteigenossen (Deier und Lübke) sind Mitglieder der SPD.) sucht die „Rote Fahne“ dadurch zu begegnen, daß sie erneut mit unmaßnah Behauptungen aufwartet, die überandte Erklärung selbst unterfug sie aber ihren Lesern. Welche Varedienste sie ihrem Genossen Deier dadurch erweist, daß sie von einer „erprehten Erklärung“ spricht, scheint ihr gar nicht bewußt zu sein; denn wenn das die nahen revolutionären Kassenkämpfer sind, die sich eine Erklärung von ihren eigenen Kollegen abpressen lassen, wie mühten sie sich nehmen, wenn sie dem Unternehmer gegenüberstehen?

Auf Anfragen bei Deier und Lübke, ob die Behauptung, die vorstehende Erklärung wäre erpreht worden, von ihnen ausgeht, hat letzterer bereits unter anderem wie folgt geantwortet: „Ich erkläre auf das entschiedenste, daß ich weder der „Roten Fahne“ noch sonst irgend jemandem ermächtigt habe, eine derartige Erklärung abzugeben.“ — Das sind nun die Methoden, mit denen man die „Einheitsfront“ herstellt.

Achtung, Satirer, Tapezierer und Portefeuller!

Am 4. Juli findet die Urwahl zum Gewerkschafts-Kongress statt. Zu wählen ist ein Delegierter. Die Vertreter der „Einheitsfront“ hatten alle Mühe, die Revolution in den eigenen Reihen zu unterdrücken, wurde doch ihr Kandidat Müller in einer Fraktionsverammlung nur mit 15 gegen 13 Stimmen aufgestellt. Wie lieblich es aber in dieser Fraktionsverammlung hergegangen sein muß, beweist die Tatsache, daß aus dem Mund über die Aufstellung Müllers ein Fraktionsgenosse in ein Bandsbuch geriet und andere Lebenswürdigkeiten ausgetauscht wurden unter der besonderen Aufsicht des Fraktionsvorsitzenden Schröder. Letzterer ist übrigens als Wahlleiter der Kommunisten sehr gut geeignet und außerordentlich angelegen bei den Kollegen, welche arbeitslos waren oder noch sind. Hat er es doch fertig gebracht, in einer Vorstandssitzung, wo Beschwärden über ihn als Arbeitsvermittler beraten wurden, die Arbeitlosen als wilde Horde zu bezeichnen. Es paßt auch sehr gut zusammen, in den Verhandlungen mit dem Mund den Karapf „mit der Waffe in der Hand“ zu propagieren, sobald er sich aber in einer eigens vom Vorstand einberufenen Arbeitlosenversammlung verontwärtigen soll, sich feige zu drücken, und sich als krank entschuldigen läßt, ohne krank zu sein, wenn er zur Vorstandssitzung erscheinen soll.

Die Kollegenschaft wird es ablehnen, aus den Händen solcher Elemente einen Kandidaten entgegenzunehmen und wird den Kollegen Wilhelm Osten, von der Generalversammlung einstimmig als Kandidat aufgestellt, die Stimme geben.

Am Mittwoch, den 1. Juli, abends 7 Uhr, findet im Graphischen Vereinshaus, Alexanderstraße 44, eine Verammlung statt, die sich mit der Wahl beschäftigt wird. Es ist daher notwendig, daß die Kollegen, die der SPD. angehören oder auf dem Boden der Umsterdamer Gewerkschaftsinternationale stehen, rege Propaganda entfalten und für einen guten Besuch Sorge tragen. In dieser Verammlung wird auch das notwendige Material herausgegeben.

Achtung, SPD-Betriebsvertragsleute!

Der „Kämpfer“ Nr. 13 ist fertiggestellt und kann im Bureau, Finkenstr. 3, 2. Hof, 2. Etz., in Empfang genommen werden. Besondere die Vertreter der Klein- und Mittelbetriebe werden ersucht, rechtzeitig abzuholen. Vertriebspreis ist mitzubringen. Bezirksverband Berlin der SPD., Betriebsvertragsrat.

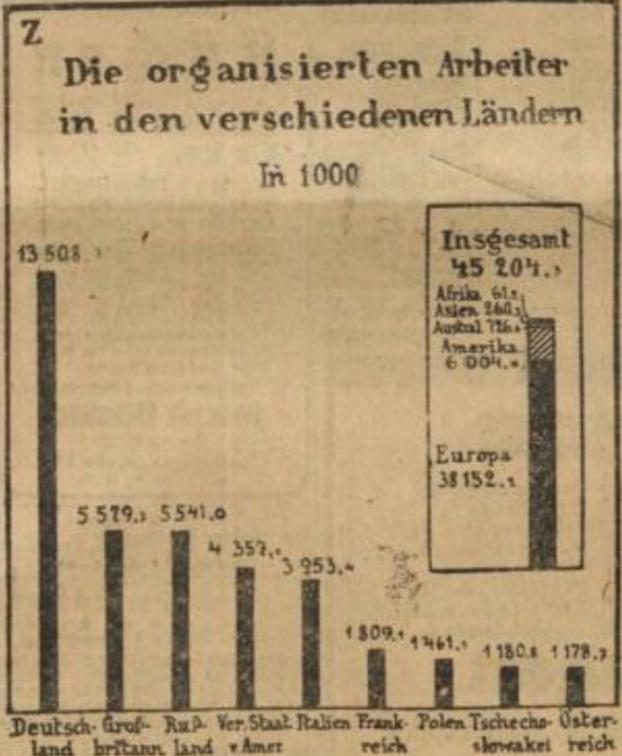
Achtung, Betriebsräte und Baudelegierte des Hoch-, Tief- und Betonbaugewerbes!

Am Mittwoch findet im Gewerkschaftshaus, Großer Saal, nachmittags 3 Uhr, eine Baudelegiertenversammlung des Deutschen Bauergewerksverbandes.

Musikbeiträge

übersieht man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin O 27, Andreaskstr. 21 (Königsplatz 4310, 4048), Geschloßzeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

M. Lammfromm & Vogel Nollendorf 1120, 1121, 1122
Potsdamer Str. 127
Treppenaüfer und Teppichstoffe
in Kokos, Haar, Velour, Linoleum
und Triolin. Sorgfältige Ausführung.



*) Herausgegeben von der Reichsarbeitsverwaltung. Ausgabe 1925. Berlin, Verlag des Reichsarbeitsblattes (Reimar Hobbing). 30. Sonderheft des R.-A.-Bl., 190 S., davon 30 S. Erläuterungen und 15 Schaubilder. 10 Mk., für Bezüher des R.-A.-Bl. 4,50 Mk.

Saison-Ausverkauf

Ein Waggon Qualitäts-Teppiche

hochflorige fehlerfreie Ware in herrlichen Persermustern

Gr. 60x120 statt 23.- jetzt 11,90	90x180 statt 53.- jetzt 29,50	200x300 statt 185.- jetzt 98,-	250x350 statt 280.- jetzt 162,-	300x400 statt 375.- jetzt 224,-
--	--	---	--	--

1^{te} Velour-Vorleger ganzschwere Qualität m. Fransen 68x140 cm statt 22.- jetzt Stück 9,85	Tourmay-Velour-Läufer und Auslegeware, mod. Muster 68 cm breit statt bis 29,50 jetzt Mtr. 14,75	Haargarn-Läufer reine Ware, Streifenmuster ca. 67 cm breit statt 4,50 jetzt Mtr. 1,95	Möbelbezüge Woll-Gobelin u. Kamm-Mokett 130 - 140 cm br. statt bis 23.- jetzt Mtr. 11,50
--	---	---	--

Nur soweit Vorrat! Nie wiederkehrende Gelegenheit

VERKAUF NUR BERLIN C2 SPANDAUERSTR. 32

Illustrierte Wochenübersicht



In dieser herrlichen Geschichtsepode
zieht man mal gerne die Bilanz der Woche. —
Was brachte der französische Alimbin?
Man spielt marokkott mit Abd el Krim.
Auch der französische Industrielle
Risikiert nicht gerne, was sich nicht verzinst.
Drum zeigt man sich human für alle Fälle;
Es war nicht so gemeint. Europa grinst.



In Deutschland will man gerne Frankreich schlagen;
Doch schließlich ist es besser, sich vertragen.
So meinet die Industrie, die unentwegt
Mit eisernen Verträgen sich verträgt.
Die Feindverbrüderung ist stets ein Casser,
(Doch damit ist nur das Prolet gemeint)
Hier geht es um den Absatz und um Jaster,
Da steht man wieder brüderlich vereint.



Es spaten in den Reichstagswandelgängen
Die kleinen Rentner unter Schlachtgejängen.
Man will den Herren Lauerrenz und Bruha
Und Hergl und Westarp scheinbar etwas tun.
Aufwertung! Mit gezückten Regenschirmen
Und Fahnen meldet sich das Volk zum Wort.
Sich die versprochenen Rechte zu erkünnen.
Die Herrn verschwanden leider im Abord.



D'Annunzio dichtet wieder unter Pinien.
Italien siegt auf allen Mussolinien.
Hier sabbert wie bei uns der Patriot.
Und Matteotti ist noch immer tot.
Der König und d'Annunzio und il Duce
Umarmen sich in herzlichem Geknutsch;
Und der Prolet, der nicht zu fressen hat,
Wird wenigstens von Heldensphrajen satt.



In Minden steht, wie man erwartet hatte,
Der Untergang der Reichswehr zur Debatte.
Und hier erfährt der deutsche Patriot:
Man ging nicht freiwillig in den Tod. —
Wer redet hier von Schuld? Die Führer haben
Die Leute instruktionsgemäß verpfiffet.
Die Disziplin ward niemals untergraben,
Denn man erofft laut Pioniervorschrift.



Und zur Vermeidung jeglichen Bankrottes
Braucht man doch wieder mal den Segen Gottes
Und für den kulturellen Ordnungsstaat —
Denn Bayern hat's bereits — ein Konkordat.
Die preussischen Rhinocerose schnauben,
Vom Gott, der Eisen wachsen ließ, befehle:
Statt Schülerweisheit brauchen wir den Glauben!
Ein Konkordat? — Die wissen, was uns fehlt!

Funkelmann und Sohn.

Erzählung einer Mutter von H. I. Avertschenko.
(Schluß.)

Kaum waren sie draußen, als ich mich an seinen Kasten machte. Gott im Himmel! Ich begreife nicht, warum man bei uns noch nicht mit Hausführung war... Entschuldigen Sie: wofür bezahlt man eigentlich die Postzeit? Kropotkin und Bebel und Webel und Wallnin und Burenin... ein richtiges Pulvermagazin. Und vom Erfurter Programm — ganze drei Exemplare... Wie, ist dem Jungen nicht der Kopf geplatzt?... Wenn Sie wüßten, wie das bei mir im Ofen gebrannt hat. Man hätte einen Dösen darauf braten können. Um 11 Uhr abends kamen Jascha und Motja nach Hause. Und am anderen Morgen hätten Sie das Betern in unserem Hause hören sollen...
— Wo sind meine Bücher? Wer hat sich an fremdem Eigentum vergreifen? Das ist Gewalt. Ich protestiere...
— Es ist wahr, die Funkelmanns sind schweigsam, aber wenn sie einmal das Schreien bekommen, dann hört die ganze Straße den Spektakel.
— Was schreist du wie ein Berrückter? — meint Jascha.
— Komm, spiele mit mir Revanche...
— Ich brauche keine Revanche. Gebt mir Engels und Kautsky zurück.
— Motja, du bist wirklich verrückt geworden. Ich lasse dich nospieren, es geht nur auf drei Rubel Gewinnst du, so kaufe dir meinetwegen zehn neue Bücher.
— Ich gehe mit dir — sagt Motja — aber nur um der Bücher wegen.
Sie gingen und kamen um halb zwölf zurück.
— Nun, Motja — frage ich — wie geht's?
— Bei soll es gehen, wenn Vater wie ein Markör spielt... Er gibt mir vor und dann schleißt er die letzte Kugel ins Loch. Und am Morgen sagt schon Motja:
— Papa, willst Revanche?
— Warum nicht?
Sie gingen. Gott sei Dank! Der liebe Gott erhört alle jüdischen Gebete. Motja denkt überhaupt nicht mehr an seine Bücher. Früher kannte er überhaupt nichts anderes als „Massenunter-schied“, „Rehrwert“, „Kooperation“...
*) Ein russisches Schachspiel mit Rechenregeln.

Seht sind es lauter schöne russische Worte. Die rote über Bord — Punkt — Maguer... Was für mich eine richtige Herzensfreude war. Einmal kamen sie um zwölf Uhr sehr ausgelegt heim und gingen logisch schlafen. Ihre Kisten waren mit Kreide beschmutzt. Ich nehmte sie also, um sie zu putzen. Was, meinen Sie, steckt in der Tasche? Ein Kinzettel... Häh, häh... nach dem Erfurter Programm ist das nicht übel. Der Herr im Himmel neigt sein Ohr zu jüdischen Gebeten.
So ging das in einem fort mit ihnen: heute Billard, morgen Billard, übermorgen wieder Billard...
— Gott sei Dank, Jascha, sag ich, du hast den Jungen auf andere Gedanken gebracht. Soll er jetzt wieder etwas studieren. Du hast auch den Boden schon vernachlässigt...
— Es ist noch zu früh, sagt Jascha, gestern noch wollte er eine Ansichtskarte mit Karl Marx kaufen...
Zu früh ist zu früh... Da haben sie schon das Kino satt, in ihren Taschen stecken Zirkuszettel. Ich lasse noch eine Woche verstreichen... Aber jetzt ist es genug...
— Motja, wie steht es mit deinen Prüfungen? Jascha, was soll aus deinem Boden werden?
— Es ist noch nicht alles in Ordnung, sagt Jascha.
— Meinst du, ein Mensch trennt sich so leicht von seinen Fragen?
Wiso ich wart noch eine Woche. Was, meinen Sie, finde ich in ihren Taschen? Varietézettel... Hatte gar nicht gewußt, daß dieser Jascha so piffig ist...
— Sah genug sein, Jascha. Motja hat seine Bücher ganz vergessen.
— Heute noch nicht, sagt Jascha. Heute haben wir einem Menschen ein Randewu versprochen.
Heute einem Menschen, morgen einem anderen Menschen... Ich sehe, mein Jascha dreht etwas.
Einmal kommen die elenden Tröpfe um zehn Uhr früh nach Hause.
— Ihr Charlatans, wo seid ihr gewesen?
— Wir schliefen bei einem Kameraden. Es war spät geworden... es regnete... und dann sind wir geküßt.
Auch ein Regen, der nur auf einer Straße niedergeht...
— Ich werd mich etwas niedertreten, sagt Jascha. Ich hab Kopfschmerzen. Motja hat auch Kopfschmerzen. Soll er sich niedertreten.

Wissen Sie, ich hab wie immer Ihre Kleider genommen. Es war ein richtiges Entsetzen, was ich da in den Taschen fand: bei Motja eine Haarnadel aus Schildkröte, bei Jascha einen durchbrochenen Strumpf.
Ist das auch Regen?... Erst das Programm von Erfurt, dann das vom Kino, vom Zirkus, vom Varieté und schließlich so etwas, daß es zum Ausputzen ist...
— Jascha, was soll das bedeuten?
— Hast du keinen Strumpf gesehen?
— Wie bist du dazu gekommen?
— Das ist ein Muster, von einem Handelsreisenden.
— So? Warum ist er denn getragen? Und warum seid ihr befoffen? Und woher hat Motja eine Haarnadel?
— Auch ein Warenmuster...
— So?... Warum machst du mir Fragen vor? Und warum ist Motja schläfrig? Und warum hat dein Scheßbuch nur noch den Einbond? Wirst du davon leben?... Daß auch der Donner treffe, ihr Laugenichtsel!
Und dann ging das so weiter: tags steht Motja im Billardzimmer und nachts schleppt ihn der Teufel ins Café-Chantant. Und Jascha ist tags am Billardtisch und nachts mit Motja... So eine dicke Freundschaft, als ob sie der Böse zusammengebunden hätte. Den Vater sieht man zuweilen noch, wenn er nach Geld in den Boden kommt, aber der Bengel ist überhaupt nicht mehr zu sehen.
Unser jüdischer Gott erhört Gebete, aber zu sehr. Er tut mehr, als nötig ist. Motja ist so gründlich auf andere Gedanken gekommen, daß ich Tag und Nacht meine... Schon hat Motja den Vater im Spiel übertroffen und der alte Esel hat seine helle Freude daran. Ja, es ist zum Weinen, wie sie sich zerstreuen. Mit den Prüfungen ist's vorbei, mit dem Geschäft ist's aus. Alles schleppen sie davon und bringen nichts zurück, oder wenn sie etwas bringen, so ist es ein Stück zerquetschter Ananas oder die Hälfte von einem selbenden Nieder...
Berzählen Sie, daß ich Sie so lange mit meiner Erzählung aufhalte. Hört uns niemand? Ich wolle Sie etwas fragen... Vielleicht haben Sie ein übriges Exemplar vom Erfurter Programm oder von Kropotkin? Sie wissen, ein Utrinkender greift nach dem Strohalm... Wissen Sie, ich will das Motja unter das Kopfstücken legen. Vielleicht kommt er doch wieder auf bessere Gedanken, wenigstens er... Auf den alten Esel habe ich keine Hoffnung mehr. (Uebersetzt von Heinrich Bloch.)

Die Rosen blühen im Tale.

Von Jens Cornjen.

„Und wenn Martha nun kommt, brauchst dich nicht gleich mit ihr zu ergrümen“, sagte der Alte ängstlich und schickte zu Frau Marie hinüber. „Ich bin mein Leben lang gut mit ihr ausgekommen.“
Das junge Weib fuhr unruhig auf. „Und ich sag' dir, einer kann nur in der Wirtschaft zu fagen haben. Die oder ich.“
„Sei vernünftig, kannst ihr ja 'n bißchen zu Willen sein!“
„Und ich sag' mir nicht breinreden, sag' ich.“ Es sollte hart klingen und trug doch ein mildes Nachgeben im Ton. Der Wirtschaftswelt erregt mit den Knöcheln auf den Tisch. „Ich will nichts hören, ich will keinen Lärm haben. Und Martha hat die Hypothek, wir sitzen ohnehin genug drinn.“
„Acht ja deine Schuld“, sagte sie leise.
Der andere hörte nicht. Sie erregt auf und ab und sprach halblaut mit sich selbst. „Und ich sag', das Geschäft geht jurad, da bleibt keiner mehr über Müllernacht. Was nützt mir 'ne junge Frau, wenn sie die Gasse nicht hält. Und es ist grad' schwerer genug mit den Zinsen — und wenn Martha nun kündigt.“ Er blieb plötzlich vor Marie stehen, wollte etwas Hartes sagen und besann sich. „Du sollst dich mit ihr vertragen, hörst du!“, sagte er leise, als hätte er sie darum.
Die junge Frau hatte plötzlich Mitleid mit ihm und seiner Not. „Wie lange will sie denn bleiben?“ Sie wick seinem Blick aus und sah ängstlich auf seinen Mund.
„Sie Wochen. Es ist für die Zinsen Marie.“ Die biß die Zähne zusammen und wandte sich ab. Ihre Augen glänzten, als ob sie heimlich weinte.
Der Alte schürzte verdrossen nach oben. Es war still in der Stube, nur das Licht tauferte. Der Wind strich windend um die Fenster und schlug die strahligen Weiden gegen die Scheiben.
Draußen lästete der Hahn. Die junge Frau fuhr mit dem Handrücken über die Stirn, strich die Haare zur Seite und zog die Brauen zusammen, als müßte sie etwas verbergen in ihrem Blick. Die Tür ging, ein Fremder trat ein, worin den Knöchel ab und blickte suchend über die Tische. Sein Blick fiel auf die Wirtin, er redete sich, ging ihr zwei große Schritte entgegen, als wollte er sie überlocken begrüßen.
„Du, Marie, — sag, Marie!“
Seine Stimme war laut, voll verhaltenem Jubel. „Grad die Erste, die ich wiedersehe“, bist du, Marie.“
Die Hand torenbleich, wollte ihm die Hände entgegenstrecken und ließ sie doch schlief herabfallen.
„Bist du wiedergekommen, Hans Peters?“ Sie jentete den Kopf, ihre Augen sahen über den Boden. „Nun weiß ich, warum ich solche Furcht hatte all die Tage.“
„Aber nun freu' dich doch, sag' mir guten Tag!“
„Er sah auf ihre Hände und trat erkrankt zurück. „Wie kommst du hierher, Marie?“
Sie wich zurück, als fürchtete sie ihn. „Ich gehor' hierher, ich bin die Wirtin, Hans Peters!“
Sie schwiegen beide eine tiefe Weile und mühten sich gegen Ungeduld. Dann schickte die junge Frau. „Es ging nicht anders, Hans Peters, ich hab' zwei Jahre gewartet. Nun bin ich hier!“

Sie wunderte sich, daß es noch nicht länger war. In ihren Gedanken schien es eine unendliche Zeit, eine unsäglich Gewohnheit, die über sie gekommen war. Sie fühlte eine Müdigkeit nach dem Schreck, der sie zuerst erregt hatte, als müßte sie sich wehren gegen des anderen Heimkehr.
„Wie war das möglich, Marie?“ Der junge Burche lehnte ihr gegenüber, seine Augen leuchteten unruhig und seine Hände hingen gebollt herab, als wartete er auf einen Kampf. Die junge Frau erschau, freute sich über den anderen und fühlte doch, wie eine Scheu in ihr aufstieg, eine Angst vor seinem Brausen und Treiben.
„Ich bin anders geworden, Hans“, sagte sie, als wollte sie ihm zuvorkommen. „Man wird still in diesem Haus. Und ich bin zu frieden damit“, sagte sie ruhig hinzu. „Ich hab' meine Ruhe und rechthoffene Arbeit. Und ich hab' ein Heim, mehr will ich nicht.“
Hans Peters lachte auf, so schari, daß das Weib zusammenfuhr. Da begann sie noch einmal, leiser, fast mütterlich zärtlich. „Bring keinen Anfrieden, Hans Peters. Warum bleibst du nicht in der Wirtschaft, warum gehst du von dannen?“
Der junge Burche warf den Kopf in den Nacken und biß die Zähne zusammen. „Ich sag' dir doch, drei Jahre —“
Die junge Frau wiegte den Kopf. „Bist du denn heute anders als damals? Ich seh's dir an, du bist noch wilder und unruhiger. Und ich bin zufriedener geworden — so zufriedener!“
Da schaute der Fremde auf. „Wie bist du anders, du, wie bist du anders geworden?“ Er sprang plötzlich auf, stellte sich dicht vor das Weib und packte ihren Arm, daß sie aufschrie. „Das ist nicht wahr, du verstellst dich, — du bist wie früher. Ich hab' drei Jahre auf dich gewartet, und ich will, daß du es bist!“
„Was soll das Hans, was wäre zu ändern?“
„Zu ändern? Ach, du wärst so mützig damals, so mützig!“ Er schaute sich im Raum um. „Komm mit mir, du, was soll dies, folg' mir nach draußen!“ Es lag etwas Sieghaftes in seiner Stimme, er stand an ihrer Seite und sie fühlte körperlich, wie er um sie warb.
„Wohin, Hans Peters? In welchen Kampf? Ach, wir sind ja zu arm für's tägliche Brot!“
Er trat einen Schritt zurück und schüttelte den Kopf, als wollte er sie nicht verstehen. Dann ging er langsam an seinen Tisch.
„Da, es ist alles anders geworden!“ Er suchte noch einem Wort, wollte aufbrauen und begwang sich doch. Hilflos starrte er sie an. Einen Augenblick fürchtete das Weib, daß sie ihn ansteden könnte mit ihren stillen Worten, wie mit einer Krankheit, und fühlte doch ihren Schutz darin. Nur seine Augen blickten so trostlos zu ihr hinüber, daß sie kein Wort über die Lippen brachte.
Sie stand langsam auf und ging zu ihm. Ein weiches Gesicht erfüllte sie, fast ein mütterliches Mitleid.
„Wolltest du bleiben, hast du zu Nacht gegessen?“ Die junge Frau tastete über sein gelbes Haar, das so wirt in die Stirn hing, und neigte den Kopf unter ihrer Hand und ließ ihn langsam auf den Tisch sinken, als dürfe sie seine Augen nicht sehen.
Bis er plötzlich aufsprang. „Das war das Letzte, Marie?“ Er ergriff noch einmal ihre Hände, daß sie sich aufwimmernd zu entwinden suchte. Wieder packte sie die Angst vor seiner Wildheit, sie fühlte, daß sie ihm ungehört, daß sie müde geworden war in den letzten Jahren. Wie ein Schreck vor seiner Art durchströmte es den. „Ich darf nicht anders, Hans, laß mich!“ Da gab der Burche sie frei, worin den Knöchel um und ging schwer zur Tür.

Der alte Birk kam verdrießlich die Treppe herab. „Ich mein' da wär'n Gast gekommen?“ Sie nickte schweigend und hilflos.
„Ruf' 'n bißchen scharmugieren, Marie, wozu hab' ich denn 'n junge Frau?“
Die sie plötzlich verloren zur Tür, als hätte sie jemand rufen mögen, schob sie leise und neigte doch den Kopf über ihre Arbeit, als ergäbe sie sich in ein Geschick.
Das Ende von Wildwest.
Der amerikanische „Wilde Westen“, das Reich des seligen Buffalo Bill, aus dem so viele Abenteuerergeschichten den spannendsten Stoff gewonnen haben, existiert nicht mehr. Die fortschreitende Zivilisation und das Alkoholverbot haben dieses romantische Bestreben der Lederhülle und Totschläge, der Spielhöllen und Tollheiten, in nüchternen kleinstädtischen Langweiligkeit verwandelt. Der blutdürstige Kowboy, schreibt David Barrall aus Tucson in Arizona, wandert noch durch die Prärien des Südwestens, nach Beute suchend; aber seine Opfer sind nur die unglücklichen Reifenden, denen er seine billigen Andenken, bunte Tücher und Federhüte, für teures Geld anzuweihen will. Nicht mehr werfen die Buffalo Bills das Geld in Wasser auf die Spielplätze von North Platte und bestellen Whisky für die ganze Gesellschaft. Die Spielhöllen sind geschlossen, und sogar der Kaffee, der in den Restaurants gereicht wird, ist sehr schwach. In jenen vergangenen Zeiten tötete ein Mann 38 andere in Pistolenduell zu North Platte. Jetzt ist es ein hübscher schäferlicher Ort, von dessen Vergangenheit nur noch eine Tafel kündet, auf der zu lesen ist: „Cowboys ritten täglich in diese Stadt, schossen in den Straßen und zerstörten nach Herzenslust Dinge, die sie nachher bezahlen mußten. Langsam fahren! Größe Schnelligkeit 25 Kilometer in der Stunde!“ Die Cowboys im wilden Westen tragen keine Pistolen mehr. Sie fahren in Fordwagen, statt auf Mustang zu reiten. Die Mustang sind längst nicht mehr Mustang, sondern ganz gewöhnliche Pferde. Einiges von den moerischen und abenteuerlichen Erscheinungen des wilden Westens ist immerhin noch übrig geblieben. Die Bräutigame, die die Löcher aufscharrten, in denen früher der Mustang des Helden stolperte und von den verfolgenden Rothhäuten eingeholt wurde, sind noch immer eine Gefahr für den Verkehr in der Prärie; aber jetzt bleiben die Kraftwagen in den Löchern stehen. Auch Klapperschlangen gibt es noch, aber ihre zehnhundert Körper liegen auf den Automobilen, stumme Zeugen für den ungleichen Kampf mit den Gummireifen der Autos.

Verkaufe

Kaufmanns-Warenhäuser für Hausbedarf und Geschäftszwecke. **Reinhold** 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Geschäftsverkäufe

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Möbel

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Fahrräder

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Vermietungen

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Arbeitsmarkt

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Bekleidungsstücke. Wäsche usw.

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Musikinstrumente

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Schreibmaschinen

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Kaufgesuche

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Unterricht

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verschiedenes

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Tüchtige Klempner

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Tüchtige Schloffer

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Mechaniker, Maschinenbauer, Werkzeugmacher.

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Großer Schlager!

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Absatzmeister

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Tüchtige Arbeiterinnen

Reinhold 4, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.